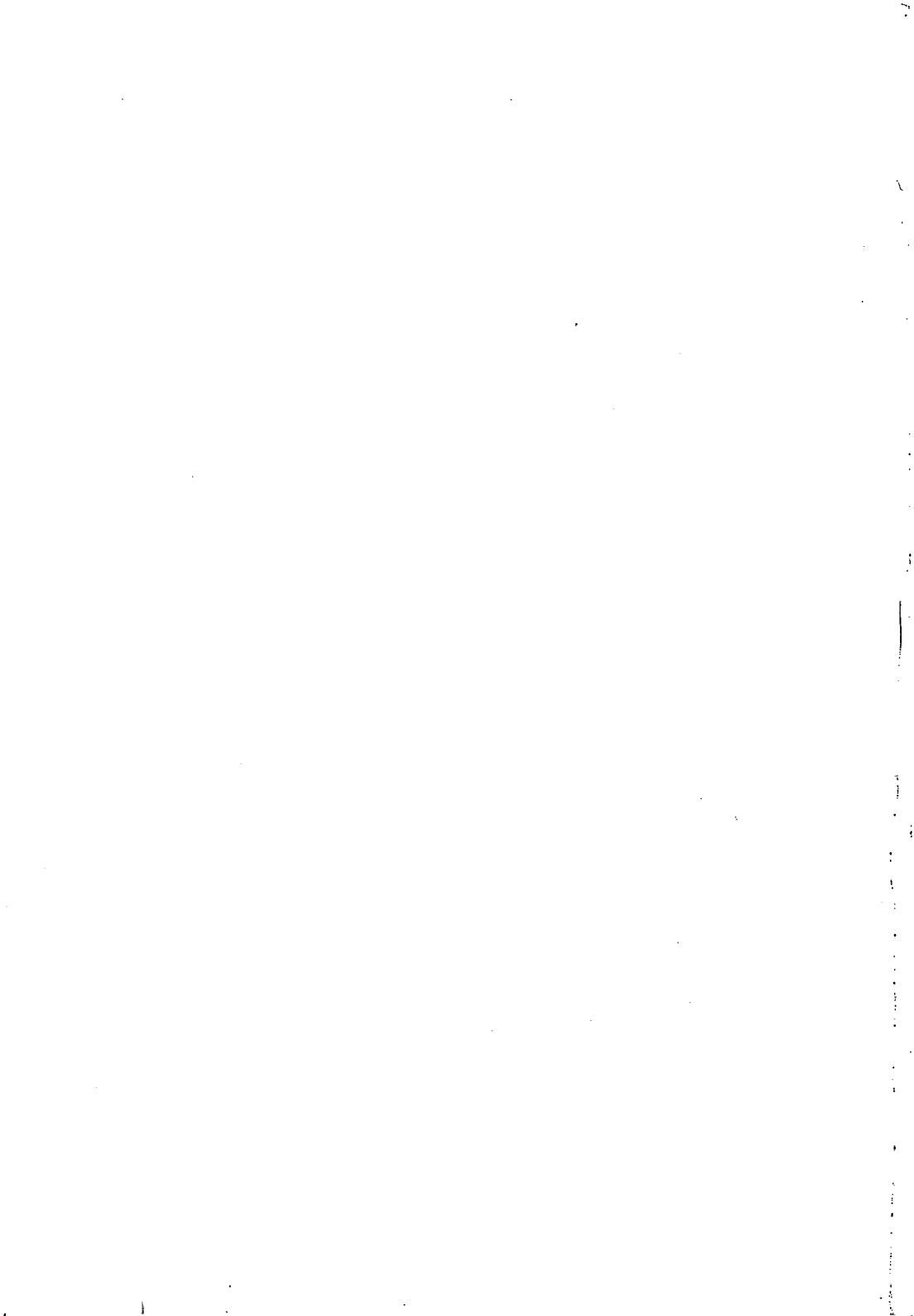


Universität Bern

Jahresbericht für das Studienjahr 1986/87

Vorgelegt zum Dies academicus vom 5. Dezember 1987



Inhaltsverzeichnis

Rektoratsrede zum Dies academicus

Prof. Dr. Klaus Wegenast: Jugend – Zukunft – Glaube	7
---	---

Rechenschaftsberichte

Besondere Hinweise	23
Prof. Dr. Bruno Messerli: Das Studienjahr 1986/87	24
Evangelisch-theologische Fakultät	35
Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	36
Medizinische Fakultät	38
Veterinärmedizinische Fakultät	41
Philosophisch-historische Fakultät	42
Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät	44
Konferenz der Lehrerbildungsinstitute der Universität Bern	50
Sekundarlehramt	50
Centre du brevet d'enseignement secondaire	51
Abteilung für das Höhere Lehramt	52
Seminarlehrausbildung an der Universität Bern	53
Institut für Sport und Sportwissenschaft	54
Theodor-Kocher-Institut	57
Collegium generale	58
Akademische Kommission	59
Baukommission	63
Kreditkommission	64
Senatskommission für Informatik	65
Universitätskommission für Information	66
Archivkommission	67
Kommission Seniorenuniversität	68
Kantonale Immatrikulationskommission	70
Forschungskommission des Schweizerischen Nationalfonds an der Universität Bern	71
Studentenberatung	72
Studentenschaft	73
Studentische Buchgenossenschaft Bern	75
Bernischer Hochschulverein	76
Aus der Tätigkeit der Verwaltung	79

Personelles / Lehrkörper

Todesfälle	82
Rücktritte	82
Austritte	83
Ernennungen	83
Beförderungen	84
Habilitationen	85
Lektoren	86
Beurlaubungen	86
Gastdozenten	87
Ehrungen	88

Forschung / Finanzierung

Forschungsbeiträge des Schweizerischen Nationalfonds	91
Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung an der Universität Bern	99
Forschungsbeiträge von dritter Seite	101

Statistiken

Rechnungsjahr 1986	119
Dienstleistungseinnahmen 1977–1986	121
Kostenstatistik 1986	122
Personal	123
Studierende 1986/87	125
Studierende 1972/73–1987	126
Studienanfänger Wintersemester 1980/81–1986/87	126
Abschlüsse 1986/87	127

Ehrungen am Dies academicus 1987

Ehrendoktoren	130
Haller-Medaille	146
Preisaufgaben, Fakultäts- und Seminarpreise	148

Im Laufe eines akademischen Jahres wird der Rektor einige Male direkt und unmissverständlich mit dem Problem konfrontiert, dass die Universität zu viel koste und dass eine Reduktion der Ausgaben in Zukunft unumgänglich sei. Ist aber die Bilanz der Universität wirklich so negativ?

In Zahlen ausgedrückt standen im vergangenen Jahr den Ausgaben von 281 Mio Fr. Einnahmen von 83 Mio Fr. gegenüber, die sich aus Bundesbeiträgen, Drittkrediten, Dienstleistungen usw. zusammensetzten. Es ist ein Qualifikationsmerkmal einer Universität, wenn sie selber mit Drittkrediten 40 Mio Fr. einbringt und – neben den 2340 Etatstellen – rund 800 Beschäftigte ohne Staatshilfe bezahlt. Bereits diese Ziffern bedeuten, dass die Universität einer der grossen Arbeitgeber im Raume Bern ist und dass der geringste Einbruch in ihre nationale und internationale Konkurrenzfähigkeit die Zusprache von Drittmitteln in Frage stellen könnte. Was wird aber mit den verbleibenden Kosten «produziert»? Zum ersten rund 1250 Absolventen pro Jahr, die zu einem guten Teil als Berufsleute wie Pfarrer, Juristen, Nationalökonomien, Ärzte, Lehrer, Naturwissenschaftler usw. im Kanton Bern verbleiben. Ihre Ausbildung lässt sich nicht allein in Franken werten. Was würde es aber bedeuten, wenn man Ärzte und Naturwissenschaftler an veralteten Geräten mit überholten Techniken und Methoden ausbilden würde? Was wären die Folgen, wenn man Wirtschafts- und Geisteswissenschaftler durch einen Massenbetrieb schleusen würde, in dem die Forschung unter dem Druck der Studentenzahlen völlig resigniert hätte? Was wären die Konsequenzen für unser Erziehungswesen, wenn man für die Ausbildung der Lehrer nicht mehr die besten Lehrer gewinnen könnte? Das alles lässt sich nicht in Franken beziffern, aber der Schaden für ein bernisches Gesundheits- und Erziehungswesen, für eine bernische Wirtschaft und Gesellschaft wäre unübersehbar, und zu späte Korrekturen könnten teuer zu stehen kommen.

Im zweiten sind es über 2200 wissenschaftliche Publikationen und einige tausend Dienstleistungen pro Jahr, die kleineren ohne jegliche Verrechnung, die in dieser Bilanz auf der Erfolgsseite auszuweisen sind. Ohne auf die unzähligen Impulse einzutreten, die sich auch auf den Kanton Bern auswirken, sind es gerade die Forschungsergebnisse und Dienstleistungen, die von Behörden und Öffentlichkeit in zunehmendem Masse gefordert werden, um den Problemen unserer Zeit zu begegnen: Informatik, Umwelt, Ethik, Aids usw. mögen nur einige Stichworte sein. Zum dritten hat die Universität die heilige Pflicht, in «geschützten Werkstätten» auch eine Forschung zu pflegen, die nicht unmittelbar gewinn- und anwendungsorientiert ist. Ohne begeisterungsfähige und risikofreudige Grundlagenforscher hört die Universität auf, Universität zu sein!

Kommen wir zurück zu unserer Eingangsfrage: ist die Bilanz der Universität wirklich negativ? Sollten wir nicht mehr Mut haben, zu unserer Arbeit zu stehen? Sollten wir aber nicht auch mehr tun, um Behörden und Öffentlichkeit über unsere Arbeit zu informieren?

Ohne Rückhalt in der bernischen Bevölkerung kann die Universität nicht leben:

Das Vertrauen in ihre Leistungsfähigkeit ist unumstössliche Voraussetzung, um bei den politischen Behörden Verständnis für die hohen Ansprüche zu finden. Aber gerade in dieser Beziehung liegt ein glückliches Jahr hinter uns. Die bernische Bevölkerung hat uns in überzeugender Weise UNI TOBLER bewilligt: 2500 Studentinnen und Studenten werden dort ihren neuen Arbeitsplatz finden. Die bernische Bürgergemeinde hat uns in grosszügiger Weise das «Haus der Universität» zur Verfügung gestellt: Ein Ort der Begegnung für fakultätsübergreifende Gespräche und interdisziplinäre Veranstaltungen. Und schliesslich haben über 70% der bernischen Bevölkerung in einer repräsentativen Umfrage ihrer Universität die Note «gut» erteilt.

Freuen wir uns an diesen Vertrauensbeweisen, sie mögen uns und unseren vorgesetzten Behörden zeigen, dass die Bilanz der Universität doch nicht so negativ sein kann. Tragen wir aber auch Sorge zu diesen Vertrauensbeweisen. Sie müssen von uns allen, Dozenten und Studenten, durch unsere Bereitschaft zu Neuem und durch unseren Willen zu hoher wissenschaftlicher Leistung immer wieder unter Beweis gestellt werden.

A handwritten signature in black ink, consisting of a stylized 'B' followed by a series of connected loops and a final horizontal stroke.

Bruno Messerli
Rektor der Universität
im akademischen Jahr 1986/87

Jugend – Zukunft – Glaube

Bemerkungen zur Vermittlung christlicher Tradition in der Traditionskrise
von Kirche und Gesellschaft

Rektoratsrede von Prof. Dr. Klaus Wegenast

1. Vorbemerkungen zum Problem der Traditionskrise

Die Reformation des 16. Jahrhunderts hatte den mittelalterlichen Einklang von Religion und Gesellschaft gestört und die Integrationswirkung des Christentums für die abendländische Gesellschaft beeinträchtigt. Wo zwei Parteien unter Berufung auf *eine* Ur-Kunde sich gegenseitig ausschliessende Grundsätze vertreten, ist es nur eine Frage der Zeit, bis nach anderer Wahrheit gesucht wird, die jenseits von Streit und Ungewissheit Frieden und Sicherheit verspricht. Im 17. und 18. Jahrhundert war es die «*Vernunft*», von der man sich solche neue Einheit und Frieden versprach. Für den sich jetzt herausbildenden «aufgeklärten» Staat war die Religion deshalb nicht mehr der Massstab aller Dinge, sondern entweder etwas unterhalb der Staatsraison mit der Aufgabe, die bestehende Herrschaft auch noch religiös zu legitimieren, oder aber dann «Privatsache», die keinen Einfluss auf die öffentlichen Dinge beanspruchen durfte. Zu herrschen war das Metier des Fürsten oder der gnädigen Herren, ansonsten konnte, wenigstens im Preussen Friedrichs II., jeder «nach seiner Façon selig werden». Nicht mehr das «Es steht geschrieben»

des Herkommens entschied von nun an im Streit, sondern der Hinweis auf die Vernunft, vor deren Richterstuhl auch die Bibel zu erscheinen hatte. Als im Verlauf des 18. Jahrhunderts dazuhin das historische Bewusstsein die geschichtliche Relativität aller Überlieferung, auch der christlichen Offenbarung, als wissenschaftlich gesicherte Erkenntnis zu erachten zwang, war der Traditionsverlust und darin das traditionslose Denken der Neuzeit zum Schicksal zumindest des westlichen Europa geworden.¹ Das Dogma schien widerlegt, die Grundlage der mittelalterlichen Herrschaft der Religion als Irrtum entlarvt. Die Bildung, bisher vornehmlich ein «Annexum» der Kirche, galt von nun an, vor allem aber seit der Verstaatlichung des Schulwesens im 19. Jahrhundert, als der unter dem Schutz staatlicher Neutralität von jeglichen weltanschaulichen Imperativen unabhängige und deshalb vernünftige Weg in eine hellere Zukunft der Menschheit.² War damit auch eine tragfähige Basis für eine integrative säkulare Moral und eine gerechte Gesellschaftsordnung geschaffen, oder lagen die Dinge nicht doch eher so, dass die geglückte Emanzipation von der Religion lediglich einer neuen Willkür Platz machte, die sich zwar vernünftig wähnte, aber



Prof. Dr. Klaus Wegenast

Professor Klaus Wegenast ist 1929 in Stuttgart geboren. Nach dem Studium der Evangelischen Theologie, Philosophie und der Klassischen Philologie an den Universitäten Tübingen und Heidelberg war er zuerst Vikar in mehreren Gemeinden Württembergs, danach Gymnasiallehrer für Religion und Latein an einem Stuttgarter Gymnasium. Von 1962 bis 1972 amtierte er als Professor für Evangelische Theologie und Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule Niedersachsen, Abteilung Lüneburg. Seit 1972 ist Professor Wegenast Ordinarius für Praktische Theologie (Religionspädagogik) an der Evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Bern. 1974 bis 1976 war Professor Wegenast Dekan dieser Fakultät.

Sein gegenwärtiges Forschungsinteresse gilt der Integration theologischer, sprachwissenschaftlicher, humanwissenschaftlicher und historischer Methoden für eine Vermittlung des Evangeliums an sich rasch verändernde Generationen von Heranwachsenden. Interdisziplinarität des Denkens ist da Voraussetzung, nicht Zielvorstellung! Zu den speziellen Interessen von Professor Klaus Wegenast gehört auch die Entwicklung moderner Lehrmittel für Kinder und Jugendliche.

im Grunde nur ein Ausdruck der jetzt bestehenden Machtverhältnisse war?

Das 19. Jahrhundert liess dann auch die Vernunft als etwas Geschichtliches erscheinen. Mit Erstaunen, ja mit Schrecken entdeckten jetzt aufmerksame Zeitgenossen, dass weder eine experimentelle noch eine deskriptive, aber auch keine kategoriale Empirie die von *Immanuel Kant* auf den Nenner gebrachten Grundfragen «Was kann ich wissen?», «Was soll ich tun?» und «Was darf ich hoffen?» zu beantworten vermochte. Theodor W. Adorno und Max Horkheimer schlossen das Thema vorerst ab, als sie nach dem Zweiten Weltkrieg in ihrer «Dialektik der Aufklärung»³ nachzuweisen versuchten, dass die neuzeitliche Rationalität zwar den Mythos der Religion vom Thron zu stossen imstande war, aber seit langem selbst in der Gefahr stand, zum Mythos zu werden. Zur Lösung der Wert- und Normprobleme der Neuzeit und anderer Dilemmata war sie aber offensichtlich nicht in der Lage.

Das alles ist kein Gottesbeweis, setzt die Religion auch nicht endlich wieder in ihr angestammtes Recht, lässt aber doch danach fragen, ob das aus den Traktanden gefallene Christentum aufgrund seiner je neu zu interpretierenden Tradition und Erfahrung Wege aufzeigen könnte, die aus dem gefährlichen Dilemma der Neuzeit herauszuführen imstande waren.

Wie immer, Peter Berger, der scharfsinnige Beobachter der Moderne, diagnostizierte in seiner Arbeit «The Homeless Mind» von 1973 meines Erachtens zu Recht, dass die beschrie-

bene Erfahrung der Entfremdung des Menschen von seinen die gesellschaftliche Welt tragenden Traditionen, welche die Geschichte der Neuzeit begleitet, in einem direkten Zusammenhang mit der *Privatisierung der Religion* steht.⁴ An die Stelle von Religion und Glaube traten – so Berger – Bürokratisierung, Technik und Industrialisierung und in ihrem Gefolge Anonymität, Orientierungsarmut und Sinnentleerung. Im Gegensatz zu der sonst seit *Max Weber* vorherrschenden Annahme einer immer weiter vordringenden Säkularisierung kommt Berger jedoch zum Schluss, dass die Dynamik der von den Mächten der Industrialisierung und Bürokratisierung bewirkten Sinnentleerung zu Reaktionen führen musste, die grossenteils irrationaler Art waren, weil sie sich selbst im Hinblick auf den Sachverhalt, auf den sie reagierten, nicht zureichend zu verstehen vermochten. Zu denken ist zum Beispiel an den Mythos von «Blut und Boden» des Nationalsozialismus, an den überbordenden Nationalismus des 19. Jahrhunderts, aber auch an den Aufstieg des klassischen Bildungsgedankens des 18. und frühen 19. Jahrhunderts.

Die Privatisierung der Religion⁵ und ihr Verlust integrierender Kraft zeitigt sich jedoch nicht nur in gesamtgesellschaftlichen Zusammenhängen, sondern auch im Selbstbewusstsein der abendländischen Christen, welche die Konstitution ihrer Identität und ihres Selbstwertes nicht mehr im Rahmen der Religion zu gewinnen trachten, sondern sich diese im Beruf, in der Politik, in Beziehungen oder notfalls in

der Freizeitwelt zu beschaffen suchen. Der Glaube tritt da nur noch als Appendix hinzu: als kirchliche Einstellung etwa oder als persönliches Empfinden ohne notwendige Folgen für den Alltag. Der Kanon des Christlichen definiert sich folglich nicht mehr nach den Lehren der Kirche oder nach dem Evangelium, sondern eher nach «Massgabe der bürgerlichen Plausibilitäten»⁶ und dient im besten Fall «als Ornament und Kulisse für bürgerliche Lebensfeiern, die privatim und gratis»⁷ zur Verfügung stehen. Am Sonntag der Geschmack für das Unendliche, am Werktag das gnadenlose Prinzip der Konkurrenzgesellschaft mit dem Recht des Stärkeren, das im Grunde von niemand mehr in Frage gestellt wird. Das Ergebnis ist eine säuberliche Scheidung zweier sich gegenseitig in Frieden lassenden «Reiche». Hier ein gnadenloses Menschentum und dort die alles überwölbende *ae Gnade*. Solche Religion wird zwar niemand allzusehr enttäuschen, da sie ja im Grunde auch nichts verspricht, aber sie vermag auch keine *Hoffnung* zu begründen, die zum Beispiel produktiv sein könnte für neue Modelle des Lebens in der Gesellschaft jenseits des alles bestimmenden Besitzindividualismus, der Konsumorientierung und des augenfälligen Strebens nach vornehmlich persönlicher Sicherheit. Wenn es aber wahr ist, dass nur ein im Alltag anschauliches und handlungsleitendes Christentum, das überzeugende Modell gemeinschaftlichen Lebens bei sich hat, für Jugendliche interessant ist, wird eine sich als christlich verstehende Erziehung, die nicht

auf solche anschaulichen Modelle verweisen kann, trotz aller Bemühungen vieler Lehrer, Pfarrer und Eltern höchstens dazu führen, dass der Glaube zu einer Bewusstseinsstelle wird, die intellektuell behauptet zu werden vermag, nicht aber zur Grundkraft und Gewissheit eines Lebens in der Gesellschaft auf Zukunft hin.⁸

2. Jugend heute

Zu Begriff und Geschichte
eines umstrittenen Phänomens
der Neuzeit

Der alltagssprachliche Begriff «Jugend» als Bezeichnung der Menge derer, die sich in einer bestimmten, zeitlich abgrenzbaren Lebensphase befinden, ist nicht nur ungenau, weil er aus einem «zeitlichen» (Lebensphase) einen Sachbegriff (politisch-kulturelle Kraft) macht, sondern täuscht dazu hin noch vor, sämtliche Angehörigen dieser abgrenzbaren Gruppe könnten als einheitliches Phänomen zum Objekt von Untersuchungen gemacht oder als Subjekt bestimmter Haltungen angesehen werden.⁹ Jugend ist jedoch kein einheitliches, vor allem aber kein in erster Linie biologisches oder entwicklungspsychologisches Phänomen, sondern ein historisches, bestimmt aber ein soziales; ein historisches, weil Jugend als eigene und von den Erwachsenen durch wesentliche Aufgaben und Merkmale getrennte und deshalb eigenständige Gruppe eine relativ neue Erscheinung ist, ein soziales, weil Jugend als Folgephäno-

men des gesellschaftlichen Prozesses der Arbeitsteilung und der mit diesem für fast alle jungen Menschen verbundenen Notwendigkeit, weit über die Geschlechtsreife hinaus in altershomogenen Gruppen nachsozialisiert zu werden, verstanden werden muss.

Erst in dieser Dimension altershomogener Gruppen bildet sich ein spezifisch junges Selbstbewusstsein und Verhalten. Je grösser die Zahl der altershomogenen Gruppen ist, in denen sich ein Jugendlicher bewegt, um so weniger werden sein Selbstbewusstsein, sein Verhalten, seine Vorlieben, Werte und Normen in altersheterogenen Gruppen wie der Familie oder der Gemeinde geformt werden. Es ist hier nicht der Ort, die facettenreiche Entwicklung des Phänomens Jugend näherhin zu beschreiben, aber es sollte doch ein Doppeltes deutlich herausgestellt werden:

- Der Strukturwandel der modernen Gesellschaft seit dem 18. Jahrhundert schuf durch seine künstliche Verzögerung des Erwachsenwerdens im Rahmen einer immer länger werdenden Ausbildungsphase den geistigen und sozialen Raum, in dem sich jeder junge Mensch im anderen wiedererkennen und in der Gemeinsamkeit von Inhalten und Identifikationen mit anderen sein Dasein stabilisieren konnte.
- In der sich immer mehr differenzierenden und ausdehnenden Struktur der modernen Gesellschaft verlieren primäre Gruppen wie Familie, Gemeinde und Kirchgemeinde immer stärker den Charakter eines natürlichen Identifikationsraums, zumal

sie für die Vorbereitung auf die *wesentlichen* Rollen in der Gesellschaft nur noch eine marginale Bedeutung haben. Wesentlich bleiben primäre Gruppen, vornehmlich die Familie, nur noch für die Herausbildung der soziokulturellen Persönlichkeit.

Unter den genannten historischen und sozialen Voraussetzungen ist *Jugend* die vielgestaltige Gruppe derer in der Gesellschaft, die schon geschlechtsreif sind, aber noch nicht die volle gesellschaftliche Verantwortung in Beruf, Familie und Staat übernehmen können oder wollen. Das bedeutet, dass es «Jugendliche» gibt, die das 30. Lebensjahr, etwa als Studenten, bereits überschritten haben, und dann zum Beispiel sich selbst versorgende Hilfsarbeiter, die bereits mit 16 den Erwachsenenstatus zu übernehmen gezwungen erscheinen.

Diese vielgestaltige Jugend und ihre Gruppierungen pflegen für alle sichtbar eine durchaus vielschichtige Kultur, besitzen eigene Wertvorstellungen, die sich nicht selten hart im Raum mit den Werten der Erwachsenen-gesellschaft stossen, eigene Verhaltensmuster, eigene Normgefüge, Symbole, Orientierungsmuster und Formen der Verbindlichkeit. In den Sozialwissenschaften spricht man in diesem Zusammenhang von einer Wertdifferenz, welche die heranwachsende Generation von den Erwachsenen trennt, zuweilen sogar von einem grundsätzlichen *Wertwandel*.¹⁰

Nicht Ruhe und Ordnung, Verteidigung des Vaterlandes und Verbrechensbekämpfung, wirtschaftliches Wachstum und Stabilität der Wäh-

rung, gutes Auskommen und soziale Sicherheit sind jetzt die Höchstwerte Jugendlicher, sondern individuelle Selbstverwirklichung, universale Teilhabe, Mitspracherechte in allen Bereichen, gesunde Umwelt, mitmenschliche Kommunikation. Persönliche, durchaus immaterielle Bedürfnisse treten an die Stelle herkömmlicher Leistungsvorstellungen und Ziele.

Erklärt wird der Wertwandel damit, dass Wertorientierungen stets die Verhältnisse widerspiegeln, unter denen eine Generation aufgewachsen ist. Kärgliche Bedingungen in der Kindheit führen zu materiellen Wertorientierungen, Überfluss zu sogenannten postmateriellen Wertschätzungen. An solchen Erklärungsversuchen mag manches zutreffend sein, zureichend erscheinen sie mir jedoch nicht. Zumindest sollten in diesem Zusammenhang Phänomene wie der Traditionsverlust, die schleichende Korrosion des bürgerlichen Sinnsystems, die Einsicht, dass Fortschritt, wie wir ihn bisher verstanden haben, Fortschritt ins Verderben sein kann, und ähnliches mitbedacht werden. Dass bei Jugendlichen auch eine spezifische Form des Narzissmus, der Selbstbespiegelung, eine Rolle spielt, sei nur angemerkt.¹¹ Kurzum, zu Beginn der achtziger Jahre war ein deutlich wahrnehmbarer Wertwandel vor allem bei Jugendlichen zu verzeichnen. Traditionelle Pflicht- und Akzeptanzwerte wie Fleiss, Karriere, Disziplin, Mut, Leistung, Strebsamkeit, Präzision und überkommene sozioökonomische Werte wie Sicherheit, Eigentum, Arbeit, Fortschritt, Wachstum, Konsum

wichen Selbstverwirklichungs- und Sozialwerten: Selbstentfaltung, Selbstbestimmung, Geborgenheit, Vertrauen, Unabhängigkeit, Glück, Freundschaft, Kommunikation, Solidarität, Lebensqualität, Umwelt, Natur, Partizipation.

Seit 1986 ist wiederum Neues zu entdecken, das sogar von einem «Wertwandel des Wertwandels»¹² sprechen lässt. Eine neue Konsumwelt hat viele Jugendliche erreicht, traditionelles Leistungsdenken und ein entsprechendes Konkurrenzverhalten sind wieder unübersehbar; das allerdings nur *neben* früheren, durch den sogenannten ersten Wertwandel bestimmten Wünschen und Haltungen. Man könnte mit der Sinusstudie des bundesdeutschen Gesundheitsministeriums¹² von einer Wertmischung oder mit der Shell-Studie von 1985¹⁴ von Wertverschiebungen reden. Bei genauerer Betrachtung handelt es sich um nicht selten unbewusste Widersprüche in der sozialpsychischen Orientierung. So begegnen uns auch in Bern Jugendliche, die nach allen Regeln der Kunst konsumieren, daneben aber durchaus mit einem alternativen, ja asketischen Lebensstil sympathisieren, oder solche, die in ihrer Grundeinstellung auf alle Sicherheit verzichten wollen, gleichzeitig aber eine soziale Absicherung durch Familie und Staat für selbstverständlich halten. Besonders signifikant zeitigen sich die beschriebenen Wertwidersprüche und Harmonisierungen aber im Rahmen von Zukunftsaussagen Jugendlicher. Befragt man sie nach ihrer persönlichen Zu-

kunft, antworten nicht wenige positiv, etwa so:

«Ich bin jetzt 20 und bin froh, dass es mich gibt. Ich habe alles, was ich brauche: einen lieben Freund, prima Familie, einen guten Job (der auch ordentlich bezahlt ist); eben alles. Ich kann die Leute nicht verstehen, die ihr Leben wegwerfen. Kann man denn so verzweifelt sein, dass man kein einziges schönes Ziel mehr vor Augen hat?»¹⁵

Und dann:

«Früher wollte ich eine Familie mit Kindern haben. Aber heute frage ich mich, ob es überhaupt eine Zukunft für uns Menschen gibt... Wir behandeln unsere Welt so, als ob wir noch eine zweite im Kofferraum hätten.»¹⁶ Gute Zukunft im Privatbereich steht einem befürchteten atomaren Holocaust, dem Tod des Waldes und dem Umkippen der Meere offenbar unvermittelt gegenüber.

Es ist kein Zweifel, dass diese harmonisierten Widersprüche einen Einfluss auf das Wertverhalten Jugendlicher besitzen. Ich exemplifiziere am Widerspruch zwischen Machbarkeit und Schicksalsergebenheit, der bei vielen Jugendlichen auffällt: «Das ist doch alles machbar» äussert ein Jugendlicher in einer Diskussion über Gefahren der Atomindustrie. Er redet wie ein Vertreter der Elektrizitätsindustrie. Eine Stunde später hört man den gleichen Jugendlichen in einer anderen Situation sagen: «Da kann ich ja doch nichts machen; in der Familie nicht, in der Schule nicht und auch im Betrieb nicht.» Ähnlich liegen die Dinge bei der Sinnsuche im individuellen Be-

reich. Viele Jugendliche suchen in der kleinen Gruppe Wärme, Nähe und Intimität, gleichsam als Schutz der eigenen Individualität gegen gesellschaftliche Anonymität und Kälte. Aber offenbar reicht das nicht aus. Deswegen suchen die gleichen Jugendlichen auch nach fundamentalen Sicherheiten in der Welt des vermeintlich Objektiven, in Wissenschaft und Kunst, in der Wirtschaft und auch in der Religion. Selbstbehauptung und Selbstverlust, Machbarkeitsglaube und Schicksalsergebenheit, Individuierung und Suche nach objektiver Sicherheit. Ein widersprüchliches Bild. Sagen wir es mit einem Wort eines 17jährigen Mädchens: «Ich möchte still sein; doch es schreit in mir. Ich möchte lächeln, doch mein Mund gehorcht nicht. Ich will die Hand heben, doch sie zittert. Ich will weglaufen, doch die Füße sind zu schwer.»¹⁷ Es wäre jetzt notwendig, das Bild vom Wertwandel des Wertwandels zu erklären, die gesellschaftlichen und innerpsychologischen Gründe abzuwägen und zu qualifizieren; die Zeit fehlt dazu.

3. Zukunft

Etymologische, theologische und jugendkundliche Bemerkungen

Das deutsche Wort «Zukunft» ist zweideutig. Zuerst bezeichnet es das, was zukommt, den «adventus», dann aber auch das im Entstehen Begriffe-

ne, das «futurum». In dieser zweiten Bedeutung ist Zukunft unter anderem die in einer Person angelegte Entfaltungsmöglichkeit, die sich realisiert; etwas, was sich von der Vergangenheit her durch die Gegenwart hindurch auf ein morgen hin verwirklicht. In Massen ist solche Zukunft voraussehbar, planbar und vielleicht sogar machbar. Menschlicher Einsatz ist ihr gegenüber sinnvoll. Wir denken an Erziehung, Ausbildung und, was die gesellschaftliche Entwicklung anbetrifft, an Wissenschaft, Technik, politische und private Aktion. Anders ist das bei dem «adventus»: Ein Mensch, der mich liebt, ein Schicksalsschlag, der Augenblick, zu dem ich sagen möchte: «Verweile doch, du bist so schön», ein plötzlicher Erfolg oder unerwartetes Scheitern, eine Entscheidungssituation. Da ist alles kontingent, zufällig. Machbar ist wenig; nur Reaktionen sind möglich. Was die Theologie anbetrifft, hatte die Zukunft beider Spielarten um die Mitte der sechziger Jahre Konjunktur.¹⁸ Es war die Zeit kurz vor dem gesellschaftlichen Aufbruch der Jugend zu einer Erneuerung von Staat und Institutionen der Gesellschaft. Das Alte und das Neue Testament wurden mit Eifer nach den Implikationen von Hoffnung, von gelungenem Leben, Gerechtigkeit und Freiheit durchforscht. Überall konnte man lesen, dass christliche Hoffnung eben nicht, wie manche nicht aufhörten zu behaupten, das Ende sinnvollen Fortschrittes bedeute oder gar eine Weise unbilliger Vertröstung, sondern Inspiration für den Einsatz in allen Bereichen des Lebens. «Der Christ geht auf

die Zukunft Gottes zu, indem er auf seine innerweltliche Zukunft zu geht.»¹⁹

Inzwischen ist es ruhiger geworden um Zukunft und Hoffnung, und das nicht nur in der Theologie, sondern auch bei der Jugend. An die Stelle des Aufbruchs zu Neuem und der mitreisenden Bilder von Freiheit, Gerechtigkeit und umfassender Teilhabe sind schon in den siebziger Jahren nicht selten Schreckensvisionen von einer rauchenden Erde oder einer in Kälte erstarrten Welt getreten. Nicht mehr das «Prinzip Hoffnung» eines Ernst Bloch,²⁰ der die Jugend als symbolisches Subjekt von Sehnsucht, Hoffnung und Zukunft verstand, von Träumen des Noch-nicht-Seienden und als Trägerin einer Praxis von Hoffnung auf das «Inland der Humanität», bestimmte jetzt Fühlen und Denken, sondern eher eine Zukunft als sinnleerer Raum oder als Ort blosser industrieller und bürokratischer Wiederholung ohne Sinnerspektive. Das Träumen von «Luftschlössern, aus denen die Paläste von morgen wachsen», war fragwürdig geworden.

Genau da ist aber der Ort, wo von neuem darüber nachgedacht werden sollte, was Hoffnung ist und was sie begründet. Doch wer klärt uns da auf? Etwa das alte Hellas, das von Zeus erzählt, der den Menschen die verführerische Pandora schickte? Sie trug, wie man weiss, eine Büchse voller Geschenke bei sich. Doch als sie den Deckel löfnete, flogen alle Herrlichkeiten weg, und den Menschen blieb allein die Hoffnung zurück, eine, wie sich zeigen sollte, durchaus zweideutige

Gabe der Gottheit; verführend und irleitend ebenso wie stärkend und ermutigend. Und Thukydides berichtet von den Bewohnern Athens, dass sie die Hoffnung nur dann für kraftvoll zu halten vermochten, wenn den Hoffenden auch die Kräfte und Mittel zur Verfügung standen, die Hoffnung zu verwirklichen.

Oder müssen wir doch eher in Israel in die Schule gehen, das in seiner Geschichte auch dann nicht der Verzweiflung anheimfiel, wenn es eigentlich nichts mehr zu hoffen gab? «Und wenn ich schon wandelte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück», singt der Psalmist. Nicht auf Zuhandenes schaut Israel, sondern auf die Verheissung dessen, der Himmel und Erde nicht darum gemacht hat, um sie zu zerstören, sondern um alles zu einem guten Ende zu führen. Diese Hoffnung erstarb, wie wir wissen, auch nicht im Holocaust der Konzentrations- und Vernichtungslager.

Oder ist es die christliche Tradition von der Gottesherrschaft und der Auferstehung der Toten, die Erkenntnis schafft? Eine Antwort ist schwierig, aber deutlich ist, dass die Alten offensichtlich mehr Sinnvolles zum Problem zu bieten hatten als etwa der Fortschrittsglaube der Neuzeit oder die Fülle der Ersatzorientierungen und kurzfristigen Selbstzweckbestätigungen der Gegenwart. Dies alles hat vor allem auch bei Jugendlichen an Vertrauen eingebüsst, übrigens ebenso – das sollte nicht verleugnet werden – wie die eschatologische Botschaft vom Reich aus der jüdisch-christlichen Tradition, die für das geschlossene Welt-

und Wirklichkeitsverständnis der Neuzeit nicht nur für Jugendliche schwer verständlich geworden zu sein scheint. Ist dann im Blick auf Zukunft nur noch die Alternative achselzuckender Resignation sinnvoll, oder dann das «Fresset und saufet, denn morgen seid ihr tot», wie Martin Luther ein Zitat des Propheten Jesaja übersetzt hat?

Wie immer, eine Wendung hin zu einer Zukunft öffnenden Hoffnung scheint derzeit nicht in Sicht, auf keinen Fall ist sie aber durch einen heroischen Entschluss zu beschaffen. Und dennoch gilt: Wo die Hoffnung stirbt, stirbt die Welt. An dieser Stelle fragt sich der Religionspädagoge, was er als akademischer Lehrer, als Vater und als einer, der immer wieder bei Jugendlichen in den Schulen unserer Stadt unterrichtet, jungen Menschen sagen soll, die ihre Hoffnung entweder ganz individualistisch auf sogenannte immaterielle oder auch materielle Werte setzen, die im Clinch liegen mit den geltenden Normen der modernen Industriegesellschaft oder aber überhaupt keine Perspektiven besitzen und in den Tag hineinleben.

Was sagen wir dem Jugendlichen, der uns im Seminar, im Konfirmandenunterricht oder in einer Schulklasse mit der sich beschleunigenden Verknappung der Ressourcen unserer Erde konfrontiert, der uns seine Angst vor einer weiteren Eskalation der Folgeschäden der Umweltbelastung und -zerstörung bekennt, der die ungerechte und ungleiche Verteilung von Produktion und Konsum im Weltmassstab, aber auch im nationalen Binnenraum anprangert, oder der seine läh-

mende Hilflosigkeit gegenüber einer Zukunft offenbart, die ihm als abschreckender Ort schon jetzt präserter Probleme erscheint?

Neben diesen eher globalen Problemen gibt es auch noch die sogenannten kleinen Fragen, die an uns herangetragen werden: Werde ich die Lehrstelle meiner Wahl bekommen? Stimmt das eigentlich, dass der Beste oder die Beste auch die grösste Chance haben, einen Arbeitsplatz zu bekommen, oder sind es nicht viel eher andere Faktoren, welche da entscheidend sind: Die Beziehungen der Eltern, der Name... Ideologien vom ständigen und alle Probleme lösenden Wirtschaftswachstum oder von sozialstaatlich zu organisierendem Fortschritt verfangen da in der Regel nur bei wenigen, aber auch die Prophezeiungen ehemals revolutionärer Theorien haben kaum eine Chance, akzeptiert zu werden. Das gilt auch für Problemlösungsangebote unserer Politiker und Behörden. Zu halbherzig, durch partielle Interessen blockiert und schleppend erscheint da alles.

Angesichts solcher Fehlanzeigen versuche ich es trotz allem noch einmal mit der Tradition, die der Theologie zu bedenken aufgetragen ist. Ob sie noch unerkannte Wege weist, die in die Zukunft führen könnten?

4. Theologische und pädagogische Erwägungen zum Problem Zukunft und Jugend

Jesu Botschaft von der kommenden Gottesherrschaft²¹ lebte aus der Ge-

wissheit, dass die Überwindung aller lebensfeindlichen Mächte nahe bevorstand. Die Zukunft wird den Sieg Gottes bringen; Gerechtigkeit, Frieden als gelungenes Leben, Einklang mit Gott und den anderen und Freiheit. Gegenüber dem zeitgenössischen Judentum fehlen alle nationalistischen Töne. Auffallend auch das Fehlen von spektakulären Beschreibungen des Kommenden. Nüchternheit ist es, was die Sprache Jesu bestimmt: «Seid bereit, denn ihr wisst nicht, zu welcher Stunde der Menschensohn kommt» (Mt. 24, 44). Die Gottesherrschaft ist für Jesus aber nicht nur etwas noch Ausstehendes, sondern sie ist schon jetzt da. «Die Blinden sehen und die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein...» (Mt. 11, 5), «den Armen wird die frohe Botschaft von der Gottesherrschaft» verkündigt – und das jetzt. Sind das nicht wahrhaftige Zeichen der Nähe Gottes? Denen, die seinem Wort Glauben schenken, seien es Sünder oder Fromme, Randständige oder Integrierte, sagt er schon jetzt die unbedingte Güte Gottes zu und feiert mit ihnen das bevorstehende Heil gleichsam auf Vorschuss.

Hoffnung oder das Erhoffte ist dabei für ihn nicht der Lohn für geübte Bemühungen, sondern zuerst Hingabe an die Güte des Vaters und darin Vertrauen. «Sorget nicht», heisst auch im Blick auf die Zukunft die Devise.

Was im übrigen zum kommenden Reich und zur Hoffnung zu sagen war, äusserte Jesus in Gleichnissen, in metaphorischer Sprache also, in Bildern, die Wirklichkeit nicht nur abbilden, sondern in gewisser Weise erst konsti-

tuieren. Denken wir zum Beispiel an das Gleichnis von den Gärtnern im Weinberg (Mt. 20), in dem erzählt wird, dass der Herr des Weinbergs allen, sowohl denen, die einen langen Tag, als auch denen, die nur wenige Augenblicke gearbeitet haben, den gleichen Lohn gibt. Offenbar bemisst sich Lohn bei Gott nicht nach Leistung, sondern nach dem Bedürfnis des Arbeiters oder nach der Güte des Herrn.

Wer Ohren hat zu hören, der hört. «Das Verstehen... ist (eben) kein Vorgang, der innerhalb jener Alternative von Wort und Tat lokalisierbar wäre, ... (sondern) ein Vorgang, der immer auch handgreifliche Folgen hat. Verstehen gibt es nicht anders als in der verständnisvollen Tat.»²²

Wir wissen, wie das weitergegangen ist. Das ersehnte Reich der Gerechtigkeit und gelungenen Lebens ist nicht gekommen, aber die christliche Gemeinde hat nach Ostern das Vertrauen zu dem Gott bewahrt, der Tote lebendig macht und das Nicht-Seiende ins Sein ruft und ist von Ostern her immer wieder freigeworden von Angst und Sorge für die Liebe, die nicht das Ihre sucht.

Aber was heisst «Reich Gottes», was «Leben» angesichts des Todes, der Ungerechtigkeit und der Angst? Sind das für Jugendliche nicht nur schillernde Bilder, die über eine wenig überzeugende Wirklichkeit hinwegtrösten sollen; ebenso illusionär wie die Rede vom neuen sozialistischen Menschen? Solche Fragen angemessen zu beantworten ist schwierig, aber eines steht fest: Das Reich, das Jesus ansag-

te, wirkte für seine Nachfolger nicht als Vertröstung, sondern ragte gleichsam in die Wirklichkeit des alltäglichen Lebens hinein. Ihm entsprach nicht der sehnsüchtige Blick zum Himmel, sondern geglaubte und gelebte Liebe mitten im Hass, Hoffnung im Scheitern, Heil im Unheil.

Vieles blieb und bleibt auch jetzt noch zu fürchten. Der Hoffende wird ja nicht zum Zuschauer eines sich von selbst entwickelnden Prozesses zum Guten hin, weil für die Hoffnung Gott nur so da ist, wie er für den Gekreuzigten da war: «sub contrario tecta», unter dem Gegenteil versteckt. «Gerade in der Vergegenwärtigung des Kreuzes Jesu hält der Christ nun auch dem Nichtigen, Leeren-Sinnwidrigen, dem Tode stand, ohne hier deutend zu bagatellisieren.»²³ Lassen Sie mich zum Schluss einen möglichen unterrichtlichen Prozess skizzieren, den ich mir für 16- bis 18jährige Schüler vorstellen kann:²⁴ Für solche, die der Kirche bereits den Rücken gekehrt haben, für intellektuell an Religion interessierte und vor allem auch für solche, die mit Religion Erfahrungen gemacht haben, welche aus ihnen neue Menschen machten. Dabei verzeihen Sie es mir, dass ich es unterlasse, die vom Didaktiker zu beachtenden Bedingungen und Voraussetzungen von Unterricht im einzelnen zu verifizieren, zum Beispiel den Stand der Entwicklung des kognitiven, moralischen und religiösen Urteils, die milieu- und gesellschaftsbedingten Einstellungen und Haltungen der Jugendlichen, den Kenntnisstand usw.

Verzichten muss ich auch darauf, mei-

ne eigene Theologie vor Ihnen auszubreiten und die Vermittlung von Tradition und Situation methodisch zu verantworten. Dazu fehlt die Zeit.

Ziele eines solchen Prozesses zum Fragenkreis «Zukunft und Hoffnung» sind:

- Schüler werden sich ihrer eigenen Hoffnungen, ihrer Ängste und Befürchtungen bewusst
- Sie reflektieren ihre Einstellungen und Haltungen angesichts der Zukunft und fragen nach der Bedeutung des Kommenden für ihr jetziges Leben, Handeln und Denken
- Sie lernen Inhalte und Vorstellungsweisen jüdischer und frühchristlicher Hoffnung und der Verkündigung Jesu kennen
- Sie erkennen, dass Jesu Hoffnung, wie sie etwa in den Gleichnissen von der «selbstwachsenden Saat» (Mt. 4, 26–28) oder von den «Gärtnern im Weinberg» (Mt. 20, 1–16) begegnet, Zuversicht zusagen und zum Handeln motivieren
- Sie werden auf Taten der Hoffnung in Gegenwart und Zukunft aufmerksam
- Die Schüler lernen Hoffnung als Kraft gegen die Angst kennen und messen an dieser Form von Hoffnung ihre eigenen Vorstellungen und Befürchtungen in Sachen Zukunft.

Der Weg des Lernprozesses geht von einer Sensibilisierung für ein offenes Problem über ein Bewusstmachen und sprachliches Artikulieren eigenen Denkens zu einer Konfrontation mit einem Entwurf von Hoffnung und Zukunft, der sich im Leben von wirklichen

Menschen bewährt hat, aber der heute unter viel Schutt von Reflexion und Unverständnis, auch in der Theologie, verborgen scheint.

In der Mitte des geplanten Lernprozesses sehe ich eine Behandlung des Gleichnisses «von der selbstwachsenen Saat» (Mk. 4, 26ff.).

«Und er sprach: Mit der Gottesherrschaft ist es so: Ein Mensch hat Samenkörner auf das Land geworfen; (danach) legt er sich schlafen und steht auf, Nacht für Nacht und Tag für Tag, und die Saat sprosst und wird gross, während er sich nicht darum kümmert. Von selbst bringt die Erde die Frucht hervor, zuerst den Halm, dann die Ähre und schliesslich den vollen Weizen in der Ähre.»

Das Verständnis dieses Gleichnisses entscheidet sich an der Situation, in der es zuerst erzählt worden ist. Stammt es aus der Auseinandersetzung Jesu mit jüdischen Eiferern, welche das Kommen des Reiches Gottes durch gewaltsame Aktionen gegen alle Gesetzlosigkeit und alles Fremde herbeizwingen wollten, liegt alle Betonung auf dem «von selbst» des Wachstums. Das Reich kommt «von selbst», wenn es an der Zeit ist. Wenn die Saat gesät ist, hat der Landmann das Seine getan, die Erde tut nun das Ihre. Es ist jetzt *Zeit*, *gewährte Zeit*, die zwar im Licht der kommenden Ernte steht, aber für die nicht rastloses Tun die Devise ist, sondern Gelassenheit und Vertrauen, freie Zeit des Glaubens und der Liebe. Was Gott begonnen hat, wird er auch hinausführen. Anhand eines durchaus «profanen» Stoffes hat Jesus hier eine Sicht einer be-

stimmten Situation befördert, die von anderen durchaus anders verstanden wurde. Seine Betrachtungsweise wird aber in dem Moment bewusstseinsändernd wirksam, wenn sich die aktuelle Situation des Hörers und die Erzählung miteinander verschmelzen. Damit sind wir beim theologisch «Elementaren» des Textes, das eindeutig in der von Jesus propagierten Weise des Hoffens auf Gott zu sehen ist, die jenseits von Resignation und aufgeregtem Aktivismus ihren Ort hat.

Welche jugendlichen Erfahrungen könnten es sein, die mit der Botschaft des Gleichnisses in Beziehung gesetzt zu werden vermögen?

Warten, Harren und Hoffen sind für Schüler des in Frage stehenden Alters bekannt. Sie kennen Ungeduld, gespanntes Harren, Unrast, Zweifel, ohnmächtige Wut; vor allem aber die Ungeduld: Sie will nachhelfen, auch da, wo es nichts zu helfen gibt; wie der Löwe im Käfig wandern wir ruhelos umher; zuweilen schreien wir los, verfluchen den Säumenden, grübeln, ob er wohl den Termin vergessen, die Strasse nicht gefunden hat.

Warten kann auch noch anders aussehen. Wir denken an Jugendliche, denen der Kampf gegen die Zerstörung der Umwelt einfach zu lasch gehandhabt wird, Veränderungen, die dringend notwendig sind, böswillig verzögert zu werden scheinen. Und warum müssen eigentlich Millionen von Menschen verhungern? Warum gibt man das Geld für Waffen und nicht für Sinnvolleres aus? – Wut, Zorn, Ohnmacht – und dann der Entschluss: Es

muss etwas geschehen. Der Weg zur Gewalt ist nicht weit.

Noch eine andere Weise des Wartens zeigen die, welche uns in den Unterführungen des Bahnhofs «Wachttürme» anbieten und nach den Zeichen des Endes am Himmel und auf der Erde fragen, aber keine «Zeit» haben. Alle diese Weisen sind unserem Text suspekt. Gelassenes Vertrauen und geduldige Tat für das Kommende, dessen «Gesetz» bekannt ist, die Liebe nämlich, heisst die Alternative; Phantasie und Wagnis im Lichte des Kommenden. Was heisst das für Jugendliche, wie wir sie beschrieben haben, besonders für solche, die sich nicht mit kurzfristigen Verdrängungen oder Ersatzbefüllungen (Geld für Ferien, gelungenes Wochenende, ein neues Motorrad) zufriedengeben?

Was heisst da «Zeit» gewährt bekommen für das «Jetzt»?

An dieser Stelle gilt es, Gedanken darüber anzustellen, was an der Zeit ist. Wie kann dem Willen Gottes, der Leben und volles Genüge für alle fordert, gerade jetzt und von uns Genüge getan werden? Wie bewähren wir unser Vertrauen heute? Was ist politisch und gesellschaftlich dran und muss in Angriff genommen werden?

Der Antworten wird es viele geben, aber alle werden im Horizont des Vertrauens und der Liebe bewährt werden müssen.

Möglicherweise wird es an dieser Stelle zum Streit in der Gruppe kommen. Weil wir aber das gute Ende durchaus nicht beschaffen müssen, sondern «Vorletztes» zu bedenken haben, sollte daraus keine unversöhnliche Geg-

nerschaft entstehen. Vielleicht kommt es auch zu einem Entschluss, gemeinsam etwas Mutiges zu wagen, das an der Zeit erscheint.

Der Weg des Lernprozesses ist deutlich. Er geht vom Sprachgewinn für das eigene Hoffen, für Zorn und Wut über eine Begegnung mit Texten der Hoffnung, welche Erfahrungen früherer Menschen aufbewahren, zu neuem Fragen und vielleicht sogar zu Entschlüssen für Neues, für eine Zukunft, die schon beginnt. Dabei geht es um eine Erziehung zur Verantwortung, nicht um Befehlsausgaben. Kommt ein erkennbarer und identifikationsfähiger Lebensentwurf exemplarischer Erwachsener hinzu, sehe ich sogar eine Chance, dass Hoffnung nicht nur ein Bewusstseinsinhalt bleibt, sondern zur Grundkraft gelebten Lebens werden kann.

5. Nachbemerkungen zum Problem Tradition und Situation

Wir begannen unsere Darlegungen mit einer Skizze des Traditionsabbruchs zu Beginn der Neuzeit, der kein Heiliges und auch kein Tabu unbehelligt liess und der gegen Ende der sechziger Jahre unseres Jahrhunderts nur noch Utopisches des Bedenkens wert erachtete. Der Gedanke, dass mit der Tradition auch die Wurzeln unseres Daseins vernichtet werden könnten, galt so für lange Zeit als Zeichen von Rückständigkeit. Danach entdeckten wir Jesu Botschaft da, wo Neues und Überkommenes in dialektischer Spannung zueinander stehen. Vielleicht ist es

Friedrich Schleiermacher gewesen, der Jesu Botschaft im Blick auf das uns bewegende Problem von Jugend und Zukunft am besten verstanden hat, wenn er in seiner Vorlesung zur Theorie der Erziehung aus dem Jahre 1826 schreibt:²⁵

«Sagen wir, die Erziehung soll die heranwachsende Jugend so ausbilden, dass sie tüchtig ist und geeignet für den Staat, wie er eben ist, so würde dadurch nichts anderes geleistet als dieses, die Unvollkommenheit würde verewigt und durchaus keine Verbesserung herbeigeführt werden...

Wollten wir das Entgegengesetzte annehmen und, ausgehend von dem Bewusstsein der Unvollkommenheit, sagen, das Ziel der Pädagogik sei, dass jede Generation nach vollendeter Erziehung den Trieb und das Geschick in sich habe, die Unvollkommenheiten auf allen Punkten des gemeinsamen Lebens zu verbessern: dann kommen wir wieder in das Unbestimmte hinein, von dem fern zu bleiben unsere Aufgabe ist... Dazu kommt noch dieses, dass diese Formel viel Gefährliches in sich schliesst. Denn wenn man es darauf anlegt, die Jugend zu lauter Reformatoren zu erziehen: so steht das wieder in dem grellsten Widerspruche damit, dass sie selbsttätig in das Bestehende mit hineingezogen werden und vielleicht auf die gefährlichste Weise eingreifen (würde).

Wir müssen also beides miteinander vereinigen...

So wollen wir also die Formel stellen: Die Erziehung soll so eingerichtet werden, dass beides in möglichster Zusammenstimmung sei, dass die Jugend

tüchtig werde, einzutreten in das, was sie vorfindet, aber auch tüchtig in die sich anbietenden Verbesserungen mit Kraft einzugehen.»

Hier fehlt nur noch ein Wort zur Kraft, welche diese Dialektik erst zum Spielen bringen kann.

Ein Moderner, der polnische Philosoph L. Kolakowski, hat die bei Schleiermacher sichtbare Dialektik noch anders beschrieben:

«Hätten nicht die neuen Generationen unaufhörlich gegen die ererbte Tradition revoltiert, würden wir noch heute in Höhlen leben; wenn die Revolte gegen die ererbte Tradition einmal universell würde, werden wir uns wieder in Höhlen befinden.»

Tradition und Emanzipation sind, so meinen wir, keine sich ausschliessenden Gegensätze, sondern sich ergänzende Prinzipien des Lebens. Sie können allerdings nur dann ihren Sinn entfalten, wenn sie in Spannung zueinander bleiben.²⁶ Das scheint mir im Lichte der Botschaft Jesu möglich. Jesus sagte zwar das Kommen der Gottesherrschaft als unmittelbar bevorstehendes an, aber er zerstörte deshalb weder die ihn umgebende Gesellschaft noch riet er zur Gewalt, sondern rief zur Nachfolge auf, die ihren Grundsatz in der sogenannten «Goldenen Regel» der Bergpredigt besitzt:

«Alles nun, was ihr wollt, dass die Menschen euch tun, so tut auch ihr ihnen.» (Mt. 7, 12)

Dazu ist jetzt Zeit!

In diesem Sinne muss Erziehung als religiöse Erziehung in christlichem Kontext die Selbstverständlichkeiten unserer Zeit, zu denen Sicherheitsbesessen-

heit ebenso gehört wie Resignation und Flucht, in Frage stellen, aber auch Gelegenheit dazu geben, die Angebote der christlichen Tradition im Feuer der Fragen und Zweifel unserer Schüler zu testen. Wer nur nach einer Seite hin denkt, nach der Seite der Tradition etwa oder der radikaler Emanzipation von allem Herkommen, der fällt nicht nur aus der Dialektik von Tradition und Geist, sondern trägt auch Schuld daran, dass religiöse Erziehung entweder unter der Last des Vorgestrigen zugrunde geht oder aber mit den Flügeln des Übermorgen heute noch bestehende Lebensmöglichkeiten zerstört, ohne die Zukunft zu gewinnen. In beiden

Fällen können Theologie und Pädagogik den nachwachsenden Generationen keinen Dienst tun.

So heisst die Devise weder «Tradition» noch «Emanzipation», sondern «Gott ist treu und darin Grund der Hoffnung». Bewährt wird solche Hoffnung im Einsatz für das, was heute Not wendet.

Was das für unsere Erziehungs- und Bildungsinstitutionen in Bern bedeutet, ist nicht nur der Religionspädagogik als Disziplin zwischen den Fakultäten zu bedenken anheimgestellt, sondern allen Fakultäten und Disziplinen, der ganzen Universität.

Anmerkungen:

¹ Vgl. G. Krüger, Tradition und philosophische Forschung, in: Ders., Freiheit und Weltverwaltung. Aufsätze zur Philosophie der Geschichte, Freiburg und München 1958, S. 213–229, besd. S. 223. Zum theologischen Sachverhalts G. Ebeling, Theologie und Wirklichkeit, in: Ders., Wort und Glaube, Tübingen 1960, S. 192ff., besd. S. 196ff.

² Vgl. u. a. J. Oelkers, Der Bildungsbe-
griff zwischen Aufklärung und Meta-
physik, in: forum loccum 6 (1987),
S. 27, W. Pannenberg, Gottebenbild-

lichkeit und Bildung des Menschen, in:
Theologia Practica 12 (1977), S. 259ff.,
und K. Wegenast, Kirche und Schule,
in: W. Böcker u. a. (Hrsg.), Handbuch
religiöser Erziehung Bd. 1, Düsseldorf
1987, S. 22ff.

³ Max Horkheimer, Theodor W. Adorno,
Dialektik der Aufklärung. Philosophi-
sche Fragmente, Frankfurt 1969.

⁴ P. Berger (mit B. Berger und H. Kell-
ner), The Homeless Mind. Moderniza-
tion and Consciousness, New York
1973, S. 34ff.

- ⁵ Zum Folgenden s. J. B. Metz, *Messianische oder bürgerliche Religion*, in: *Concilium* 15 (1979), S. 308–315; ders., *Jenseits bürgerlicher Religion*, München und Mainz 1980; P. Eicher, *Bürgerliche Religion. Eine theologische Kritik*, München 1983, und vor allem R. Engler, *Glaubensgeschichte und Bildungsprozess*, München 1985, S. 207–218
- ⁶ J. B. Metz, *Glaube in Geschichte und Gesellschaft*, Mainz, 2. Aufl. 1978, S. 27
- ⁷ Ebenda S. 30
- ⁸ Vgl. W. Schäffer, *Erneuerter Glaube – verwirklichtes Menschsein* (Studien zur Praktischen Theologie 28), Zürich 1983, vor allem S. 114ff.
- ⁹ So z. B. N. Copray, *Jugendkultur*, in: M. Affolderbach / H. Steinkamp (Hrsg.), *Kirchliche Jugendarbeit in Grundbegriffen*, Düsseldorf und München 1985, S. 155f. Zum Problem vgl. auch C. Wolfgang Müller, *Jugend. Soziologische Materialien*, Heidelberg 1967; L. v. Friedeburg (Hrsg.), *Jugend in der modernen Gesellschaft*, Köln und Berlin, 5. Aufl. 1968; *Deutsches Jugendinstitut* (Hrsg.), *Die neue Jugenddebatte*, München 1982; L. Roth, *Die Erfindung des Jugendlichen*, München 1983
- ¹⁰ R. Inglehart, *Wertwandel in den westlichen Gesellschaften*, in: H. Klages / P. Kmiecik (Hrsg.), *Wertwandel und gesellschaftlicher Wandel*, Frankfurt 1979, S. 279 f. Vgl. auch W. Hornstein, *Gesellschaftlicher Wertwandel und Generationenkonflikt*, in: W. Hornstein u. a., *Jugend ohne Orientierung?*, München 1982, S. 109–139
- ¹¹ Wichtig zum Problem Th. Ziehe, *Pubertät und Narzissmus*, Frankfurt und Köln 1975 und ders., *Angst vor Hingabe ... Hunger nach Intensität*, in: *religio* 1 (1987), S. 35ff.
- ¹² Vgl. R. Mokrosch, *Wertwandel des Wertwandels*, in: *Evangelische Kommentare* 20 (1987), S. 193ff. S. auch Jürgen Redhardt, *Jugend '87 und Religion – Abwartend im Abseits*, in: *religio* 1 (1987), S. 14–21
- ¹³ Sinus-Institut, *Die verunsicherte Generation*, Opladen 1983
- ¹⁴ *Jugendwerk der Deutschen Shell* (Hrsg.), *Jugendliche und Erwachsene* 1985, 5 Bde. Leverkusen und Hamburg 1985, s. vor allem Bd. 1, S. 133–194
- ¹⁵ *Jugendwerk der Deutschen Shell* (Hrsg.), *Jugend vom Umtausch ausgeschlossen*, Reinbek 1984, S. 140
- ¹⁶ Ebenda, S. 144
- ¹⁷ E. Kappeler, *Es schreit in mir. Briefdokumente junger Menschen*, Solothurn 1979, S. III
- ¹⁸ Wichtige Titel aus dieser Zeit: J. Moltmann, *Theologie der Hoffnung*, München 1964; W. D. Marsch, *Hoffen worauf?*, Hamburg 1963; G. Sauter, *Zukunft und Verheissung*, Zürich und Stuttgart 1965; W. Kreck, *Die Zukunft des Gekommenen*, München, 2. Aufl. 1966; L. Boros, *Aus der Hoffnung leben*, Olten 1968; F. Kerstiens, *Hoffnungsstruktur des Glaubens*, Mainz 1969; E. Schillebeeckx, *Gott und die Zukunft des Menschen*, Bilthoven 1969 und viele andere
- ¹⁹ S. vor allem W. D. Marsch, *Hoffen worauf?*, Hamburg 1963, S. 104ff.
- ²⁰ Ernst Bloch, *Das Prinzip Hoffnung*, 3 Bde., Frankfurt 1959
- ²¹ Wichtig dazu u. a. G. Bornkamm, *Jesus von Nazareth* (Urban – TB 19), Stuttgart u. a. 12. Aufl. 1980, S. 59ff.
- ²² H. Weder, *Neutestamentliche Hermeneutik*, Zürich 1987, S. 285
- ²³ W. D. Marsch, a. a. O., S. 110
- ²⁴ Vgl. dazu ausführlicher K. Wegenast, *Hoffnung?! Ein Versuch elementarisierenden Umgangs mit der Bibel im Unterricht der Sekundarstufen*, in: *Der Evangelische Erzieher* 36 (1984), S. 210–218
- ²⁵ Fr. D. E. Schleiermacher, *Pädagogische Schriften*. Unter Mitwirkung von Th. Schulze hrsg. v. E. Weniger, Bd. 1, Düsseldorf und München 1957, S. 30f.
- ²⁶ Zum Traditionsproblem ausführlicher s. K. Wegenast, *Tradition*, in: D. Zillesen (Hrsg.), *Religionspädagogisches Werkbuch*, Frankfurt 1972, S. 149ff.

Der Religionspädagoge Professor Klaus Wegenast fragt sich in seiner Rektoratsrede, was er als akademischer Lehrer, als Vater und als einer, der immer wieder bei Jugendlichen in den Schulen unserer Stadt unterrichtet, was er zweifelnden jungen Menschen sagen soll: Ist im Blick auf die Zukunft nur noch achselzuckende Resignation sinnvoll, oder dann das «Fresset und saufet, denn morgen seid ihr tot», wie Martin Luther ein Zitat des Propheten Jesaja übersetzt hat?

Seite **15**

Mit einem freudigen Ereignis begann das Studienjahr 1986/87: Am 7. Dezember 1986 hat die bernische Bevölkerung Ja gesagt zu UNI TOBLER, dem wichtigsten Bauprojekt der Universität Bern. Die letzte Hürde auf dem langen Weg zu UNI TOBLER war am 5. April 1987 zu nehmen, als die Stadtberner die neue Überbauungsordnung zu genehmigen hatten. Professor Bruno Messerli wertet in seinem Rückblick die deutliche Zustimmung bei dieser Abstimmung als Bekenntnis der Stimmbürger zu ihrer Stadt-Universität: «Wir haben in diesen Tagen erlebt, wie die Universität von der bernischen Bevölkerung getragen wird, wenn ihre Leistungen bekannt sind, wenn sie mit guten Projekten antritt, und wenn sie sich einig ist.»

Seite **25**

Wussten Sie, dass die Universität Bern die grösste evangelisch-theolo-

gische Fakultät in der Schweiz hat? Mehr über diese Fakultät, die selten im Rampenlicht steht, auf

Seite **35**

Besorgt über die zukünftige Entwicklung der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät ist Frau Professor Emilie Jäger, Dekanin. Wie noch nie steht diese Fakultät im Spannungsfeld gegensätzlicher Interessen.

Seite **44**

Instituts- und Studienreformen brauchen ihre Zeit. Das mussten auch die Angehörigen des Instituts für Sport und Sportwissenschaft (ISSW) erfahren.

Seite **54**

Ein weiteres herausragendes Ereignis im vergangenen Studienjahr war die Eröffnung und Inbetriebnahme des Hauses der Universität an der Schösslistrasse, ein Gemeinschaftswerk von Kanton, Universität, Bürgergemeinde Bern und Bernischem Hochschulverein. Gleich in mehreren Beiträgen in diesem Jahresbericht wird darauf eingegangen, unter anderem mit einem Bericht über die Arbeit des «Forums für Allgemeine Ökologie» auf

Seite **61**

Neu an der Uni Bern: die Archivkommission. Ihre Aufgabe ist es, eine geregelte Überlieferung der Universitätsgeschichte sicherzustellen.

Seite **67**

Studienjahr 1986/87

Prof. Dr. Bruno Messerli

Es sind nicht mehr die rasch wachsenden Studentenzahlen, die die Schlagzeilen über die Universität prägen, sondern vielmehr die wachsenden Anforderungen der Behörden und der Öffentlichkeit, neue und zusätzliche Aufgaben in Lehre, Forschung und Dienstleistung zu übernehmen. Dazu kommt der aus dem universitären Leben nicht wegzudenkende Wille, mit neuen Entwicklungen «Schritt zu halten» und der internationalen Konkurrenz «Stand zu halten». Dadurch öffnet sich die Schere zwischen dem «Wollen» und dem «Können» immer mehr: Die Universität möchte neue Aufgaben anpacken, aber die knapper werdenden Mittel engen den Spielraum zusehends ein. Neben vielen erfreulichen Ereignissen des abgelaufenen Jahres waren es doch diese Sorgen, die die Universitätsleitung beschäftigten und in Zukunft noch stärker beschäftigen werden.

UNI TOBLER

Am 6. und 7. Dezember 1986, am Wochenende des Dies academicus und nach einer intensiven universitären Besuchswoche in Biel, hat die bernische Bevölkerung dem für die nächste Zukunft wichtigsten Bauvorhaben unserer Universität mit 143455 Ja gegen 63087 Nein überraschend klar zugestimmt. Mit Freude und mit Dankbarkeit haben wir diesen Vertrauensbe-

weis des Berner Volkes entgegengenommen, wohl wissend, dass dieses Ergebnis in einer schwierigen Zeit bernischer Staats- und Finanzpolitik keine Selbstverständlichkeit ist. In zahlreichen Radio- und Pressekommentaren haben wir denn auch die Verpflichtung auf uns genommen, mit unserer Leistung dieses Vertrauen zu rechtfertigen und die dazu notwendige Information der Öffentlichkeit auf allen Stufen noch bewusster zu pflegen. Vor allem wird der Philosophisch-historischen und den Theologischen Fakultäten die Aufgabe zufallen, den Kontakt zu den Bewohnern des Länggassquartiers sorgfältig zu pflegen, um einige kritische Stimmen während des Abstimmungskampfes in ein langfristig gutes Einvernehmen umzulenken.

Mit den bewilligten 55,5 Mio Fr. werden 33,5 Mio Fr. Bundesbeiträge ausgelöst. Wenn man bedenkt, dass mit 34 Mio Fr. Nettobaukosten 2500 Ausbildungsplätze bereitgestellt und über 20 Standorte auf einen reduziert werden, dürfte man dieses Projekt füglich als einmalig und einzigartig bezeichnen. Ganz abgesehen davon, dass neben den Studenten des Sekundarlehramtes und des Höheren Lehramtes auch die Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät profitieren wird, indem sie ihr Schwergewicht ins Hauptgebäude verlegen und heute 10 auf künftig 2 Standorte reduzieren kann.

Die letzte Hürde auf dem Leidensweg zum UNI TOBLER war am 4. und 5. April 1987 zu nehmen, als die Stadtberner die neue Überbauungsordnung zu genehmigen hatten. Mit 30751 Ja gegen 6518 Nein bekannten sich die

Stimmbürger zu ihrer Stadt-Universität, ein Ergebnis, das von Behörden und Rektorat hochehrend zur Kenntnis genommen wurde.

Wir möchten an dieser Stelle nicht noch einmal auf die Bedeutung dieser Abstimmungen für die Zukunft unserer Universität eingehen. In Sonderheften der UNIPRESS, in einer Artikelreihe über Forschung und Wissenschaft in den Tageszeitungen, in Presse-Dokumentationen, Dia-Schauen, Plakaten, Flugblättern und weiteren Sonderaktionen haben wir dieses städtebaulich, finanz- und universitätspolitisch einmalige Projekt der bernischen Bevölkerung vorgestellt. Dafür sind wir allen Medien und allen Helfern im Zusammenspiel Kanton-Stadt-Universität zu grossem Dank verpflichtet.

Vom Kanton her war uns die Unterstützung durch die Erziehungsdirektorin, Regierungsrätin Leni Robert, und durch den Baudirektor, Regierungsrat G. Bürki, äusserst wertvoll. Dazu spürten wir das dauernde Engagement von Kantonsbaumeister, U. Hettich, und Projektleiter, W. Probst. Von der Stadt her setzten sich die städtischen Behörden, Stadtpräsident W. Bircher, und insbesondere der Planungs- und Baudirektor, M. R. Peter, vehement für die Vorlage ein. Auf Universitätsseite waren Prorektor A. Esch während seiner ganzen Rektoratszeit, Prof. A. Lang als Beauftragter der Phil.-hist. Fakultät, R. Reusser als Planungskoordinator und A. M. Sommer als Pressechef unermüdlich, ideenreich und mit grossem Einsatz für dieses Projekt tätig. Übergeordnet all

diesen Instanzen führte Dr. R. Gallati in einem überparteilichen Aktionskomitee PRO UNI TOBLER 100 eidgenössische, kantonale und städtische Politiker zusammen. Er und die Mitglieder des Komitees haben mit ihren Aktivitäten und ihren Namen den Gang der Abstimmungskampagne ganz wesentlich mitgeprägt. Dass Dozenten und Studenten aller Fakultäten sich einig und aktiv der öffentlichen Meinung stellten, dass uns Behörden und Fachstellen von Kanton und Stadt selbstlos und unermüdlich unterstützten, wird uns zur bleibenden und dankbaren Erinnerung werden. Wir haben in diesen Tagen erlebt, wie die Universität von der bernischen Bevölkerung getragen wird, wenn ihre Leistungen bekannt sind, wenn sie mit guten Projekten antritt, und wenn sie sich einig ist. Mit der UNI TOBLER-Abstimmung ist nicht nur ein Abstimmungskampf gewonnen worden, sondern es ist auch ein neues Verhältnis zur Öffentlichkeit und ein neues Selbstvertrauen der Universität in schwieriger Zeit geschaffen worden. Möge dieses Selbstvertrauen die Geisteswissenschaften begleiten auf ihrem Weg in ein gemeinsames Haus und zu einer gemeinsamen Aufgabe für unsere Gesellschaft.

Uni Bern in Biel

Die Tradition des Vorjahres fortsetzend, war die Universität vom 1. bis 6. Dezember 1986 in Biel zu Gast. Dabei ging es nicht darum, die international renommiertesten Projekte unserer

Universität vorzuführen, sondern in Vorträgen, Podiumsgesprächen, Exkursionen und Forschungsreportagen diejenigen Arbeiten zu präsentieren, die die Region Biel und das Seeland betreffen. In einem in allen Tageszeitungen publizierten Grusswort des Stadtpräsidenten von Biel, Nationalrat H. Fehr, wurde dieses Bestreben, universitäre Leistungen zu Gunsten einer bernischen Region zu erbringen, besonders gewürdigt. Aber eigentlich war die Universität selber erstaunt, wieviele Aktivitäten sie selber in Lehre, Forschung und Dienstleistung für Biel und seine Region vorzuweisen hatte. Ein vielfältiges Programm mit Fragen über Wirtschaft, Technologiezentrum, Seeforschung, Klima, Luftverschmutzung, medizinische Forschung, Jugend in Mittelstädten, Flur- und Ortsnamen im Seeland, theologische und psychologische Fragen usw. lieferte Stoff für eine reiche und vielfältige Präsentation, die von den lokalen und kantonalen Medien, in Zusammenarbeit mit unserer Pressestelle, sorgfältig bearbeitet, übernommen wurde. Beinahe 50 Zeitungsartikel in deutscher und französischer Sprache, dazu zahlreiche lokale Radiosendungen und Direktübertragungen begleiteten diese Konzentrationswoche. Dass wir zum Abschluss dieser Bieler-Tage den Stadtpräsidenten und eine Delegation der Stadtbehörden an unserem Dies academicus als Gäste und Freunde unserer Universität willkommen heissen durften, war uns eine besondere Freude und Ehre. Diesen Kontakten, so aufwendig sie sein mögen, möchten wir doch eine nicht zu unterschätzende Be-

deutung zuordnen. Gerade Biel, die neuntgrößte Stadt der Schweiz und das zweite Wirtschaftszentrum des Kantons, hat wie kaum eine andere Stadt die wirtschaftlichen Umstrukturierungen der letzten Jahre und Jahrzehnte dramatisch miterlebt. In diesem Sinne hat das Engagement der Universität seine ganz besondere Bedeutung. Wir hoffen, dass die von uns vorgestellten Projekte und die von uns aufgeworfenen Fragen nicht nur Stoff für eine Woche, sondern Kontakte für eine längerdauernde Zusammenarbeit geschaffen haben.

Teilrevision des Universitätsgesetzes

Nach dem Scheitern der letzten Gesetzesreform 1982 beschloss die Berner Regierung auf Antrag der Erziehungsdirektion eine Teilrevision, die im Rektorat Esch in einer Klausurtagung im August 1986 ausgearbeitet wurde. In einem äusserst speditiven Verfahren wurden die Vorschläge für eine Neustrukturierung der Universitätsleitung und eine Regelung der finanzrechtlichen Grundlagen im Wintersemester in allen Fakultäten beraten, vom Senatsausschuss bereinigt und in einer ausserordentlichen Sitzung des Akademischen Senats zuhanden der Erziehungsdirektion verabschiedet. Nach dem einhelligen Entscheid der Universität sollen der Rektor auf 2 Jahre und zwei Vizerektoren auf 4 Jahre gewählt werden. Eine Wiederwählbarkeit des Rektors wurde abgelehnt, um die Rückkehr in sein Fachgebiet of-

fen zu halten. Mit der Verlängerung der Amtsdauer und der gestaffelten Wahl des Rektors und der beiden Vizerektoren soll die Basis für eine gut eingespielte und effiziente Universitätsleitung geschaffen werden. Der Rektor wird zur Hälfte, die beiden Vizerektoren zu einem Drittel von ihren übrigen Aufgaben entlastet. Im weiteren gehören zur Universitätsleitung der akademische Direktor und der Verwaltungsdirektor.

Die Neufassung der finanzrechtlichen Grundlagen war unbestritten. Neu und zuerst nicht vorgesehen waren Bestimmungen über die Mitwirkung des Mittelbaus und der Studenten, die aber nach einigen Diskussionen angenommen wurden. Am 27. Februar 1987 hat der Akademische Senat die Teilrevision des Universitätsgesetzes ohne Gegenstimme genehmigt. Mit diesem einhelligen Beschluss sind gute Voraussetzungen geschaffen worden, um die Hürden der politischen Vernehmlassung zu nehmen. Wir hoffen, dass das revidierte Gesetz 1988 vom Grossen Rat verabschiedet wird und 1989 in Kraft treten kann.

Im kommenden Wintersemester werden die Arbeiten zu einem Geschäftsreglement aufgenommen, das die Wahl des Rektors und der Vizerektoren sowie ihre Pflichtenhefte regeln soll.

Haus der Universität

Am 22. April 1987 wurden die Schlüssel zum Haus der Universität in festlicher Stimmung übergeben. Aus dem ersten Landhaus Gabriel Friedrichs von Frisching (1828) und der Villa des bernischen Nobel-Preisträgers Theodor Kocher erstand dank der Bürgergemeinde – aus Anlass des 150-Jahr-Jubiläums 1984 – das glanzvoll renovierte Haus der Universität. Die Atmosphäre und die Ausstrahlung dieses Hauses sollen der «Hohen Schule» und

Eröffnungsfeier für das «Haus der Universität» mit ernsten Gesichtern: Das Haus ist eben nicht nur eine grosse Chance und ein Glücksfall für die Universität, sondern ebenso sehr auch Verpflichtung. Von hier aus sollen wichtige Impulse gesetzt werden.



ihrem Lehrkörper neue Impulse verleihen, sei es als Ort des Gesprächs über die Fakultätsgrenzen hinweg, sei es als Ort gemeinsamen interdisziplinären Arbeitens oder sei es als Ort der Begegnung zwischen Universität und Öffentlichkeit. An uns allen und an jedem einzelnen wird es liegen, ob wir die hohen Erwartungen erfüllen oder ob wir im eigenen «Schneckenhaus» diese einzigartige Gelegenheit zum Brückenschlag und zum Aufbruch nach neuen Horizonten verpassen.

Der Burgergemeinde von Bern und ihrem, an allen Fronten erfolgreich kämpfenden Präsidenten, Dr. H. Wildbolz, sind wir zu grösstem Dank verpflichtet. Als Präsident des Bernischen Hochschulvereins hat er auch die Jubiläumsspende für die Förderung interdisziplinärer Forschungsarbeiten im Haus der Universität lanciert. Mit einem Kapital von über 2 Mio Fr. wurde die Stiftung «Universität und Gesellschaft» errichtet, aus deren Zinserträgen die Aktivitäten der Akademischen Kommission unterstützt werden können. Präsident dieser Kommission ist alt Rektor E. Weibel, der mit bewundernswerter Schaffens- und Durchsetzungskraft dieses Projekt förderte und mit Dr. H. Wildbolz gemeinsam zum erfolgreichen Abschluss führte. Ein von ihm verfasster Jahresbericht der Akademischen Kommission legt Rechenschaft ab über die ersten vielversprechenden Aktivitäten dieses Gremiums.

Danken möchten wir aber auch der bernischen Regierung und der Erziehungsdirektion, Regierungsrätin Leni Robert, ihrem Vorgänger, Regie-

rungsrat L. Favre, und allen Mitarbeitern. Auf ihren Vorschlag hin hat die Regierung eine Stiftung «Haus der Universität» errichtet und mit einem jährlichen Beitrag von Fr. 100000.- an die Grundbetriebskosten ausgerüstet. Ein besonderer Dank gilt Dr. J. Stämpfli, dem Präsidenten der Baukommission, B. Jordi, dem Architekten und U. Schatzmann, dem Präsidenten des Betriebsausschusses sowie allen Mitarbeitern und Kommissionsmitgliedern, die sich in selbstloser Weise für das Haus der Universität eingesetzt haben. Vom Dozentenclub und ihrem Präsidenten, Prof. W. Wiegand, wird es ganz wesentlich abhängen, ob das Haus mit Leben erfüllt wird. Dem Betriebsleiter-Ehepaar, E. und W. Spodig, wünschen wir alles Gute!

Ökologie

An ihrer konstituierenden Sitzung vom 6. Februar 1987 setzte die Akademische Kommission eine Kerngruppe des Forums für Allgemeine Ökologie ein und beauftragte sie als erstes mit der Organisation eines Symposiums. Dieses fand als geschlossenes Expertengespräch im Haus der Universität (22.-24. Juni) statt, gefolgt von einer öffentlichen Veranstaltung in der Aula (29. Juni). Durchführung und Bilanz sind im Jahresbericht der Akademischen Kommission dargestellt. Wir stehen nun im kommenden Jahr vor der Frage, wie ein Ausbildungsgang in Allgemeiner Ökologie organisiert werden soll. Ist es ein Nachdiplomkurs für eine beschränkte Teilnehmerzahl, oder ist

es ein studienbegleitender Lehrgang für eine unbeschränkte Teilnehmerzahl, oder ist es beides kombiniert? Ein erster Entwurf für einen Nachdiplomkurs wurde von PD Wanner und PD Zettel ausgearbeitet und in eine Vernehmlassung geschickt. In all den Gesprächen und Arbeitssitzungen ist aber den Beteiligten klar geworden, dass jede zusätzliche Ausbildung, in welcher Form sie auch erfolgen mag, ohne zusätzliche personelle Mittel nicht realisiert werden kann. Ob es gelingen wird, die verschiedenen Interessengruppen zu einer gemeinsamen Lösung zu bringen, und ob es gelingen wird, die nötigen Mittel bereitzustellen, muss im Augenblick eher skeptisch beurteilt werden. Wir bedauern diese Ausgangslage ausserordentlich, ist doch Bern eine der wenigen Universitäten, die in diesem Bereich noch keine neuen Aktivitäten aufweisen kann.

Um so mehr müssen wir anerkennen, dass einzelne Disziplinen hervorragende und selbst international anerkannte Leistungen in ökologischen Teilbereichen erbracht haben. Nach einem ersten Inventar im Sommersemester bot der Lehrkörper unserer Universität in der Periode 1982 – 1987 ungefähr 120 umweltrelevante Lehrveranstaltungen an, davon etwa ein Drittel in Form von Praktika und Übungen. Allerdings dürften davon nur 11 wirklich interdisziplinär sein. In der Forschung zählten wir für die Periode 1982–1987 über 170 umweltbezogene Projekte, davon ungefähr die Hälfte mit einem interdisziplinären Ansatz. Das bedeutet, dass die Umweltforschung der Umweltlehre deutlich vorangegangen ist und einige

wirklich interdisziplinäre Musterprojekte, unterstützt von Nationalfonds und Drittkrediten, vorweisen kann.

Soziologie

Die Diskussion um die Zukunft der Soziologie wurde durch einen Antrag der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät an die Erziehungsdirektion ausgelöst und auf breiter Ebene, auf allen Stufen, innerhalb und ausserhalb der Universität sehr intensiv geführt. Das Rektorat fühlte sich verpflichtet, in diese Auseinandersetzung einzugreifen, waren doch neben der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen auch die Philosophisch-historische und die Theologischen Fakultäten an der Struktur, der Ausrüstung und der Zielsetzung dieses Faches interessiert. Eine interfakultäre Kommission setzte sich mit dem Problem eingehend auseinander, konsultierte verschiedene Interessengruppen, lud auch auswärtige Experten ein und kam zu folgendem Schluss, den wir stark vereinfacht und gekürzt wiedergeben: Die Soziologie, die Politologie und die Medienwissenschaft bilden eine sozialwissenschaftliche Fächergruppe, die eine interfakultäre Stellung einnehmen muss, deren Vertreter Sitz und Stimme in mehreren Fakultäten haben können. Aufgrund der heutigen Lage sollte diese Fächergruppe für 6 Jahre der Phil.-hist. Fakultät zugeordnet werden. Nach dieser Frist könnte die Fakultätszugehörigkeit aufgrund des Lehr- und Forschungsbetriebes neu überprüft werden. In den kom-

menden 6 Jahren müsste – im Blick auf eine Gesamtrevision des Universitätsgesetzes in den 90er Jahren – überlegt werden, ob unter Umständen eine sozialwissenschaftliche Fakultät unter Einbezug weiterer Disziplinen geschaffen werden könnte. Entscheidend aber ist nicht allein die Fakultätszugehörigkeit, sondern die nach 6 Jahren in Lehre und Forschung erreichte Position im nationalen und internationalen Bezug unter Wahrung der Durchlässigkeit aller Studien- und Prüfungsreglemente für Hörer und Mitarbeiter der interessierten Fakultäten.

Die Diskussion der Stellung und Fakultätszugehörigkeit der Soziologie hat wohl erstmals mit dieser Deutlichkeit ein fakultätsübergreifendes Gespräch und einen fakultätsübergreifenden Konsens verlangt. Die Universität und insbesondere die Universitätsleitung werden sich wohl in Zukunft mit weiteren solchen Problemen zu beschäftigen haben (zum Beispiel Ökologie, Informatik, Ethik usw.): Gewachsene Fakultätsgrenzen müssen überdacht und für einzelne Fächer und Fächergruppen geöffnet werden.

Nachwuchsförderung

Nach langem vergeblichem Bemühen, verdienten Oberassistenten-Privatdozenten den Titel eines Professors zu verleihen, kam es im Wintersemester zum langersehten Entscheid. Da erst das jetzt zu revidierende Universitätsgesetz den Titularprofessor vorsehen wird, hat die Regierung als Übergangslösung einer Beförderungsmöglichkeit

zum nebenamtlichen ausserordentlichen Professor, wie er bereits in der Medizinischen Fakultät existiert, unter der Bedingung zugestimmt, dass keine Kostenfolgen entstehen dürfen. Das Rektorat verpflichtete sich, auf eine restriktive Auswahl zu achten, die Vorschläge der Fakultäten in einem Paket zu sammeln und die Anträge der Erziehungsdirektion zur Beförderung auf den 1. Januar 1988 vorzulegen. In künftigen Jahren soll der Einreichungstermin Ende Sommersemester sein, so dass die Beförderungen auf den 1. Oktober, zu Beginn des akademischen Jahres, erfolgen können. Mit diesem Regierungsratsbeschluss wird dem Mittelbau eine Beförderungsmöglichkeit gegeben, die sowohl als Anerkennung für seine Leistung als auch als Ansporn und Starthilfe bei Bewerbungen an anderen Universitäten, die längst diesen Titel kennen, zu werten ist. Damit sind aber unsere Nachwuchsprobleme nicht gelöst. Wenn infolge der restriktiven Stellenpolitik den Mittelbauleuten der nötige Freiraum für eigene Arbeiten fehlt, vor allem in Fächern mit hohen Studentenzahlen oder grossen Dienstleistungen, dann werden wir in einigen Fakultäten und Disziplinen in den 90er Jahren vor grossen Problemen stehen, die auch mit bester Führung und überlegter Selektion nicht zu lösen sind.

Weiterbildung

Die Weiterbildung stellt nach einem Bericht der Schweizerischen Hochschulkonferenz die wohl grösste zu-

sätzliche Aufgabe der 90er Jahre für das schweizerische Hochschulwesen dar. Nach ihrem Bericht vom 4. September 1987 hat die Universität Bern von allen schweizerischen Hochschulen den geringsten Anteil an Nachdiplomstudenten. Ohne im jetzigen Zeitpunkt und an dieser Stelle auf die verschiedenen Definitionen und Bereiche der Weiterbildung einzutreten, möchten wir ganz einfach festhalten, dass uns die heutige Mittelzuteilung kaum erlaubt, eine umfassende und grosszügige Planung an die Hand zu nehmen. Wir sind aber Prof. P. Saladin und den in seiner Kommission «Weiterbildung» mitarbeitenden Kollegen sehr dankbar, dass sie uns eine erste fakultätsübergreifende Standortbestimmung vorgelegt haben. Das Thema muss uns weiterhin beschäftigen. Wir sind der Meinung, dass diese Frage auch staatspolitisch von Bedeutung ist, da unsere Gesellschaft und unsere Wirtschaft eine Weiterbildung, auch nach einer ersten Berufserfahrung, immer dringender fordern werden.

Studentenzahlen und Studienprobleme

Die Zahl der Studierenden hat im Wintersemester mit 9004 einen neuen Höchststand erreicht. Das darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Zahl der Studienanfänger mit 1494 etwa gleich gross war wie im Vorjahr. Der festgestellte Trend zur Stabilisierung der Studentenzahlen hat sich also auch in diesem Studienjahr fortgesetzt. Der neue Höchstwert ist dadurch

zu erklären, dass die grossen Jahrgänge nun ihre universitäre Ausbildung durchlaufen. Dazu kommt, dass die Studienanfänger sehr unterschiedliche Präferenzen zeigten: Eine starke Zunahme war bei der Phil.-hist. Fakultät (+8,9%) und bei der Evangelisch-theologischen Fakultät (+7,2%) festzustellen. Auch bei den Wirtschaftswissenschaften (+17,4%) und in der Informatik (+13,1%) setzte sich das Wachstum der vergangenen Jahre unvermindert fort. Rückgänge waren andererseits bei den Tierärzten, Juristen und Sekundarlehrern zu verzeichnen. Wenn auch die Voranmeldungen für das kommende Wintersemester auf eine Stabilisierung der Studienanfängerzahlen hinweisen, so ist dadurch das Betreuungsverhältnis oder das Missverhältnis zwischen Dozenten und Studenten in zahlreichen Fächern nicht behoben und wird sich, bei gleichbleibender restriktiver Personalpolitik, in den nächsten Jahren unvermindert fortsetzen.

Grosse Sorgen bereiten der Universitätsleitung die Langzeitstudenten, die mit 16 Semestern noch keinen Erstabchluss erreicht haben. Ins gleiche Kapitel gehört das Alter der Doktoranden. Diese sind beim Abschluss im Durchschnitt 31,5 Jahre alt, 1985/86 in drei Fakultäten sogar älter als 34 Jahre. In diesen wenigen Zahlen verbergen sich einige ernsthafte Probleme: Zum ersten sind unsere Nachwuchslleute gegenüber den anglophonen Ländern, in denen man einige Jahre früher doktorierte, schwer benachteiligt: Im internationalen Wettbewerb fehlen unseren Absolventen einige

Jahre des freien Forschens und Publizierens. Zum zweiten dürften sich aus diesem hohen Abschlussalter natürlicherweise grosse Probleme für unsere Studentinnen ergeben. Es kann deshalb nicht verwundern, dass die Zahl der Doktorandinnen relativ bescheiden ist. Zum dritten aber ist es volkswirtschaftlich kaum zu verantworten, dass man so spät ins Berufsleben übertritt. Zahlreiche grosse Unternehmen sind dazu übergegangen, ihren eigenen Nachwuchs früh zu selektionieren und zu fördern. Sie sind nicht mehr bereit, auf Absolventen zu warten, die weit über 30 Jahre alt sind. Wie war es denn möglich, dass beste und international renommierteste Wissenschaftler der älteren Generation, selbst unserer Universität, mit 25 bis 27 Jahren doktorigen? Sind wir wirklich gescheitert geworden, oder sind wir der explosiven Wissensvermehrung und Informationsflut unserer Zeit bedenkenlos erlegen? Wie kommt es, dass die sogenannte Verschulung unserer Universitäten nicht zu einer Verkürzung, sondern zu einer Verlängerung der Studienzzeit geführt hat? Wir werden uns wohl in den nächsten Jahren ernsthaft mit dem Problem der Studienzzeit auseinandersetzen müssen, wohlwissend, dass diese Frage unser gesamtes Schulsystem und nicht nur die Universität betrifft. Aber um eine intensive Beschäftigung mit dem Teil der Ausbildung, der uns angeht und für den wir alle, Dozenten und Studenten, selber verantwortlich sind, werden wir nicht mehr herumkommen.

Sehr geschätzt haben wir die offenen Gespräche mit dem Vorstand der Assi-

stenten- und Studentenschaft, wie auch die konstruktive Zusammenarbeit mit Assistenten- und Studentenvertretern in zahlreichen Kommissionen und Arbeitsausschüssen. Wir danken ihnen ganz herzlich. Wenn zwischen aussenstehenden studentischen Organisationen und Rektorat Differenzen auftraten, wie zum Beispiel anlässlich der Asylfrage im Vorfeld der Volksabstimmung, so mag das zum Teil auf unterschiedliche Auffassungen zurückgehen, zu einem grossen Teil aber auf mangelnde Informations- und Gesprächsbereitschaft. Wenn uns künftighin interdisziplinäre Veranstaltungen ein ernsthaftes Anliegen sind, dann ist die Pflege einer «kultivierten» Kommunikationsfähigkeit eine zwingende Voraussetzung.

Jahresplanung oder Mehrjahresplanung

Die Universität verfügt über einen Mehrjahresplan, wissen das unsere politischen Entscheidungsträger? Die Universitätsplanung basiert auf einem Regierungsratsbeschluss vom 19. März 1986, der uns für die folgenden 4 Jahre 3900 Stellenpunkte zusicherte. Warum konnte er nicht eingehalten werden?

Die Universität hat, den Richtlinien der Schweizerischen Hochschulkonferenz folgend, einen Mehrjahresplan erarbeitet. Die grundlegende Idee, dass man neue Schwerpunkte (z. B. Informatik, Ökologie usw.) nur in Mehrjahresperioden aufbauen kann, müsste eigentlich auch die politischen Behörden überzeugen. Wie kann aber die Univer-

sität etwas Neues aufbauen, wenn sie von einem Jahr zum andern nicht weiss, was sie an Mitteln erhält? Man verlangt von uns ein langfristiges Denken, aber man zwingt uns zu kurzfristigem Handeln.

Im vergangenen Jahr haben wir uns nach drastischen Kürzungen auf die vorgesehenen 1100 Stellenpunkte eingestellt, aber bloss 750 erhalten. Das nächste Jahr sieht noch schlimmer aus. Die Konsequenzen sind unübersehbar: Wie soll der weitere Ausbau der Informatik und insbesondere der Wirtschaftsinformatik, der Betriebswirtschaft, der Ökologie, der Lebensmittelhygiene usw. erfolgen? Ein Qualitätsverlust in Dienstleistung und Forschung ist unvermeidlich. Diese Entwicklung ist zu bedauern. Vor allem aber tritt eine gewisse Resignation ein, weil man trotz Mehrjahreskonzept auf ein Reagieren von Jahr zu Jahr, auf ein Leben von der Hand in den Mund zurückgeworfen wird und dadurch den Mut zum Aufbau neuer Ideen und zur Aufnahme neuer Probleme verliert.

Selbstverständlich haben sich auch die Universitätsangehörigen als Bürger und Steuerzahler den finanziellen Ressourcen unseres Staates anzupassen. Wir sind auch gewillt, diese Rahmenbedingungen zu akzeptieren. Wenn wir uns aber mit verminderten Zusprachen zurechtzufinden haben, so müssen sie doch mindestens Teil eines Mehrjahresplanes sein, so dass auch geringere Mittel wieder mit einem langfristigen Ziel eingesetzt werden können.

Dank

Meinen Rektoratskollegen Arnold Esch und Klaus Wegenast, dem Universitätssekretär Peter Mürner und der Rektoratssekretärin Katharina Niederhauser gilt mein grösster Dank. Sie waren Teil des Rektoratsteams, das dieses betriebsame und in vielen Bereichen doch auch entscheidungsreiche Jahr sachlich und menschlich miterlebt und mitgestaltet hat. Es war mehr als eine bloss einjährige «Geschäftsbeziehung», es war eine freundschaftliche und kompetente Zusammenarbeit, die dieses Jahr zu einem ganzheitlichen und bereichernden Erlebnis werden liess. In den Kreis einschliessen möchte ich auch den Universitätsverwalter, Elias Köchli, der den Grossbetrieb Universität souverän verwaltet und der mit seiner Verantwortung nach dem neuen Universitätsgesetz richtigerweise der Universitätsleitung angehören wird.

Im weiteren danken wir dem Planungs-koordinator, R. Reusser, dessen Weggang wir sehr bedauern und dem wir zugleich zu seiner ehrenvollen Wahl als Stadtarchitekten von Thun herzlich gratulieren. Besonders wichtig waren uns die technischen Dienste, die in diesem Jahr die Werkstatt aus dem Hauptgebäude an die Freiestrasse verlegt haben. H. Lüthi, H. Schmid und allen ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gilt unser besondere Dank. In diesem Jahr, in dem die Universität mit ihren Abstimmungsvorlagen und weiteren speziellen Anlässen an die Öffentlichkeit treten musste, möchten wir der hervorragenden und ideenrei-

chen Arbeit der Pressestelle mit ihrem Leiter, A.M. Sommer, Anerkennung zollen. Wir möchten wünschen, dass diese Öffentlichkeitsarbeit von Fakultäten und Instituten noch mehr in Anspruch genommen wird und vor allem, dass man die nötige Fachstelle für Video-Technik im Blick auf ein kommendes bernisches Regionalfernsehen frühzeitig bereitstellt.

Wir danken allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Rektorates und der Verwaltung für ihre Arbeit im «Stillen», insbesondere M. Burri und E. Schlaefli, die für das Image der Universität nach aussen, ganz besonders auch auf studentischer Ebene, eine hohe Verantwortung tragen.

Ein besonderes Anliegen ist mir der Dank an die Erziehungsdirektion. Die offenen Gespräche waren uns allen äusserst wertvoll, und wir hoffen sehr, dass dieses gegenseitige Vertrauen, das auch unterschiedliche Meinungen erträgt, die künftigen Rektoren durch ihre Amtszeit geleiten wird. Wir sind Regierungsrätin Leni Robert, die sich

in ihrem ersten Amtsjahr – von den Abstimmungs- bis zu den Kredit-Vorlagen – umfassend und überzeugend für die Universität engagiert hat, zu grossem Dank verpflichtet. In diesen Dank möchten wir auch A. Marti, erster Direktionssekretär, P. Kohler, Vorsteher der Abteilung Hochschulwesen, und T. Schwaar eingeschlossen wissen. Dabei gilt eine ganz besondere Anerkennung P. Kohler, der mit seinem persönlichen und kompetenten Einsatz das Vertrauen der Fakultäten genieusst.

Zuletzt, aber nicht minder herzlich und mit einer bleibenden Erinnerung, danke ich allen Dekanen und Kollegen, die ich in diesem Jahr kennengelernt habe und die in diesem Jahr mitgeholfen haben, die Universität trotz allen Hindernissen und trotz rasch wechselndem Steuermann auf dem richtigen und geradlinigen Kurs zu halten. Dieser Kurs wird wohl auch in Zukunft allein bestimmt durch eine hochqualifizierte Wissenschaft und durch das Vertrauen der Behörden und der Öffentlichkeit.

Evangelisch-theologische Fakultät

Prof. Dr. Ulrich Luz, Dekan

Auch das vergangene Jahr brachte unserer Fakultät sehr hohe Studentenzahlen; unsere Fakultät ist zurzeit die grösste Evangelisch-theologische Fakultät in der Schweiz.

Lehrkörper

Zum erstenmal seit mehreren Jahren ist der Lehrkörper unserer Fakultät wieder vollständig: Die neuen Ordinarien Prof. Dr. R. Dellsperger (neuere Kirchengeschichte) und Prof. Dr. W. Dietrich (Altes Testament) haben zum 1. Oktober 1986 ihr Amt angetreten. Eine besondere Freude für die ganze Fakultät war, dass Prof. Dr. Chr. Link den an ihn ergangenen Ruf nach Münster abgelehnt hat. Als Lehrstuhlvertreter für Prof. Link konnte im Wintersemester Prof. Dr. P. Eicher (Paderborn) für eine vollamtliche Gastprofessur gewonnen werden. Während des Forschungssemesters von Prof. Dr. Th. Müller im Sommersemester nahm Prof. Dr. M. Josuttis (Göttingen) einen Lehrauftrag an unserer Fakultät wahr. Den stets wechselnden Lehrauftrag für Seelsorge und Pastoralpsychologie versahen im Wintersemester Prof. Dr. W. Böker (Bern) und im Sommersemester Dr. med. H. Keller (Bern). Der Lehrauftrag für jüdische Geschichte und Kultur wurde im Wintersemester Prof. Dr. H. Perel-

muter (Chicago) und im Sommersemester Dr. R. Weingarten (Kilchberg) anvertraut. Den Lehrauftrag für schweizerische Kirchengeschichte nahm Prof. Dr. U. Altermatt (Fribourg) wahr.

Flüchtlinge

Das Wintersemester war an unserer Fakultät durch die Auseinandersetzung um die Flüchtlinge stark bestimmt. Der aktive Einsatz mancher Studenten und Dozenten in der ökumenischen Basisbewegung für die Flüchtlinge liessen uns das Zusammengehören von Theologie, Kirche und Praxis auf gute Weise erfahren. Die akademische Veranstaltung zum Thema «Evangelium – Humanität – Recht» vom 26. Februar in der Aula mit Kurzreferaten der Proff. Link, Saladin, Pauli und Dr. P. Zuber war ein wichtiger Markstein im Semester. Das deutliche Engagement der Fakultät in dieser Sache stiess nicht überall auf Zustimmung; wir sind aber dankbar für das Verständnis und die Toleranz des Rektorats und der Behörden.

Internationale Beziehungen

Ende Oktober 1986 fand in Halle (DDR) die feierliche Unterzeichnung des Kooperationsabkommens zwischen unserer Fakultät und der Sektion Theologie der Martin-Luther-Universität Halle statt. Das Abkommen wird rege benützt: Drei Hallenser Dozenten und Nachwuchswissenschaftler weilten

im Berichtsjahr an unserer Fakultät und fünf Dozenten und Assistenten unserer Fakultät zu Lehr- und Forschungsaufenthalten in Halle. Im Sommersemester weilte die gesamte Evangelisch-theologische Fakultät Rom (Facoltà Valdese) eine Woche im Bernerland. Das bot die Möglichkeit mehrerer öffentlicher Vorlesungen und einer Waldenser-Ausstellung in der Universität, die zu einem Höhepunkt des Semesters wurden.

Lehrtätigkeit

Angesichts der grossen Studentenzahlen werden alternative Lehrformen immer wichtiger. Eine grosse Rolle spielen die Blockseminare am Schluss des Wintersemesters, wo mehrere Dozenten mit Studenten über ein interdisziplinäres Thema eine Woche intensiv arbeiten, oft in Klausur ausserhalb Berns. Im vergangenen Frühjahr waren «Alternative Exegese», «Gefühl in der Theologie» und «Basisgemeinden» die Themen. Andere Lehrformen sind vorgesehen, so zum Beispiel eine Fakultätsretraite. Wichtig war für den inneren Zusammenhalt der Fakultät auch ein gemeinsames Fakultätsseminar über «Thomas von Aquin» mit Prof. Dr. P. Eicher, an dem sich mehr als die Hälfte der Kollegen beteiligte.

Rechts- und Wirtschaftswissen- schaftliche Fakultät

Prof. Dr. Joachim Griese, Dekan

Das Wachstum der Studentenzahlen hat sich an unserer Fakultät auch im Studienjahr 1986/87 fortgesetzt: einem leichten Rückgang der Studienanfängerzahlen bei der juristischen Abteilung steht ein starkes Wachstum der Studienanfängerzahlen in der wirtschaftswissenschaftlichen Abteilung gegenüber; die Gesamtstudentenzahl erhöhte sich beträchtlich. Die schon im letzten Jahresbericht genannte Nachfrage nach einer Wirtschaftsinformatikusbildung hat sich weiter verstärkt und inzwischen zu Ausbildungsgängen geführt.

Personelles

Die Reduzierung der Altersgrenze für Professoren auf 65 Jahre brachte in unserer Fakultät einen starken Aderlass: Zu Beginn des Berichtsjahres wurde dem Antrag der Fakultät, die Amtszeit von Prof. Rüegg zu verlängern, nicht entsprochen; das Soziologische Institut ist deshalb während des gesamten Studienjahres von Prof. Bäumlin interimistisch geleitet worden, die Voraussetzungen zur Besetzung von zwei soziologischen Professuren sind auch heute noch nicht gegeben. Prof. Gygi tritt zum Ende des Studienjahres zurück; hier konnte glücklicherweise Prof. Zimmerli als Nachfol-

ger gewonnen werden. Der zivilrechtliche Lehrstuhl wird zum 1.10.1987 durch Prof. Walter besetzt. Prof. Hopt wird die Universität Bern leider zum 1.10.1987 verlassen. Die Nachfolge von Prof. Gruner, dem Leiter des Forschungszentrums für schweizerische Politik, ist durch Eingriff der Regierung gelöst worden: es wurde Prof. Linder berufen. Zum Nachfolger von Prof. W. Müller hat die Fakultät Prof. Kühn vorgeschlagen; er ist auf den 1.8.1987 zum Direktor des Instituts für Marketing und Unternehmensführung gewählt worden. Für die Nachfolge von Prof. von Weizsäcker liegt ein Vorschlag der Fakultät bei der Regierung, bei zwei betriebswirtschaftlichen Professuren (für Rechnungswesen und für Finanzmanagement) und einer Wirtschaftsinformatikprofessur bereitet die Fakultät Wahlvorschläge vor. Neben diesen personellen Veränderungen bei hauptamtlichen Dozenten ergaben sich altersbedingt weitere Rücktritte bei nebenamtlichen Dozenten (Prof. Amann, Prof. Schaller); eine zusätzliche Lücke riss der Tod von Prof. von Greyerz.

Man kann insgesamt von einem durch die Reduzierung der Altersgrenze stark beeinflussten, schlagartigen Generationswechsel sprechen, der die Fakultät im Berichtsjahr vor beträchtliche Probleme gestellt hat: Einmal kann bei steigenden Stundenzahlen und reduziertem Dozentenbestand Lehre und Forschung nur mit grosser Mühe durchgeführt werden, zum anderen ist die Bewerberlage vor allem in der Schweiz in einigen Disziplinen so eng, dass sich Nachfolgefragen mit anspre-

chender Qualität nicht beliebig schnell lösen lassen.

Forschungstätigkeit an der juristischen Abteilung

Auch in diesem Studienjahr lag die Forschungstätigkeit am Rechtshistorischen Seminar (Prof. Caroni) auf dem Gebiet der Geschichte des schweizerischen Privatrechts im 19. Jahrhundert. Das Handelsrechtliche Seminar (Prof. Bär) beschäftigte sich mit der Verantwortlichkeit in der Aktiengesellschaft sowie mit Problemen des internationalen Wirtschaftsrechts. Im Institut für Strafrecht und Kriminologie (Prof. Arzt, Prof. Jenny, Prof. Kunz) entstanden eine Monographie zur Einführung in die Rechtswissenschaft sowie Forschungsarbeiten zur Funktionalität beziehungsweise Dysfunktionalität strafrechtlicher Zurechnungsregeln im Bereich des sogenannten Nebenstrafrechts, zur polizeilichen Kriminalitätsvorbeugung und zur empirischen Analyse der Wirksamkeit kurzer Freiheitsstrafen. Am Romanistischen Seminar (Prof. Kaufmann) wurden unter anderem Rechtsfragen um Hausrat und Wohnung in Güterstandsauseinandersetzung und Erbteilung aufgrund des ab 1.1.1988 geltenden neuen Ehe- und Erbrechts analysiert. Am Zivillistischen Seminar beschäftigte sich Prof. Huwiler mit der Aufarbeitung der Gerichtspraxis zum Familienrecht des ZGB sowie mit der Herausgabe eines Textbuchs zum römischen Privatrecht. Im Seminar für öffentliches Recht (Prof. Bäumlin, Prof. Gygi, Prof. Kälin,

Prof. Müller, Prof. Saladin) sind insbesondere gutachterliche Arbeiten für die Regierung über Rechtsfragen der Ausgabenbewilligung im Kanton Bern hervorzuheben. Die Aktivitäten im Seminar für Steuerrecht (Prof. Locher) lagen unter anderem bei Untersuchungen zu steuerrechtlich und steuerpolitisch aktuellen Fragen, etwa der Familienbesteuerung.

Forschungstätigkeit an der wirtschaftswissenschaftlichen Abteilung

Am Volkswirtschaftlichen Institut (Prof. Baltensperger, Prof. Catalan, Prof. Hess, Prof. Niehans, Prof. Tuchtfeldt) erstreckten sich in der Berichtsperiode die Forschungstätigkeiten auf einen sehr breiten Themenkatalog. Markante Schwerpunkte verkörperten Arbeiten in folgenden Bereichen: Geldtheorie und -politik, Konjunkturtheorie, Wechselkursfragen, Regulierung von Bank- und Finanzmärkten, Preisbildung auf Kapitalmärkten, Theorie der Wirtschaftspolitik, Arbeitsmarkt sowie Aussenwirtschaftsprobleme inklusive Fragen der internationalen Verschuldung und von Kapitalbewegungen. Die Schwerpunkte der Forschung des Betriebswirtschaftlichen Instituts (Prof. Tlach) lagen bei den Themen Arbeitsbeziehungen, Problemen von Frauen in Organisationen, Informationsnetzen, Gestaltung von Mitarbeitergesprächen, Förderung des Verstehens. Die Forschungsaktivitäten des Instituts für Wirtschaftsinformatik (Prof. Griese)

konzentrierten sich im Berichtsjahr auf die organisatorischen Auswirkungen von Standardsoftware, den Einsatz von Expertensystemen sowie den Einfluss von Informationssystemen auf die Unternehmensführung. Themengebiete, die am Institut für Soziologie (interimistischer Leiter Prof. Bäumlin) behandelt wurden, sind die Methode der politischen Ökonomie, Milizarmee im Wertewandel, Jugend und ihr Verhältnis zu Arbeit und Beruf, Arbeitsbiographien von Frauen, Flexible Arbeitszeiten in Betrieben sowie der Berner und seine Universität.

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Rudolf Berchtold, Dekan

Berufungen und Amtsantritte

Am 1. Oktober 1986 übernahmen

- Prof. Dr. U. Althaus das Ordinariat für Thorax-, Herz- und Gefässchirurgie und die Leitung der gleichnamigen Klinik;
- Prof. Dr. L. Blumgart das Ordinariat für viszerale Chirurgie und die Leitung der Klinik für Viszerale und Transplantationschirurgie und die Leitung der chirurgischen Notfallstation;
- Prof. Dr. H.-R. Lüscher das Ordinariat für Physiologie und die Leitung des Hallerianums.

Ende Mai 1987 erhielt Prof. Dr. W. Fuchs von der Zürcher Regierung den Ruf, als Ordinarius für medizinische Radiologie und die Gesamtleitung

des Departementes für Radiologie, Radiotherapie und Nuklearmedizin am Universitätsspital Zürich zu übernehmen. Prof. Fuchs folgte diesem Ruf auf den 1. September 1987.

Infolge des anfangs 1986 durch Grossratsbeschluss in Kraft getretenen Rücktrittsalters von 65 Jahren sind im Berichtsjahr zehn Nachfolgeschäfte betreffend ordentliche und ausserordentliche Professoren hängig oder abgeschlossen.

Internationale wissenschaftliche Symposien und Tagungen

(in Bern organisiert)

- Arbeitstagung der deutschsprachigen Arbeitsgemeinschaft für Mikrochirurgie am 5.12.1986 (PD K. Büchler);
- Symposium über Molekularbiologie am 24./25.4.1987 (Prof. H. Koblet).
- Symposium über pädiatrische Urologie am 4.9.1987 (PD I. Oesch, Prof. M. Bettex);
- Schizophrenie-Symposium am 10. bis 12.9.1987 (Prof. W. Böker, Prof. H. D. Brenner).

Forschung

Ein Schwerpunkt der Forschung betrifft die nuklearmagnetische Resonanz. Mit dem bestehenden Kleingerät im Institut für Biochemie wurde zu Beginn 1987 mit systematischer For-

schung begonnen. Die Anschaffung eines NMR-Grossgerätes für die klinische und systematische Forschung im Inselspital wurde vom Berner Grossen Rat am 6.5.1987 genehmigt.

Die nuklearmagnetische Resonanz dient in hohem Masse interdisziplinärer Forschung und Zusammenarbeit zwischen Anatomie, Biochemie, Physiologie, Pathologie und Radiologie.

International anerkannt sind die Arbeiten der Forschungsgruppe mit Prof. Dr. H. Reuter über den Kalzium-Transport und die Eigenschaften von Kalzium-Kanälen.

In der Medizinischen Klinik sind die endokrinologischen Forschungen an der Schilddrüse mit biologischen und Transplantationsverfahren, ferner die Thrombosenforschung im Vordergrund.

Die Gruppe mit Prof. Dr. P. Weidmann der Medizinischen Poliklinik machte mit der Untersuchung der Wirkung der natriuretischen atrialen Peptide auf die Nierenfunktionen Aufsehen.

Über das ausgedehnte Spektrum klinischer und experimenteller Forschung aller Institute und Kliniken in der Fakultät gibt der Forschungsbericht der Universität Auskunft.

Zukunft des Pharmazeutischen Instituts

In zwei Sitzungen im Februar und März 1987 hat die Fakultät dem Kommissionsbericht zugestimmt, in Zukunft auf ein Pharmazeutisches Institut infolge personeller und materieller

Unterdotierung und fehlender Finanzierungsmöglichkeit zu verzichten. Ausschlaggebend dazu waren die schon seit Jahren bestehenden eidgenössischen Rationalisierungstendenzen, die fünf Pharmazieschulen des Landes auf zwei bis drei zu reduzieren. Ausschlaggebend waren ferner die Mahnungen unserer politischen Behörden, Sparmassnahmen und Reduktionen ineffizienter Institute vorzuschlagen.

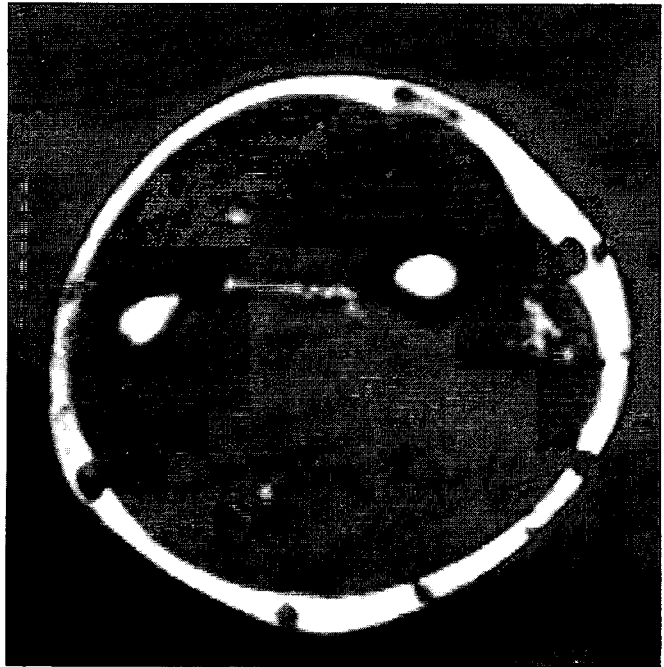
Diplomfeier

Auch dieses Jahr füllten die Diplo-

mierten und Doktoranden der Humanmedizin, Zahnmedizin und Pharmazie mit ihren Angehörigen und Mitgliedern der Fakultät den grossen Casinosaal. Das Medizinerorchester umrahmte die Feier, die der Dekan kurz einleitete. Im Zentrum der Feier stand die Ansprache unserer Erziehungsdirektorin, Regierungsrätin Leni Robert, über den Geist der Medizin und über eine vermehrte ganzheitliche Ausbildung in der Medizin.

Erstmals wurde der von der Medizinerfachschaft geschaffene Ehrentitel «Teacher of the year» verliehen. Die Geehrten waren Prof. H.G. Pauli und Prof. E. Rossi.

NMR-Tomographie an der Universität Bern gibt's bis jetzt nur «im kleinen» am Institut für Biochemie und Molekularbiologie. Das Gerät für die Ganzkörperdiagnose soll, so ist geplant, ab Sommer 1988 im Inselspital eingerichtet sein.



Veterinär-medizinische Fakultät

Prof. Dr. Johannes Martig, Dekan

Auf Ende des Wintersemesters sind Prof. Hans Fey und Prof. Willy Mosimann in den Ruhestand getreten. Auch an dieser Stelle sei ihnen für die kollegiale Zusammenarbeit und den Einsatz zum Wohl der Fakultät gedankt.

Als Nachfolger von Prof. Mosimann hat Prof. A. E. Friess sein Amt als Ordinarius für Anatomie, Histologie und Embryologie und Direktor des Instituts für Tieranatomie angetreten.

Das ehemalige Veterinär-Bakteriologische Institut wurde nach dem Rücktritt von Prof. Fey in das Institut für Veterinär-Bakteriologie (Direktor: Prof. Dr. J. Nicolet) und das Institut für Veterinär-Virologie (Direktor: Prof. Dr. E. Peterhans) aufgeteilt. Dem Institut

für Veterinär-Bakteriologie ist die Salmonella-Zentrale angegliedert. Zum Institut für Veterinär-Virologie gehört die Abteilung für Immunologie. Gemeinsam mit dem Institut für Tierpathologie können diese beiden Institute noch im Berichtsjahr das neue Erweiterungsgebäude beziehen. Damit wird endlich die Raumnot dieser drei Einheiten behoben sein. Die Salmonella-Zentrale soll in ein Epidemie-, Referenz- und Typisierungszentrum für Bakterien umgewandelt werden, welches den Gesundheitsbehörden der gesamten Schweiz zur Verfügung steht. Zusätzlich sollte diese grösstenteils von Bund und Kantonen finanzierte Gruppe nach Wunsch der Fakultät zum Nukleus einer Abteilung für Lebensmittelhygiene werden. Der Abteilungsleiter hätte zukünftig das Fach Lebensmittelhygiene in Lehre und Forschung an unserer Fakultät und nach aussen zu vertreten. Angesichts der zuneh-



Der Erweiterungsbau an der Veterinärmedizinischen Fakultät im Areal des Tierspitals.

menden Bedeutung dieses Fachs, welches einen zentralen Platz im Ausbildungsgang für Tierärzte einnimmt, kommt der Schaffung einer solchen Abteilung höchste Priorität zu.

Im Berichtsjahr wurde PD Dr. S. Lazary zum Extraordinarius befördert. Prof. Lazary ist Chef der Abteilung für Immungenetik am Institut für Tierzucht. Seine Gruppe erforscht Zusammenhänge zwischen Blutgruppenfaktoren und Leukozytenantigenen der Haustiere und der Anfälligkeit für gewisse Krankheiten. Das Ziel solcher Untersuchungen besteht darin, Tiere zu züchten, welche für gewisse wirtschaftlich bedeutsame Krankheiten, wie zum Beispiel die Mastitis des Rindes, weniger anfällig sind als andere. Zudem erbringt die Abteilung mit den Blutgruppenuntersuchungen beim Rind eine wichtige Dienstleistung.

Studentenzahlen

Die Fakultät leidet nach wie vor unter den grossen Studentenzahlen. 59 Studierende haben ihr erstes klinisches Semester begonnen. Leider war es uns nicht möglich, einige von ihnen zum Einschalten eines freiwilligen Wartjahres zu bewegen. Im Herbst 1987 beabsichtigen glücklicherweise mehrere Absolventen des zweiten Propädentikums, sich im nächsten Jahr beurlauben zu lassen, so dass in den kommenden Jahren wieder mit einer einigermaßen regulären klinischen Ausbildung gerechnet werden darf.

Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. Rudolf Engler, Dekan

Der Blick in die Zukunft, das Ringen um innere und äussere Strukturen, mehr als erzielte Resultate, kennzeichnen das vergangene Jahr im Leben der Fakultät.

Von zehn Nachfolgeverfahren haben drei durch Ernennung einen Abschluss gefunden, vier neue wurden eröffnet. Dabei hat sich gezeigt, dass die Spanne von zwei Jahren, die sich die Fakultät zur Regelung einer Nachfolge gesetzt hat, zu kurz bemessen ist; in drei Fällen müssen Übergangslösungen vorgeesehen werden, was die betroffenen Fächer vor nicht geringe Probleme stellt.

Veränderte Strukturen

Teils im Zuge der Nachfolgefragen, teils im Bestreben, Lücken zu füllen und Engpässe zu überwinden, werden die Strukturen der Fakultät neuen Bedürfnissen angepasst: Gliederung des Pädagogischen Seminars in eine Professur für Allgemeine Pädagogik, eine Professur für Pädagogik mit besonderer Berücksichtigung der Didaktik und der pädagogischen Psychologie und eine Professur für Pädagogik mit besonderer Berücksichtigung der Berufs- und Erwachsenenbildung; Schaffung eines Extraordinariats für Allgemeine Sprachwissenschaft, der die Abteilung für angewandte Linguistik zugeordnet wird, und Öffnung der Historisch-

vergleichenden Sprachwissenschaft auf ausser-indoeuropäische Sprachen; Schaffung eines zusätzlichen Extraordinariats in Ethnologie; Planung einer Professur für Theaterwissenschaft. Die Frage eines Wechsels der Soziologie, Politologie und Medienwissenschaften von der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen zur Philosophisch-historischen Fakultät wird geprüft: auch wenn er nicht realisiert werden sollte, wird über das Verhältnis dieser Fächer zu den Philosophisch-historischen weiter nachzudenken sein; endlich hat die Tagung über Ökologie die Fakultät vor die ernsthafte Frage gestellt, wie stark und in welcher Art sie auf diese interdisziplinäre Herausforderung unserer Zeit antworten kann.

Veranstaltungen

Das traditionelle «Münchenwiler» Gemeinschaftsseminar behandelte (während der Umbauarbeiten des Schlosses Münchenwiler im Tagungszentrum Appenberg, Zäziwil) die Rolle von Individuum und Gesellschaft im technischen Zeitalter. Zu Ehren von Prof. T. Weisskopf fand in der Schulwarte Bern vom 26.–28. Februar ein Symposium des Pädagogischen Seminars statt, an dem mehr als 150 Teilnehmer sich um das Generalthema «Pestalozzi-Erbe – Verteidigung gegen seine Verehrer» bemühten. Im wissenschaftlichen Teil standen neuere Aspekte der Pestalozzi-Forschung im Mittelpunkt (referiert von den Proff. Rang, Amsterdam, Liedtke, Erlangen-Nürnberg,



Debatte am Symposium «allgemeine Ökologie» im «Haus der Universität»: Was soll der zukünftige Absolvent der Universität Bern bei seinem Eintritt in das Berufsleben alles mitbringen?

Oelkers, Lüneburg jetzt Bern; Dres. Meier, Bern, und Schorer, Langenthal). Das Symposium fand ein lebhaftes Echo in der Schweizer Presse und gab Anlass zu einem im Herbst erscheinenden Sammelband. Auf Einladung der Mittelalterlichen Abteilung des Historischen Instituts führten Mittelalter-Historiker der Schweiz (Universitäten und Staatsarchive) die Reihe mit dem Thema «Bildungsverhältnisse in der spätmittelalterlichen Schweiz» in vier Berner Sitzungen weiter. Endlich veranstaltete das Institut für Romanische Sprachen und Literaturen eine Folge von Vorträgen über französische Sprache, die helfen sollten, die Vakanz in Französischer Philologie zu überbrücken, und die eine weitere Ergänzung zu den immer anregenden Veranstaltungen des Berner Zirkels für Sprachwissenschaft ergaben.

Personelles

Am 31. März 1987 wurde Prof. T. Weisskopf emeritiert; auf den 30. September traten Prof. G. Jánoska, Prof. H.J. Lüthi und Prof. G. Redard zurück. Doch wird Prof. Redard in verdankenswerter Weise während des Wintersemesters 1987/88 helfen, die Vakanz seiner Professur zu überwinden. Am 8. Juli 1987 wurde Dr. D. Romano im 64. Altersjahr seiner Lehre entrissen. Als neue Mitglieder konnte die Fakultät im Sommer 1987 Prof. J. Oelkers (Pädagogik) und auf 1. Oktober Prof. M. Bonhomme (Französische Philologie) empfangen; Dr. J. P. Locher wurde zum Extraordina-

rius in Slavistik befördert; Die *venia legendi* für Neuere Geschichte wurde Dr. K. von Greyerz erteilt.

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Emilie Jäger, Dekanin

Dieser Bericht wird geschrieben in Besorgnis um die zukünftige Entwicklung unserer Fakultät; sie steht wie noch nie im Spannungsfeld zwischen enorm rascher innovativer Entwicklung, die im Hinblick auf die Zukunftschancen der Schweiz mitgemacht werden sollte, und einem ebenso notwendigen vermehrten Engagement für breitangelegte Probleme des Umweltschutzes, bei stagnierender Finanzierung. Dabei muss betont werden, dass Umweltforschung und solide Grundlagenforschung nicht gegensätzlicher Natur sind: Für einen griffigen Umweltschutz ist es nötig, die natürlichen Systeme und Prozesse zu verstehen, und dazu sind gute Messungen und ihre Interpretation eine unerlässliche Voraussetzung.

Für das Mitmachen bei der technischen Entwicklung setzt die Fakultät in kollegialer Übereinstimmung Prioritäten und plant die Anschaffung von Grossgeräten auf längere Sicht, unterstützt vom Schweizerischen Nationalfonds. In dieser Beziehung ist das grösste Problem, dass der junge Nachwuchs nicht genügend gefördert werden kann; es

fehlt dringend an Assistentenstellen. Bei sich schnell ändernder technischer Entwicklung sind junge Mitarbeiter nötig, gerade sie sollten die neuen Erkenntnisse weitertragen, sie können auch am raschesten neue Technologien übernehmen. Als Beispiel sei die Einführung der Informatik erwähnt, fast in allen Instituten und Abteilungen hört man: «Bei uns ist ein Student für den Computer verantwortlich.»

Lehre und Forschung

Wie konnte unsere Fakultät die anstehenden Probleme bisher bewältigen? Hier gilt es, die Fachbereiche einzeln zu betrachten: Mathematik-Informatik, Physik, Chemie, Biologie und Erdwissenschaften. Die Fächergruppe Mathematik-Informatik hat eine spezielle Funktion im Rahmen nicht nur unserer Fakultät. Der Aufbau der Informatik konnte dank einer Anstrengung der gesamten Universität in Angriff genommen werden, die dritte Professur konnte besetzt werden. Die Mittel waren eigentlich vorgesehen für Unterricht und Forschung, sie müssen aber heute vorwiegend für Dienstleistungen auch ausserhalb der Universität eingesetzt werden. Es bleibt zu hoffen, dass der weitere Ausbau der Informatik nicht verzögert wird.

In allen anderen Fachbereichen ist nach wie vor gezielte Grundlagenforschung möglich, wobei man sich natürlich auf einzelne Teilgebiete konzentrieren musste. Aber ebenso wird in all diesen Fächergruppen bereits seit einiger Zeit eine zum Teil breitangeleg-

te ökologische Forschung und Ausbildung betrieben, wo dies nützlich ist, auch in interdisziplinärer Zusammenarbeit. Einige Projekte seien hier erwähnt: In der Physik das Studium komplexer natürlicher Systeme mit modernen analytischen Methoden im Hinblick auf die Entwicklung der Atmosphäre, Zunahme des CO₂-Gehaltes, mögliche Klimaveränderung durch den Treibhauseffekt; in der Chemie sind die Analysen von Wässern und Seesedimenten zu erwähnen sowie die mit Radio-Tracer-Methoden verfolgte Migration von Schwermetallen im Grundwasser; in der Biologie gilt als Musterbeispiel sehr früher ökologischer Forschung das Studium einiger Schweizer Seen, das Verhalten von Pflanzen in ökologischen Stress-Situationen wird sehr eingehend studiert, und seit langem wurden die Vegetationstypen der Schweiz untersucht und als Grundlage weiterer ökologischer Arbeit kartierend erfasst, ferner wurden zwei neue Lehraufträge vergeben, einer für Öko-Ethologie, insbesondere Natur- und Artenschutz und einer für Wildbiologie, und die ethologische Station Hasli wurde mit zwei Professuren verstärkt; in den Erdwissenschaften wird, durch teilweise Umlagerung der Mittel, eine Bodenkunde neu aufgebaut, die umweltrelevante Forschung ist in diesem Fachbereich heute schon sehr breit angelegt, mit Fragen zur Entsorgung chemischer und radioaktiver Abfälle im Gestein, zur ökologischen Gebirgsforschung, wie Auswirkungen des Massentourismus in den Alpen und der Bevölkerungsexplosion in den Gebirgen Ost-

afrikas und des Himalayas, die stadt-ökologische Forschung der Klimatologie ist lufthygienischen Problemen ausgewählter Schweizer Städte gewidmet, neben Beiträgen der Gewässerkunde zur Bewertung schützenswerter Seeufer im Kanton Bern und sehr intensiver Arbeit zur Erosion der Tropenböden in den Ländern der Dritten Welt, die von der Schweizer Entwicklungshilfe mitgetragen wird. Der Student konnte also in all diesen Fachbereichen wählen zwischen gezieltem Studium im engeren Gebiet und breit-angelegter ökologierelevanter Ausbildung, schon lange vor der Ankündigung von Ökologie-Vorlesungen und einer speziellen Ökologie-Ausbildung.

Finanzielles

Wie konnten diese Aufgaben ohne grössere zusätzliche Mittel bewältigt werden? Diese Frage hat sich die Fakultät selber gestellt und durch Umfragen Verteilung und Herkunft der Personal- und Sachmittel für jedes Institut zusammengestellt, sie hat ferner die Entwicklung der Extrakredite für die letzten zehn Jahre sowie die Altersstruktur innerhalb des Lehrkörpers genauer unter die Lupe genommen.

Dabei kam ein überraschendes Resultat zutage: Alle Fachbereiche haben versucht, durch Forschungs-Drittkredite die Finanzlücke zu verkleinern. So deckt der Kanton Bern in unserer Fakultät noch 75% der Personalmittel 14% kommen vom Schweizerischen Nationalfonds, 10% von anderen Schweizer Quellen und 0,5% sind vom

Ausland finanziert. Bei den Sachmitteln ist der Anteil der Drittkredite wesentlich höher, hier finanziert der Kanton noch 56%, 20% kommen vom Nationalfonds, 21% von anderen Schweizer Quellen und 3% aus dem Ausland. In den Fachbereichen Chemie und Biologie werden etwa ein Drittel der Sachmittel aus Drittkrediten gedeckt, in Physik und den Erdwissenschaften mehr als die Hälfte der Sachmittel und je ein Drittel der Personalkosten. Der Nationalfonds finanziert im wesentlichen Grundlagenforschung, andere Schweizer Quellen angewandte und Grundlagenforschung.

Wofür werden diese Mittel eingesetzt? Mit Ausnahme von zwei vom Nationalfonds finanzierten Professuren dienen sämtliche Personalmittel aus Forschungs-Drittkrediten ausschliesslich der Finanzierung junger Mitarbeiter, meist Doktoranden und junger Assistenten. So ermöglichen Forschungs-Drittkredite vielen Studenten eine gute Ausbildung, Assistenten können wegen der Unsicherheit und Kurzfristigkeit der Drittkredite im Bereich von 1-3 Jahren davon nur kurze Zeit profitieren, fehlende Assistentenstellen können also durch Forschungs-Drittkredite nicht ersetzt werden. Sachmittel aus Drittkrediten sind in vielen Instituten und Abteilungen nötig, um den Routinebetrieb in Forschung und Unterricht aufrechtzuerhalten, ohne sie müsste die experimentelle Forschung und damit auch der praktische Unterricht auf diesem Gebiet eingestellt oder zumindest drastisch reduziert werden. Die Fakultät ist der Erziehungsdirektion sehr dankbar, dass

sie eine eigene Verwaltungsstelle für Forschungskredite eingerichtet und damit die Verantwortung für eine korrekte Buchhaltung übernommen hat. Für eine korrekte Verwendung der Drittkredite bürgen die einzelnen Institute und Abteilungen.

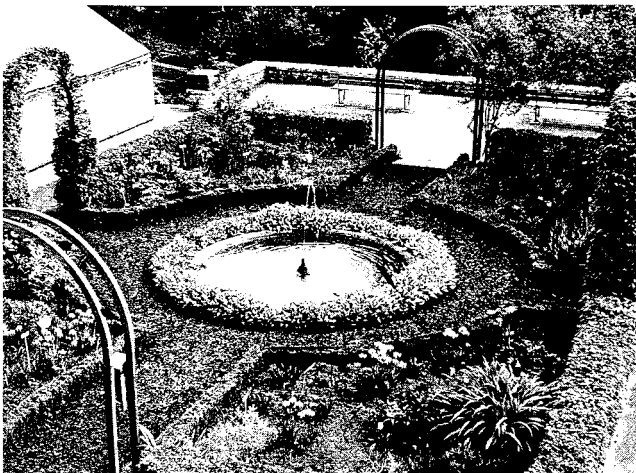
Auf diese Leistung ist die Fakultät mit Recht stolz: Der Nationalfonds gibt Beiträge nur für gute Forschung, für andere Beiträge ist zudem noch die praxisbezogene Relevanz der wissenschaftlichen Resultate gefragt. Damit ist der Hochschullehrer gezwungen, seine Aktivitäten an den Interessen der Öffentlichkeit zu orientieren; dabei muss er unabhängige Forschung als erstes Ziel im Auge behalten. Die Beschäftigung mit Problemen, die von aussen an die Fakultät herangetragen werden, ist aber sicher nicht nur als Zusatzarbeit anzusehen, sie bringt Lehrern und Studenten viel neue Er-

fahrung und jungen Akademikern oft direkten Eingang in die Praxis. Im Hinblick auf diese Fakten darf man wohl nicht mehr von einer Fakultät im Elfenbeinturm sprechen – das war sie aber auch schon viel früher nicht.

Als schönes Beispiel einer nach aussen offenen Fakultät sei diesmal nicht eine Forschungsrichtung präsentiert, sondern ein «Schaufenster unserer Universität»:

Der Botanische Garten in Bern und der Alpengarten Schynige Platte

In geringer Entfernung vom Altstadt-Zentrum verfügt Bern, wie nur wenige andere Grossstädte, über einen ungewöhnlich gut zugänglichen Botanischen Garten. Aus dem Areal der alten



Der Bauerngarten

Akademie – bei der heutigen Stadtbibliothek nahe beim Münster – wurde der Garten 1862 an seinen Standort am sonnigen, südexponierten Aarehang ins Rabbental umgesiedelt. Schon damals dachte man neben der Wissenschaft auch an die Bevölkerung, der in der Parkanlage mit Ruhebänken ein angenehmer Aufenthalt geboten wurde, als viele Botanische Gärten für das Publikum nicht zugänglich waren.

Auf knapp 2,5 ha sind hier Freiland-Anlagen untergebracht, dazu kommen Gewächshäuser mit tropischen und subtropischen Pflanzen, Anzuchthäuser und die Arbeitsräume für die 10 Gärtner. Ausserdem stehen hier die Gebäude des Pflanzenphysiologischen Instituts und des Systematisch-Geobotanischen Instituts unserer Fakultät, mit Hörsaal, Praktikumsräumen und Labors.

Der Botanische Garten untersteht dem Direktor des Systematisch-Geobotanischen Instituts, Prof. Dr. G.Lang, und dessen Stellvertreter, Dr. O. Hegg, der die meiste anfallende Arbeit für die Leitung des Gartens erledigt. Diese Organisation hat sich sehr bewährt, sie ermöglicht eine enge Zusammenarbeit zwischen Institut und Garten, von der Forschung und Unterricht profitieren: Im Botanischen Garten können Pflanzengesellschaften für wissenschaftliche Experimente kultiviert werden, ferner wären die Vorlesungen und Übungen in botanischer Systematik ohne die Möglichkeit der Demonstration lebender Pflanzen nicht denkbar. Der Alpengarten auf der Schynigen Platte ist als «Aussen-

station» angegliedert, er wird wissenschaftlich von Dr. O.Hegg betreut. In beiden Gärten beschäftigt man sich intensiv mit ökologischen Fragen, es werden Schutzsammlungen von bedrohten Arten angelegt.

Im Botanischen Garten sind zwei Einheiten besonders erwähnenswert, das Alpinum und der Bauerngarten. Im Alpinum, aus dem in Fig.1 ein Ausschnitt gezeigt wird, sind die Arten nach ihrem natürlichen Vorkommen zusammengestellt: aus den Alpen, den Pyrenäen, dem Balkan, dem Himalaya und Nordamerika. Im Abschnitt der Alpen ist eine weitere Unterteilung vorgenommen nach Pflanzengesellschaften, wie sie in vielen wissenschaftlichen Arbeiten am Systematisch-Geobotanischen Institut festgestellt worden sind, zum Beispiel Trockenrasen auf Kalk, Alpweiden auf produktiven Böden, übernutzten Alpweiden auf sauren Böden usw. Dies ist also ein unter der wissenschaftlichen Leitung des Instituts aufgebauter pflanzensoziologischer Garten, der allerdings im Unterschied zu echten pflanzensoziologischen Gärten viel Pflege braucht, weil sich die Gesellschaften wegen des unterschiedlichen Klimas nicht auf ihr natürliches Gleichgewicht einstellen können.

Der Bauerngarten, im Übersichtsfoto Fig.2 dargestellt, wurde aus Anlass der Schweizerischen Landesausstellung 1914 in Bern eingerichtet. Die Absicht war damals, einerseits die traditionelle Gestaltung mit Buchshecken und Gerberlohe-Wegen zu zeigen, andererseits aber auch, die im traditionellen Bauerngarten vorhandenen

Pflanzenarten zu kultivieren; der Bauerngarten wird noch heute im gleichen Sinn weitergepflegt.

Beide Gärten werden von vielen interessierten Besuchern aufgesucht, zur Erholung, aber meist auch mit der Absicht, etwas zu lernen. Die Botanischen Institute nutzen die gute Möglichkeit, Ausschnitte aus der Forschung an die Öffentlichkeit weiterzugeben.

Im Alpengarten auf der Schynigen Platte wurde von Dr. W. Gigon, dem Präsidenten des Alpengartenvereins, Dr. J. Zettel vom Zoologischen Institut und Dr. O. Hegg eine Ausstellung gestaltet, die Einsichten in die Ökosysteme der alpinen Stufe und dem Besucher die Möglichkeit gibt, sich über ökologische Zusammenhänge zu informieren. Im Botanischen Garten wurden in den letzten Jahren mehrere sehr informative Sonderausstellungen

vor allem von Mitarbeitern des Systematisch-Geobotanischen Instituts gestaltet, erwähnt seien die Ausstellungen «Nachtschattengewächse», «Orchideen-Aquarelle», «Orchideen des Kantons Bern» und «un-kraut in feld und acker».

Diese Ausstellungen sind nur ein Teil der Öffentlichkeitsarbeit. Eine Kommission «Botanischer Garten und Schule» hilft mehr oder weniger regelmässig, für den Unterricht an den Schulen interessante Objekte und didaktisch gute Information zu gestalten mit dem Ziel, von den Instituten aus den Biologieunterricht über den Botanischen Garten zu unterstützen. Gross ist auch die Fragenpalette, die an die Mitarbeiter der Institute und des Botanischen Gartens herangetragen wird, sie wird nach bestem Wissen beantwortet; neben Forschung und Unterricht ist Öffentlichkeitsarbeit und En-



**Das Alpinum
im Botanischen Garten
in Bern**

gagement im Umweltschutz eine Verpflichtung.

Konferenz der Lehrerbildungsinstitute der Universität Bern

Hermann Bürki, Präsident

Im abgelaufenen Berichtsjahr hat sich die KL eingehend mit den Fragen befasst, die sich im Zusammenhang mit den Vernehmlassungen zur Mehrjahresplanung, zur Weiterbildung und zur Revision des Universitätsgesetzes ergeben haben. Dabei wurde der Wille zur Zusammenarbeit unter den Lehrerbildungsinstituten gestärkt und von seiten der Universitätsbehörden durch die Aufnahme der KL in die revidierte Fassung des Universitätsgesetzes gewürdigt. In der Praxis ist es allerdings so, dass wir in unserem Bemühen, Kontakte zu den Fakultäten aufzunehmen und mehr Gewicht zu erhalten bei Entscheiden in Finanz- und Personalfragen der Universität, noch am Anfang stehen. Zum gleichen Schluss gelangen auch die Autoren des im Auftrag der Erziehungsdirektion erstellten Berichtes über die Gesamtkonzeption der Lehrerbildung im Kanton Bern, indem sie feststellen, dass die institutionellen Voraussetzungen für die Lehrerbildung an der Universität zurzeit in manchem ein Erschwernis sind. Wir erachten es als vordringliche Aufgabe der KL, eine stärkere Integration in die sich wandelnden universitären

Strukturen anzustreben und nach und nach zu erreichen.

Sekundarlehramt

Hermann Bürki, Direktor

Die Erziehungsdirektion hat auf den 1. Oktober 1986 eine neue Studienordnung für das Sekundarlehrerstudium und die entsprechende Prüfungsverordnung in Kraft gesetzt. Die neuen Bestimmungen, die schrittweise zur Einführung gelangen, gelten erstmals für die Studienanfänger im Herbst 1986. Die Auswirkungen im fachwissenschaftlichen Bereich beziehen sich einerseits auf die Begrenzung der Semesterwochenstunden (6 Studiensemester zu je höchstens 7 Stunden) und andererseits auf die Vereinfachung des Stundenplanes (alle Studierenden beginnen gleichzeitig mit 3 Studienfächern). Bei der berufspraktischen Ausbildung wird inskünftig das Schwergewicht stärker als bis anhin in das 7. und 8. Semester verlagert.

Die Abklärungen zur Neugestaltung der Studienordnung und der Prüfungsverordnung haben mehrere Jahre gedauert, und ich möchte nicht unterlassen, den Mitgliedern der Ausbildungs- und der Prüfungskommission sowie allen Mitarbeitern des Sekundarlehramtes und den Studentenvertretern für die geleistete Arbeit zu danken.

Die Studentenzahlen sind im abgelaufenen Studienjahr leicht zurückgegangen (WS 1986/87: 560 Studierende, SS

87: 518 Studierende). In den Lehrveranstaltungen der meisten Studienfächer und bei der erziehungswissenschaftlich-berufspraktischen Ausbildung hat sich die Zahl der Studierenden normalisiert; in den Fächern Französisch, Geographie und Biologie ist jedoch noch immer ein grosser Andrang zu verzeichnen. Der Einsatz, der während des Jahres von den an der Sekundarlehrerausbildung beteiligten Dozenten und Lehrbeauftragten erbracht wurde, lässt sich andeutungsweise daran erkennen, dass pro Prüfungsperiode durchschnittlich 360 Einzelprüfungen abgenommen und im Jahr 1986 insgesamt 181 Patente abgegeben wurden.

Die Direktion des Sekundarlehrantes dankt allen Dozenten und Lehrbeauftragten für ihr Engagement und für das den besonderen Anliegen der Lehrerausbildung entgegengebrachte Verständnis.

Centre du brevet d'enseignement secondaire

Prof. Dr Hans-Werner Grüninger
Directeur des études

Commission de surveillance

Le Conseil-écutive a nommé le professeur Jean-Claude Joye nouveau Président de la Commission de surveillance. Pour raison d'âge, le mandat de Hans Jürg Lüthi, représentant de la Faculté

des lettres, échoit au 30 septembre 1987. La Commission regrette vivement le départ du professeur Lüthi qui œuvra, pendant plus de 18 ans, avec compétence et dévouement à la cause du BES.

Hommage

Bien qu'encore plein d'élan et de verve, M. Louis-Edouard Roulet, professeur d'histoire, ayant atteint la limite d'âge, prendra sa retraite. Les collègues et les étudiants n'ont cessé d'apprécier l'intelligence et le savoir, le dévouement et le cœur que le professeur Roulet a mis, depuis 1965, au service des futurs historiens francophones.

Inscriptions, examens, diplômes

Suite à la décision de porter les études gymnasiales de 3 à 4 ans, il n'y a pas eu, en 1986, de maturité aux Gymnases de langue française de Bienne. C'est pour cette raison que le nombre d'inscriptions au BES pour le semestre d'hiver 1986/87 a été fortement réduit. 22 étudiants au total se sont inscrits: 3 pour un brevet littéraire, 5 pour un brevet scientifique, 1 pour un brevet supplémentaire et 14 pour un brevet de branche dans une ou deux des branches suivantes: latin (2), français (3), histoire (2), géographie (1), éducation artistique/activités créatrices manuelles (9).

Au cours de l'année académique 1986/87, 61 étudiants se sont présentés

aux examens dont 6 ont échoué.

Au printemps 1987, 9 étudiants ont terminé leur formation professionnelle et ont obtenu le diplôme.

11 des 25 étudiants qui se sont présentés à l'examen propédeutique dont le but est d'évaluer si les futurs enseignants secondaires maîtrisent suffisamment l'expression orale et écrite en français n'ont pas réussi cet examen, fait particulièrement inquiétant.

Réalisations

Les conditions pour la création d'un statut spécifique de maîtres de méthodologie et de stage ont été enfin réalisées. Les crédits nécessaires ont été accordés afin de permettre à des maîtres de méthodologie de Bienne et du Jura bernois de participer à des cours de formation organisés en Suisse romande.

Par contre, le problème posé par l'enseignement de la didactique générale n'est pas encore résolu étant donné que, une fois de plus, la demande de crédit pour la création d'un demi-poste de lectorat n'a pas été accordée.

Démission et nomination

Avec ce rapport, le Directeur des études, après avoir rempli son mandat pendant plus de 17 ans, prend congé de sa fonction. En effet, le Conseil-exécutif a accepté sa démission de la direction du BES. En même temps, elle lui a confié un lectorat à plein temps pour

l'enseignement de la littérature et de la civilisation allemandes aux étudiants de langue française.

Comme successeur a été nommé M. Maurice W. Villard, Dr ès sciences et Inspecteur des écoles secondaires.

Abteilung für das Höhere Lehramt

Dr. Peter Bonati, Direktor

Die KHL tagt im Berichtsjahr fünfmal. Sie berät Massnahmen zur Verkürzung der Studiendauer und reicht der Erziehungsdirektion einen möglichen Massnahmenkatalog ein. Zentral ist die Diskussion neuer Zweitfächer im Fächerkanon des HLA: Werken (Studienplan Zeichnen) und Informatik (Studienplan Mathematik). Andererseits bleibt es bei den Monofächern Chemie und Biologie (kein Zweitfachobligatorium).

Ende September 1987 treten aus der KHL zurück: Prof. Blickle (phil.-hist. Fak.), Dr. Scandola (phil.-hist. Mittelbau) und Herr Zwahlen (SHL).

Abteilung für das Höhere Lehramt

Studentenzahlen: Im Sommersemester 1987 sind 536 Studierende eingeschrieben (Sommersemester 1985: 564; Sommersemester 1986: 579). Lehrpraktika und Kolloquium werden weiterhin stark besucht; Proseminare und Fach-

didaktiken weisen vernünftige Kursgrößen auf. Für das Wintersemester 1987/88 haben sich 120 Studienwillige vorangemeldet, davon ein Viertel Höhersemestriige. Der Andrang zum Höheren Lehramt ist somit unvermindert gross. Dass die Gesamtzahl von AHL-Studierenden etwas zurückgeht, ist auf die vielen «stillen Abgänger» zurückzuführen. – *Lehrangebot*: Seit dem Wintersemester 1986/87 leitet Dr. U. Meier den Kurs in Allgemeiner Didaktik, welcher ein einhellig positives Echo auslöst. Erstmals wird eine Vorlesung in Schultheorie angeboten (Dr. K. Weber). – *Die AHL hat eine Bleibe*: Im Februar 1987 ziehen wir als erste Institution aus dem Provisorium an der Fellenbergstrasse in schön und zweckmässig gestaltete Räumlichkeiten der «Uni Muesmatt» um, welche im Juni in schlichtem Rahmen eingeweiht werden. – *Dienstleistungen*: Wir führen ein Brett, an dem – wöchentlich erneuert – Lehrerstellen und -pensen von höheren Mittelschulen der ganzen Deutschschweiz angeschlagen werden. Neu erscheint ein Ratgeber für Auslandsaufenthalte in Sprachfächern. Vollständig überarbeitet wurde die Wegleitung für Lehrpraktika, welche künftig auch an die Praktikanten abgegeben wird. – *Studiendauer*: Das Problem wird ernsthaft angegangen, seit weitere Kreise der Universität ihre Mitverantwortung erkannt haben. Der Wille, es zu lösen, verstärkt sich. – *Assistent AHL*: U. Tschopp tritt eine Stelle als Lehrer an und wird auf 1.4.87 von P. Zinniker abgelöst. – *Fortbildung*: Im August 1987 veranstaltet die AHL eine erste deutsch-

schweizerische Tagung für Fachdidaktiker der Stufe Höheres Lehramt.

Diplomierungen

Herbst 1986	13 (30)
Frühling 1987	16 (17)
Total	29 (47)

Zwischenprüfungen

Herbst 1986	24 (39)
Frühling 1987	32 (41)
Total	56 (80)

(in Klammern die Zahlen des Vorjahres)

Seminarlehrer- ausbildung an der Universität Bern

Prof. Dr. Hans Aebli, Direktor

Im akademischen Jahr 1986/87 studierten an der Universität Bern 42 künftige Seminarlehrer (Lehrer- und Sachverständige der Erziehungs- und Bildungswissenschaften) mit den Studienschwerpunkten Pädagogische Psychologie (11), Allgemeine Pädagogik (14) und Didaktik (17).

Lehrangebot

Das Lehrangebot, das auch von den übrigen Lehrerstudenten der Universität Bern und von amtierenden Lehrern

aller Stufen wahrgenommen wird, umfasste ausser den Vorlesungen, Seminaren und praktischen Übungen, die durch Dozenten und Assistenten durchgeführt werden, die folgenden Lehraufträge:

- Dr. R. Müller: Gesundheitserziehung, und: Sozialempirische Methoden in der Pädagogik;
 - Dr. A. Strittmatter: Soziologie der Schule;
 - Dr. A. Huldi: Fachdidaktik Muttersprache;
 - Dr. B. Thommen: Probleme und Lösungsansätze der Sonderpädagogik in der Primarschule;
- Prof. Dr. H. Grissemann: Zur Pädagogischen Psychologie des Lesens und Schreibens. Lernprozesse - Lernstörungen.

Im Sommersemester wurde der im zweijährigen Rhythmus durchgeführte Didaktische Kurs II an den Bernischen Lehrerseminaren und am Schweizerischen Institut für Berufspädagogik wiederum durchgeführt.

11 Diplomarbeiten befinden sich in der Ausarbeitung. 9 Diplomanden sind bereits ganz- oder teilzeitlich in der Lehrerbildung tätig, eine Tatsache, welche den betreffenden zwar schon vor ihrer Diplomierung eine wertvolle Berufserfahrung vermittelt, die aber zugleich die Studienabschlüsse verzögert.

Zwei Absolventen des Ausbildungsganges LSEB haben in der Berichtsperiode ein Nachwuchsstipendium des Schweizerischen Nationalfonds erhalten, das ihnen ein einjähriges postdoktorales Weiterstudium in Kanada ermöglicht. Kein Absolvent der Berner

Seminarlehrausbildung ist arbeitslos.

Institut für Sport und Sportwissenschaft

Prof. Dr. Kurt Egger, Direktor

Abteilung Lehre und Forschung

Prof. Dr. Kurt Egger

Studienreformen brauchen Zeit

Im letztjährigen Rechenschaftsbericht ist angekündigt worden, dass eine eingehende Orientierung über die Instituts- und Studienreformen im Jahresbericht 1987 erfolgen wird. Bedingt durch erneute Verzögerungen der Inkraftsetzung der eidgenössischen Rechtsgrundlagen für das Diplomstudium können auch in diesem Bericht noch keine abschliessenden Informationen vermittelt werden.

Nach Abschluss der Vernehmlassung der eidgenössischen Verordnungen für die Turn- und Sportlehrausbildung an den Hochschulen kann die Inkraftsetzung dieser auch für die institutsinternen Studienplanungen wichtigen Rechtsgrundlage auf den 1.1.1988 erwartet werden.

Die schleppenden Verhandlungen der eidgenössischen Rechtsgrundlagen sind mit Vor- und Nachteilen für die

Studienreformen am ISSW verbunden. Dem Nachteil der Verzögerungen bei der Neufassung der Studien- und Prüfungsreglemente steht der Vorteil gegenüber, dass im Berichtsjahr umfangreiche Abklärungen zur Studien- und Anstellungssituation von Turn- und Sportlehrern erfolgen konnten.

Anstellungssituation der Turn- und Sportlehrer

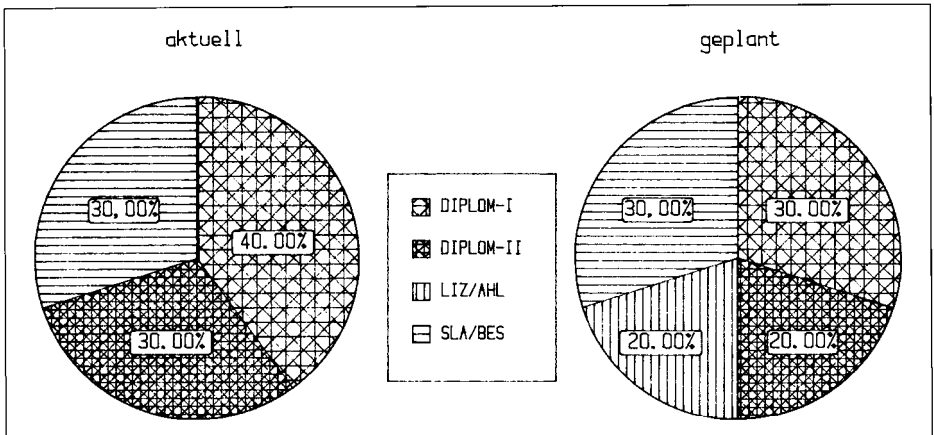
Die Abklärung der gesamtschweizerischen Verteilung der Diplom-I- und Diplom-II-Studienabschlüsse der vergangenen zehn Jahre zeigt, dass die Diplomierungsanteile am ISSW mit je einem Sechstel in einer durchaus vertretbaren Relation stehen. Betrachtet man die absoluten Zahlen, so ist allerdings unverkennbar, dass mit 550 Diplom-I-

und mit 200 Diplom-II-Studienabschlüssen der Arbeitsmarkt in den vergangenen zehn Jahren gesättigt worden ist. Mit den rückläufigen Schülerzahlen verstärkt sich die Tendenz, dass für die Absolventen des Diplomstudiums nurmehr Teilstellen offenstehen.

Studentenzahlen der einzelnen Studienabschlüsse

Für die Einschätzung der Berufsaussichten der ISSW-Studienabsolventen ist es unumgänglich, die Situation der einzelnen Studienrichtungen gesondert zu betrachten.

Die nachfolgende Gegenüberstellung zeigt die aktuelle und die mit den Reformmassnahmen angestrebte Studiensituation.



Charakteristisch für die aktuelle Studiensituation ist das Faktum, dass sowohl in der Sicht auf die Anstellungschancen wie insbesondere auch in der Sicht auf die Anstellungsbedingungen der Diplomturnlehrer obere Grenzwerte erreicht worden sind.

Favorisierung des Mehrfachstudiums

Mit den ohnehin schon rigoros selektionierenden Aufnahmeprüfungen zu

Beginn des Sportstudiums können diese Grenzwerte kaum gesenkt werden. Erfolgversprechender erscheinen uns qualitative Umstellungen im Studienangebot. Im wesentlichen laufen diese darauf hinaus, mit der Einführung des Lizentiatsfaches «Sportwissenschaft» den Anteil der Mehrfachstudierenden (Sport als Lehramts- oder Lizentiatsfach) zu Lasten der Studierenden in den beiden Diplomstudiengängen zu erhöhen. Neben den bedeutsamen Vorzügen der verbesserten universitären Integration des Sportstudiums er-

**Erweiterung des integrierten Fachstudiums
«Sport» im Rahmen von Lizentiats- und Lehramtsstudiengängen**



höhen sich mit diesen Massnahmen die Berufsaussichten der Studienabsolventen in doppelter Hinsicht. Da für die Wählbarkeit der Turnlehrer im Kanton Bern ein Studienabschluss in einem zweiten Schulfach bereits heute gefordert wird, sind mit dem Abschluss in zwei Schulfächern die Wählbarkeitsvoraussetzungen gesichert. Neben den verbesserten schulischen Anstellungsbedingungen eröffnen sich für die Absolventen des Lizentiatsstudiums mit «Sport» im Haupt- oder Nebenfach auch neue ausserschulische Berufsfelder (Industrie, Tourismus, Medien).

Abteilung Universitätssport

Fritz Holzer

Sportangebot

Im vergangenen Jahr wurden in 45 verschiedenen Sportarten Trainings und Wettkämpfe durchgeführt. Das Ziel der 100000 Trainingsbesuche wurde erreicht. Der Trend zum individuellen Training geht weiter. Interessant ist, dass neben den traditionellen Individualsportarten Waldlauf (Jogging) vor allem das Krafttraining grossen Zuwachs verzeichnet.

Wettkämpfe

Mit hervorragenden Ergebnissen beteiligte sich das Volleyballteam der Studentinnen an den Nationalliga-B-

Meisterschaften. Ebenfalls grosse Erfolge verzeichneten die Unihoc- und Badminton-Teams der Universität in ihren Ligen. An der Winteruniversiade in Strbske Pleso (CSSR) und der Sommeruniversiade in Zagreb (Jugoslawien) bestätigten die selektionierten Berner Studentinnen und Studenten ihre guten Leistungen.

Sportanlagen

Dringend gewordene Restaurationsarbeiten konnten zur vollen Zufriedenheit abgeschlossen werden. Mit der renovierten kleinen Halle (Baujahr 1946) und der Turnhalle (Baujahr 1965) stehen dem Sportbetrieb wieder zwei ideale und schöne Hallen zur Verfügung.

Theodor-Kocher-Institut

Prof. Dr. Marco Baggiolini, Direktor

Das vergangene Studienjahr kann man als Periode der Kontinuität, ohne Veränderung der Struktur und der Organisation des Institutes, bezeichnen. Der Personalbestand blieb praktisch unverändert. Erwähnenswert ist die erfreuliche Zahl von drei Mitarbeitern, die mit dem Titel eines Dr. phil.-nat. ihre Studien abgeschlossen haben. Wie in den vergangenen Jahren widme ich meinen Bericht einem besonderen Forschungsergebnis.

Gentechnologische Analyse von Plättchenrezeptoren

Seit längerer Zeit werden am Institut die Struktur und die Funktion bestimmter Oberflächenproteine der Blutplättchen untersucht, die für die Auslösung der Gerinnungsbildung und damit für die Blutstillung unerlässlich sind. Mit den üblichen Methoden der Biochemie und der Immunchemie wurden in den letzten Jahren (am Institut und anderswo) solche Proteine – auch Rezeptoren genannt – gereinigt und ihre Eigenschaften untersucht (1, 2). Ihre Primärstruktur, das heisst die Sequenz ihrer Aminosäuren, blieb jedoch weitgehend ungeklärt. Auf diese Information ist man für die eindeutige Charakterisierung der Struktur und Funktion eines Proteins angewiesen. Der Weg dazu geht heutzutage über die kodierende Desoxyribonukleinsäure. Gerade dieser Weg schien jedoch bei den Plättchen verschlossen. Als kleine Zellfragmente, die aus der Zerteilung der grossen, kernhaltigen Vorläuferzellen, den Megakaryozyten, entstehen, enthalten die Plättchen keinen Kern und damit – so musste man annehmen – keine Erbinformation. Drei Biochemiker des Institutes (Drs A. Wicki, A. Walz und K. Clemetson) suchten trotzdem nach Botenribonukleinsäuren, den Molekülen, die in kernhaltigen Zellen, die genetische Information aus dem Kern ins Zytoplasma bringen und damit die Proteinsynthese steuern. Die Annahme war, dass die Plättchen in ihrem Zytoplasma noch Reste der in den Megakaryozyten gebildeten Botenribonukleinsäure ent-

halten könnten. Die Megakaryozyten selbst wären als Quelle ungeeignet, da sie nur in geringer Zahl vorkommen. Es wurde eine Genbank in Lambda-gt-11-Bakteriophagen erstellt. Die Bank wurde mit einem gegen ein charakteristisches Plättchenprotein, das Membranglykoprotein Ib, gerichteten Antikörper durchsucht. Die Desoxyribonukleinsäure eines positiv mit diesem Antikörper reagierenden Klons wurde sequenziert. Dadurch wurde erstmals die Aminosäuresequenz eines Plättchenrezeptors aufgrund von plättchenspezifischer Erbinformation bestimmt.

Literatur

1. A. N. Wicki and K. J. Clemetson, Structure and function of platelet membrane glycoproteins Ib and V, Eur. J. Biochem. 153, 1-11 (1985).
2. L. K. Jennings and D. R. Phillips, Purification of glycoproteins IIb and IIIa from human platelet plasma membranes and characterization of a calcium-dependent glycoprotein IIb-IIIa complex, J. Biol. Chem. 257, 10458-10466 (1982).

Collegium generale

Prof. Dr. H. Ringeling, Präsident

Seit der Senatssitzung im Sommersemester 1986 hat sich die Mitgliedschaft im Collegium generale, das wie üblich jeweils zu Semesterbeginn zusammentraf, sehr verändert. Nach langer Mitwirkung, nicht zuletzt als früherer Präsident der Kulturhistorischen Kommission, schied Prof.

J.-C. Bürgel aus, desgleichen Prof. R. Bäumlín und Prof. C.C. von Weizsäcker, neu hinzugewählt wurden: Prof. U. von Arx (Christkath.-theol.); Prof. J. Griese und Prof. P. Saladin (r + ww.); Prof. M. Wäfler (Phil.-hist.). Der Präsident der Akademischen Kommission (Haus der Universität), Prof. E.R. Weibel, wurde Mitglied von Amtes wegen wie andererseits der Präsident des CG in dieser neuen Kommission. Das zeigt die enge Zusammenarbeit in einem erweiterten Tätigkeitsbereich an und findet seinen Niederschlag auch in einem neuen RRB vom 18. März 1987 über das Collegium generale. In Aussicht genommen ist überdies aufgrund einer begrüßenswerten Absichtserklärung von Frau Regierungsrätin L. Robert am Dies academicus 1986 ein Dekret über die Verbindung der Einzelwissenschaft-

Veranstaltungen

Der Veranstaltungskalender war reichhaltig wie immer. Neben der Wintervorlesung 1986/87 («Stadt und Land – die Geschichte einer gegenseitigen Abhängigkeit»), den von Prof. P. Rusterholz besorgten Dichterlesungen, der vom CG nur mitgetragenen, stark besuchten Zisterzienser-Vorlesungsreihe des Kunsthistorischen Seminars und dem ebenfalls vom CG patronierten, fächerübergreifenden Seminar über «Wechselwirkungen der Informatik» bewährte sich wieder besonders das von Dr. M. Svilar konzipierte und durchgeführte interdisziplinäre Kon-

taktseminar, dieses achte unter dem ebenso anspruchsvollen wie anregenden Titel «Berner Forschung international». Im Sommersemester 1987 fand im Schloss Hünigen unter der Leitung von Prof. P. Müller die traditionelle «Münchenwiler Tagung» statt. Dabei wurde zugleich auch das Thema der Wintervortragsreihe 1987/88 vorbereitet: «Das heutige Menschenbild – Entwürfe und Ansätze». Eine grosse, von Prof. P. Zahler entworfene und betreute Vortragsreihe «Kommunikation – Informationsübermittlung in lebenden Systemen» sprach wieder ein breites und zahlreiches Publikum an.

In Buchform erschienen

M. Svilar (Hrsg.): Erbanlage und Umwelt, Verlag Peter Lang, Bern/Frankfurt a.M./New York 1986; H. Ringeling/M. Svilar (Hrsg.): Die Zukunft der Arbeit, Verlag Paul Haupt, Bern 1987.

Akademische Kommission

Prof. Dr. E. R. Weibel, Präsident

Auftrag und Zusammensetzung der Akademischen Kommission

Die Einsetzung einer Akademischen Kommission (AK) durch den Regie-

rungsrat (RRB 4627 vom 27. November 1985) steht im Zusammenhang mit der Schaffung des Hauses der Universität. Sie hat zur Aufgabe, die interdisziplinäre wissenschaftliche Tätigkeit in Lehre und Forschung an der Universität Bern anzuregen, Projekte in die Wege zu leiten, die Zusammenarbeit verschiedener Fakultäten zu koordinieren und zu überwachen. Ein besonderes Anliegen der Kommission ist es, neben dem übergreifenden inneruniversitären Gedankenaustausch die Beziehungen der Universität nach aussen zu pflegen. Im akademischen Bereich trägt sie deshalb wesentliche Verantwortung für die Arbeit im Haus der Universität.

Die AK steht in engem Kontakt mit den Leistungsorganen der Universität, dem Collegium generale (CG) und dem Stiftungsrat der Stiftung «Uni-

versität und Gesellschaft». Dies findet seinen Niederschlag in ihrer *Zusammensetzung* aus 15 Mitgliedern. Ex officio sind vertreten: Der amtierende Rektor und der Präsident des CG Prof. H. Ringeling. Sieben weitere Universitätsmitglieder wurden vom Senat nominiert: Prof. E. R. Weibel (Präsident), Prof. R. J. Watts (Vizepräsident), Prof. H. Fey, Prof. K. Egger, Prof. J. Geiss, Prof. W. Kälin, Prof. M. Klopfenstein. Wirtschaft, Politik und Gesellschaft werden von sechs ausseruniversitären Persönlichkeiten verkörpert: Grossrat H. R. Blatter, Nationalrat Dr. J.-P. Bonny, Ständerat P. Gerber, Nationalrätin Dr. Y. Jaggi, Nationalbank-Vizepräsident Dr. M. Lusser, Ständerat F. Muheim. Als Studenten- und Assistentenvertreter haben Rico Defila und Dr. Ruedi Nägeli Einsitz.



Regierungsrat René Bärtschi fordert in seinem Referat am Symposium «Allgemeine Ökologie» die Wissenschaftler auf: Wartet nicht, bis die Probleme an Euch herangetragen werden! Engagiert Euch!

Konstituierung und Arbeitsaufnahme im Haus der Universität

Die Arbeit der AK begann mit mehreren vorbereitenden Sitzungen der Universitätsvertreter, bevor am 6. Februar 1987 die eigentliche konstituierende Sitzung stattfand, in welcher Ziele und Arbeitsweise festgelegt wurden. Unter der Leitung von Rektor B. Messerli wurde eine Kerngruppe für das Forum für Allgemeine Ökologie eingesetzt und insbesondere mit der Vorbereitung eines Symposiums zu diesem Thema beauftragt.

Wenige Tage nach der feierlichen Eröffnung des Hauses der Universität am 22. April 1987 fand am 28. April 1987 die 2. ordentliche Sitzung der AK statt, die einerseits im Zeichen der Programmgestaltung des Symposiums «Allgemeine Ökologie» stand und andererseits der Besprechung weiterer Themen für interdisziplinäre Arbeitsgruppen galt. Erste interdisziplinäre Kontakte über die Universität hinaus konnten während des geschlossenen Expertensymposiums «Allgemeine Ökologie» (22.6.–24.6.1987) geknüpft werden. Die Öffentlichkeit wurde dann in einer Aulaveranstaltung zum selben Thema (29.6.87) miteinbezogen. Mit der 3. ordentlichen Sitzung der AK am 30. Juni 1987, in der bereits Ergebnisse und Erfahrungen des abgelaufenen Symposiums diskutiert werden konnten, schloss das 1. Semester im Haus der Universität.

Forum für Allgemeine Ökologie

Im September 1984 erging mit der *Motion Matter* der Auftrag an die Universität, eine Einrichtung für Allgemeine Ökologie an der Universität Bern, unter Beteiligung aller Fakultäten, zu schaffen. Gefordert wurde ein wissenschaftlicher, praxisorientierter Beitrag zu den vielfältigen Problemen der industriellen Gesellschaft im Zusammenhang mit Wirtschaft und Politik.

Dem Gesamtprojekt wurde in der Folge die *Definition* beigestellt: «Unter Allgemeiner Ökologie verstehen wir die Lehre von den wechselseitigen Wirkungszusammenhängen zwischen Mensch und Umwelt, mit ihren physischen, sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Aspekten. Die gesamtgesellschaftliche Betrachtungsweise bezieht deshalb alle Wissenschaften ein.» Die von der AK eingesetzte Kerngruppe des Forums für «Allgemeine Ökologie» besteht aus vier universitären Mitgliedern: Prof. B. Messerli, Prof. Ch. Brunold, PD Ch. Pfister und Prof. H. Pauli als Präsident der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der Allgemeinen Ökologie; drei ausseruniversitären Mitgliedern: dem Koordinator für Umweltschutzfragen im Kanton Bern, Fürsprecher Dr. G. Iselin, und den Wirtschaftsvertretern PD H. Sieber und Dr. H.U. Liniger; einem Studentenvertreter: R. Defila und dem Koordinator cand. phil. A. Lauterburg.

Die Hauptaufgabe der Kerngruppe bestand in der Organisation des Symposiums «Allgemeine Ökologie», das in drei Teile gegliedert war:

- ein *geschlossenes Expertensymposium* mit inner- und ausseruniversitären Referenten zu den Fragen «Was verlangen Wirtschaft, Gesellschaft und Politik zur Bewältigung unserer Umweltprobleme von der Universität?» und «Ökologie und Umwelt im universitären Unterricht». Ausserdem behandelten verschiedene Arbeitsgruppen die Themen: «Die Antwort der Universität: Was kann sie und was sollte sie?» und «Inter- und intrafakultäre Unterrichtsprogramme».
- Gleichzeitig war eine *Posterausstellung* über ökologisch relevante Forschungsprojekte an der Universität Bern zu sehen.
- Das *öffentliche Aulasymposium* befasste sich schliesslich mit der Beziehung «Universität und Öffentlichkeit» und dem Problemkreis «Boden».

In einer ersten *Bilanz* sind mehrheitlich positive Erfahrungen zu verzeichnen. Konflikte wurden bei nur geringen Verständigungsproblemen aufgebrochen, und es wurde deutlich, dass

interdisziplinäre Arbeit nur im Team von Wissenschaftlern möglich ist, die über Fachkompetenz im eigenen Fach und Kommunikationskompetenz in den andern Fächern verfügen.

Weitere Themen interdisziplinärer Arbeit

Eine Arbeitsgruppe unter der Leitung von Prof. A. Lang befasst sich seit 1985 mit dem Thema «Bildung - Arbeitswelt - Lebenswelt». Sie wird ihre Arbeit im Rahmen des Hauses der Universität intensivieren und plant für das kommende Jahr ein Symposium. Die AK hat zudem einer neuen Arbeitsgruppe unter Leitung von Prof. R.J. Watts zugestimmt, welche «Die erste Fremdsprache als Unterrichtsmedium» untersuchen will. Sie hat ihre Arbeit aufgenommen.

Damit hat die AK im ersten Jahr ihrer Arbeit drei interdisziplinäre Projekte auf den Weg geschickt, die alle drei in alle Fakultäten hineingreifen.

Diejenigen Kommissionen, denen es auf Redaktionsschluss hin möglich war, eine Zwischenbilanz ihrer Arbeit zu ziehen, legen hier nachstehend einen entsprechenden Bericht vor.

Baukommission

Prof. Dr. R. Herb, Präsident

Im Bereich der universitären Bauplanung ist die deutliche Annahme des UNI TOBLER-Projekts in der kantonalen wie auch in der städtischen Volksabstimmung das erfreuliche und überragende Ereignis des Berichtsjahrs. Damit kommt nicht nur die Behebung der prekären Raumprobleme in den Geisteswissenschaften der Realisierung näher; auch die weitere Universitätsplanung, welche mehrere Projekte als Folge und in Abhängigkeit des UNI TOBLER-Vorhabens umfasst, kann nun auf gefestigteren Grundlagen wieder an die Hand genommen werden.

Grosse Besorgnis hatte hingegen die vom Grossen Rat beschlossene Kürzung des Investitionsbudgets für 1987 ausgelöst. Es drohte ein Baustopp an bereits begonnenen Baustellen (Pathologie), und das Projekt Hof Hauptgebäude, für das die Baubewilligung nach langwierigem Verfahren schliesslich vorlag, konnte wiederum nicht begonnen werden. Nicht zuletzt dank zeitraubender Aufklärungsarbeit von Seiten des Hochbauamtes bewilligte der Grosse Rat schliesslich einen Nachkredit, mit dem die schlimmsten Folgen abgewendet werden konnten.

Momentan nachteilig für die Universi-

tät wirkt sich der Wechsel im rechnungsmässigen Budgetierungssystem aus. Vorübergehend erscheinen gewisse Projekte, wie UNI TOBLER, optisch zweimal auf dem Budget, was bei der praktizierten Plafonierung des Budgetrahmens auf eine reale Kürzung der Bauaufwendungen hinausläuft. Prekär ist nach wie vor das Auseinanderklaffen von Bedürfnissen und Realisierungsmöglichkeiten bei Unterhaltsarbeiten und Kleinprojekten. Obschon der Budgetrahmen im Berichtsjahr gesamthaft etwas angehoben werden konnte, ist vorauszusehen, dass der Berg unerledigter Geschäfte weiterhin anwachsen wird.

Von der Baukommission in die Bauplanung aufgenommen worden ist eine Cafeteria im Bühlplatzareal anstelle der baufällig gewordenen dortigen Baracke. Planung und Prüfung der Realisierungsmöglichkeit sind zurzeit noch im Gang.

Die Universität anerkennt dankbar die grossen Anstrengungen der verantwortlichen Instanzen des Hochbauamts und der Erziehungsdirektion, ihr einen bedeutenden Anteil des kantonalen Investitionsvolumens zuzuhalten. Es ist aber unverkennbar, dass über die Jahre gesehen eine deutliche Streckung in der Realisierung der Bauplanung festzustellen ist und sich noch weiterhin abzeichnet. Die Gefahr besteht dabei, dass die im ganzen gesehen gut ab-

gestimmte Bauplanung durch Lösungen unterlaufen wird, welche zwar als pragmatisch bezeichnet werden können, für die Universität aber nur halbwegs befriedigend sind.

Kreditkommission

Prof. Dr. A. Ludi, Präsident

Personalplanung

Die finanzpolitischen Entwicklungen und die späte Verabschiedung des Budgets erschwerten die Personalplanung des vergangenen Jahres, indem die entscheidende Sitzung erst im Dezember stattfinden konnte. Es sei hier gleich festgehalten, dass es dem grossen Einsatz der Erziehungsdirektion zu verdanken ist, dass die Vorgaben des Mehrjahresplanes nicht noch stärker reduziert wurden und dass somit der Universität ein bescheidener, aber dringend notwendiger Zuwachs erhalten blieb. Das für die Verteilung der Personalmittel zuständige Gremium – Kreditkommission und Dekane – setzte sich zum Ziel, mit den verfügbaren Mitteln nicht nur punktuelle Verbesserungen zu erzielen, sondern in gesamtuniversitärer Verantwortung einige wenige Akzente zu setzen. Speziell erwähnen möchte ich hier die Realisierung einer zweiten Professur in Ethnologie, die Sicherstellung der Infra-

struktur im Bereich der medizinischen Kernresonanz, die Schaffung einer Arbeitsgruppe Bodenkunde und die Weiterführung des Aufbaus der Informatik.

Die Universität bemüht sich, die Personalplanung möglichst kontinuierlich und langfristig durchzuführen. Dazu sollte sie sich auf ein finanzpolitisches Mehrjahreskonzept abstützen können. Bei allen Sparmassnahmen muss die Universität über einen minimalen Entwicklungsspielraum verfügen können, damit einem Qualitätsabbau und dem damit verbundenen Verlust der internationalen Konkurrenzfähigkeit begegnet werden kann. Das forschungspolitische günstigere Klima auf Bundesebene sollte sich auch auf unsere Hochschule auswirken können.

Betriebs- und Investitionskredite

Die für den Betrieb verfügbaren Mittel bewegten sich im üblichen Rahmen. Besonders bei den experimentell ausgerichteten Fakultäten geht es bei den Geräteanschaffungen nicht nur um Schritthalten mit modernen Entwicklungen, sondern zusätzlich um Ersatz und Erneuerung des bestehenden Apparateparks.

Die Institute fanden bei ihren oft sehr unterschiedlich gelagerten administrativen und finanziellen Problemen immer Rat und Unterstützung bei der Hochschulverwaltung, wofür E. Köchli und seinem Team herzlich gedankt sei.

Senatskommission für Informatik

Prof. Dr. H. P. Gurtner, Präsident

Die Senatskommission für Informatik hat an zwei Sitzungen folgende Geschäfte beraten:

Der Vortrag der Erziehungsdirektion über das «Grundnetz für ein integriertes Fernmeldesystem an der Universität Bern (LAN)» ist unter anderem von Mitgliedern der Kommission überarbeitet und vom Grossen Rat in der Februarsession 1987 genehmigt worden. Das von der Studentenschaft in Aussicht gestellte Referendum wurde nicht ergriffen. Die Verwirklichung des Projektes obliegt der Universitätsverwaltung; sie wird durch eine universitäre Arbeitsgruppe unterstützt.

Die Informatikdienste innerhalb der Universität Bern, welche innert weniger Jahre aus dem Nichts zu einem bedeutenden Dienstleistungszweig herangewachsen sind, sollen, namentlich in ihren Beziehungen zur Bernischen Datenverarbeitungs-AG (BEDAG), neu strukturiert und zugleich weiter ausgebaut werden. Zur Diskussion stehen die Frage ihrer Organisation (zentral, dezentral), ihrer allfälligen Angliederung an bestehende Institutionen (Verwaltung, Institut für Informatik und angewandte Mathematik) sowie ihrer Finanzierung. Das Pflichtenheft einer der neu zu schaffenden Informatik-Professuren soll die Verantwortung für die universitären Informatikdienste miteinschliessen.

Im Berichtsjahr sind 30 Interaktive Standardarbeitsplätze (ISAP) neu installiert worden. Damit erhöht sich die Zahl der ISAP an der Universität auf 169. Der Entscheid, ob in Zukunft zusätzliche leistungsfähigere ISAP-Varianten berücksichtigt werden können, ist zurzeit offen.

Unter den kantonalen Hochschulen bezieht die Universität Bern von dem an der EPFL in Lausanne stationierten Supercomputer CRAY-1 den grössten Anteil an Rechenleistungen, so in erster Linie die physikalischen Institute. Die Zusammenarbeit im Bereich des «supercomputing» zwischen der Universität Bern und der EPFL ist von Prof. R. Henzi im Rahmen seiner Gastprofessur am Institut für Informatik und angewandte Mathematik in die Wege geleitet worden. Ein zweiter, leistungsfähigerer Supercomputer soll 1988 an der ETH Zürich in Betrieb genommen werden; er wird der Universität Bern aufgrund eines Bundesratsbeschlusses ebenfalls kostenlos zur Verfügung stehen.

Das durch IBM bisher zur Verfügung gestellte europäische Hochschulnetz EARN (European Academic and Research Network) muss ab 1988 abgelöst werden; die Vorbereitungen dazu sind weit fortgeschritten. Unter der Ägide der Schweizerischen Hochschulkonferenz werden der Bund und die acht Hochschulkantone eine Stiftung als Trägerin des gesamtschweizerischen, international verbundenen Hochschulnetzes SWITCH gründen. Diese operationelle Zusammenarbeit der beiden ETH und aller Universitä-

ten ist ein Novum in der schweizerischen Hochschullandschaft.

Die Kommission hat mit Befriedigung vom Ergebnis der Expertise Kenntnis genommen, welche die Firma Diebold im Auftrag des Grossen Rates durchgeführt hat und welche der BEDAG eine kostengünstige und effiziente Erfüllung ihres Leistungsauftrages bescheinigt. Die Belange der Universität waren allerdings nicht wesentlicher Teil des Expertisenauftrags.

Von den 6 beantragten zusätzlichen Informatik-Professuren (4 an der phil.-nat., 2 an der RWW-Fakultät) ist bis Ende des Sommersemesters 1987 eine besetzt worden (Prof. H. Bieri für das Fach Computergeometrie). Weitere Wahlgeschäfte sind im Gange. Schwierigkeiten bereitet nach wie vor die Rekrutierung von qualifizierten Informatik-Mitarbeitern auf der Stufe des Mittelbaus.

Der Andrang zu den Informatik-Studiengängen ist, gemessen an der verfügbaren Lehrkapazität, nach wie vor zu gross, so dass die rechtlich möglichen Zulassungsbeschränkungen sowohl an der phil.-nat. Fakultät wie an der RWW-Fakultät ausgeschöpft werden mussten. Die Kommission sieht dieser Entwicklung, die im Widerspruch zum Bedarf nach akademisch geschulten Informatikern steht, mit Sorge entgegen.

Mit der Annahme der UNI TOBLER-Vorlage durch die Stimmberechtigten werden die beiden Informatik-Institute

in die neu zu erstellenden Räumlichkeiten im Areal des alten Tierspitals umziehen müssen.

Ein entsprechendes Baugesuch ist vom Hochbauamt bei der Stadt eingereicht worden.

Bezugstermin ist im günstigsten Falle das Jahr 1995.

Universitätskommission für Information

Prof. Dr. H.M. Reimann, Präsident

Die Universitätskommission für Information ist die Aufsichtscommission über die Presse- und Informationsstelle der Universität Bern.

Anfang 1987 ist Prof. W. Wiegand neu in die Kommission gewählt worden. Er löst Prof. W. Rüegg ab, dem für sein langjähriges Wirken der beste Dank ausgesprochen sei. Die Zusammensetzung der Kommission ergibt sich somit wie folgt:

Prof. K. Wegenast, beide theol. Fak.; Prof. H. Rösler, med.; Prof. H.-J. Schatzmann, med.-vet.; Prof. W. Wiegand, r + ww; Prof. W. Marschall, phil.-hist.; Prof. H.M. Reimann, phil.-nat.; Dr. P. Mürner, Universitätssekretär; A.M. Sommer, Leiter der Pressestelle; H. Kocher, Mittelbauvertreter; ein Vertreter der Studentenschaft.

Tätigkeit der Pressestelle

Das Schwergewicht der Tätigkeit der Pressestelle liegt weiterhin auf der Herausgabe von «UNI-PRESS». In diesem akademischen Jahr sind vier Hefte erschienen. Die zweite Beilage der schweizerischen Gemeinschaftsproduktion «Thema» wurde einer Ausgabe von UNI-PRESS beigeheftet, die dritte Beilage mit dem Titel «Schweiz und Weltraum» erschien als separates Heft. Diese Publikation bildet eine willkommene Ergänzung zu UNI-PRESS. In ihr finden sich Wissenschaftsreportagen, die einen Einblick in die Forschungstätigkeit an anderen schweizerischen Universitäten gewähren.

Die Pressestelle hat sich in letzter Zeit vermehrt bemüht, die Forschungsarbeit an der Universität durch Beiträge in Tageszeitungen oder an Radio und Fernsehen einem weiteren Publikum bekannt zu machen. Dabei handelt die Pressestelle teils als Mittler zwischen den Instituten und den Medien, teils in eigener Regie.

UNI-PRESS-Fonds

Die Finanzierung der Pressestelle ist über das Uni-Budget sichergestellt. In diesem Frühjahr konnte nun zusätzlich ein UNI-PRESS-Fonds errichtet werden, der durch eine einmalige Spende der Burgergemeinde und durch freiwillige Abonnementsbeiträge von UNI-PRESS Lesern gespiesen wird. Mit diesem speziellen Fonds sollen journalistische Projekte der Pressestelle unter-

stützt werden. Insbesondere sollen die Recherchen für thematische Schwerpunkt-Hefte von UNI-PRESS gefördert werden.

Haus der Universität

Im April konnten die neuen Räumlichkeiten im Haus der Universität bezogen werden. Damit hat die Pressestelle einen Standort gefunden, der ihrer an Publizität orientierten Stellung angemessen ist. Der neue Ort ermöglicht es ihr in idealer Weise, ihre Aufgabe als Vermittler zwischen Öffentlichkeit und Universität zu erfüllen. Das Öko-Symposium, welches im Juni im Haus der Universität durchgeführt wurde, bot Gelegenheit, die Leistungsfähigkeit unter Beweis zu stellen. Noch während dieser Tagung entstand in Überstundenarbeit ein Bericht, der als «Uni intern» innert Kürze an die Universität und die Presse abgegeben werden konnte.

Für ihre Arbeit und ihren Einsatz während des vergangenen Jahres möchte ich den Mitarbeitern der Pressestelle bestens danken.

Archiv-Kommission

Prof. Dr. A. Esch, Präsident

Die vom Senatsausschuss im Februar 1987 eingesetzte Archivkommission, bestehend aus je einem Vertreter der Fakultäten, dem Universitätsarchivar und einem Vertreter des Staatsarchivs,

hat ihre Arbeit aufgenommen. Ihre Aufgabe ist es, eine geregelte Überlieferung der Universitätsgeschichte sicherzustellen. Angesicht der gewaltigen Aktenmengen unserer Tage stellt sich die dringende Frage, was von diesem Material denn überhaupt «archivwürdig» sei und der Nachwelt überliefert werden sollte. In mehreren Sitzungen wurden solche grundsätzlichen Fragen verantwortungsvoller Auswahl diskutiert und besonders umfangreiche Aktengruppen bereits in Angriff genommen, um sie für die Überführung ins Staatsarchiv vorzubereiten. Für die Stelle des Universitätsarchivars (von der das Rektorat dringend wünschte, dass sie im Umfang einer Drittelassistenten endlich auch fest in den Etat aufgenommen werde) konnte Dr. phil. P. Scandola, bewährter Redaktor der Bernischen Hochschulgeschichte, gewonnen werden. Er hat die Sichtung des Materials schon weit vorangetrieben. Universitätsarchivar und Archivkommission werden Richtlinien für die Archivierung erarbeiten und dabei auch für die Fakultäten Empfehlungen aussprechen, damit für die gesamte Universität eine kontinuierliche Betreuung der Akten und eine geregelte Überlieferung gewährleistet ist.

Kommission Seniorenuniversität

Prof. Dr. R. Fricker, Präsident

Im Berichtsjahr bewegte sich die Zahl der Veranstaltungen (44), der einge-

schriebenen Teilnehmer (etwa 600) und der Besucher der einzelnen Vorträge (300–400) im bisherigen Rahmen. Im ersten und dritten Trimester fanden die Vorlesungen mit wenigen Ausnahmen im Theatersaal des Hotels National statt, dessen neue Lautsprecheranlage sich im allgemeinen bewährt hat. Im Sommer konnte wegen der geringeren Zahl der Zuhörer wiederum die Aula benützt werden. Auch hier hängt die Verständlichkeit des Redners von der Deutlichkeit seiner Artikulation ab, der angesichts des älteren Publikums vielleicht mehr Beachtung geschenkt werden sollte.

Die Vorlesungen waren, wenn immer möglich, in thematischen Kleinzyklen locker zusammengefasst; in zwei Folgen von je drei Vorträgen wurden die Themen «Drittes Alter interdisziplinär» und «Kinder, Eltern, Grosseltern – zur Überwindung der Apartheid der Generationen» behandelt. Zum ersten Mal wurden zwei Seminare über literarische Themen durchgeführt; ihr Erfolg regt zur Nachahmung an. Lebhaftem Interesse begegneten auch die theoretischen und praktischen Beiträge zum Seniorensport.

Mit Zustimmung des Rektorats ist unsere Seniorenuniversität der Association internationale des unis 3 beigetreten, dessen Vorstand gegenwärtig von Schweizern gebildet wird. Es entspricht ebenfalls der Hochschulpolitik unseres Rektorats, wenn wir der Bildung von Seniorenuniversitäten in Kantonen ohne Hochschulen, wie sie im Schosse des Comité de liaison des unis 3 suisses erörtert wird, mit Zurückhaltung begegnen. Die Vorausset-

zung hierfür wäre der Abschluss eines Konkordats, wie es gegenwärtig die Tessiner Terza età und die Universität Genf anstreben.

Aus naheliegenden Gründen konnte die Kommission dem Wunsch der Association romande de Berne nach einer in französischer Sprache geführten Université du troisième âge nicht entsprechen; diesbezügliche Sondierungen werden im Kreise unserer Dozenten aus der Romandie vorgenommen. Wie in den vergangenen Jahren nahm der Vorsitzende an der Tagung des Comité de liaison des unis 3 suisses teil, die am 30. April in unserem Haus der Universität stattfand. Wichtigstes Traktandum war die oben erwähnte Gründung von Seniorenuniversitäten in Kantonen ohne eigene Hochschule. Die Zurückhaltung der Vertreter der drei deutschsprachigen Seniorenuniversitäten wirkte sich positiv aus.

Kommissionsarbeit

Unsere Kommission fand sich am 6. Mai zu einem Arbeitslunch zusammen. Der Vorsitzende berichtete über den befriedigenden Verlauf des Unternehmens auch im laufenden Jahr. Die Kommission wird nach vierjähriger Amtsdauer auf den 31. Dezember zurücktreten; sie beantragt dem Rektorat, sie sei weiterhin als Rektors-Kommission einzustufen, damit auch emeritierten Kollegen die Mitarbeit ermöglicht wird. Die von der Kommission Fonds Seniorenuniversität und der kantonalen Finanzkontrolle genehmigte Betriebsrechnung 1986 gab

zu keinen Bemerkungen Anlass; das günstige Ergebnis gestattet die Entrichtung eines Beitrags an die auf unser Verlangen eingerichtete neue Lautsprecheranlage im National. Der Vorsitzende wurde mit der Zusammenstellung des Programms für 1988 beauftragt, was inzwischen geschehen ist. Das neue Programm weist mehrere Seminare auf. Eine Konzeptionsänderung wird erst dann aktuell, wenn auf der einen oder der anderen Seite ein Nachlassen des Interesses festzustellen ist. Erwünscht bleibt weiterhin eine vermehrte Beteiligung von Vertretern der musischen Fächer.

Die Stiftung Kulturförderung Lenk hat ihr lebhaftes Interesse für die Veranstaltungen unserer Seniorenuniversität bekundet. Das Rektorat begrüsst diese Möglichkeit, die Universität im Berner Oberland vermehrt in Erscheinung treten zu lassen. Auf Anfrage des Vorsitzenden haben sich mehrere Dozenten bereit erklärt, ihre Vorlesung an der Seniorenuniversität an der Lenk zu wiederholen. Es ist zu hoffen, dass unsere Institution die Bemühungen des Rektorats in dieser Richtung wirkungsvoll unterstützen kann.

Die Kommission dankt auch an dieser Stelle allen herzlich, die zum Gelingen der Seniorenuniversität 1987 und damit zur Weiterführung des Unternehmens beigetragen haben.

Kantonale Immatrikulations- kommission

Dr. P. Mürner, Präsident

Im Berichtsjahr ist Prof. Dr. W. Mosimann aus Altersgründen aus der Kommission ausgeschieden. Seine langjährige und konstruktive Mitarbeit sei an dieser Stelle bestens verdankt. Zu seinem Nachfolger stellte die Erziehungsdirektion auf Vorschlag der vet.-med. Fakultät Prof. Dr. Heinz Gerber.

In zwei Sitzungen nahm die Kommission zu einer Vielzahl von konkreten Zulassungsgesuchen Stellung und behandelte überdies drei Hauptgeschäfte, die nachstehend kurz vorgestellt werden.

Revision der Richtlinien

Im Rahmen einer Anpassung an den von allen anderen Schweizerischen Hochschulen geforderten Mindestdurchschnitt für die Zulassung von Studierenden mit ausländischem Diplom zu den sogenannten «Freiburger Prüfungen» fasst die Immatrikulationskommission folgenden Beschluss: Studienbewerber, die einen ausländischen Vorbildungsausweis besitzen, der einem schweizerischen Maturitätszeugnis nicht gleichgestellt ist, können nur dann zur Freiburger Aufnahmeprüfung zugelassen werden, wenn ihr Reifezeugnis folgenden Mindestdurchschnitt ausweist:

Türkei, Griechenland, Iran:

75% vom Maximum

Übrige Länder: 60% vom Maximum (was auf die schweizerische Notengebung übertragen einem Durchschnitt von 2,6 entsprechen würde).

Bei Bewerbern, die bereits mit Erfolg studiert haben und deshalb zum Weiterstudium der bisherigen Studienrichtung direkt zugelassen werden können, erfolgt die Immatrikulation unabhängig vom Notendurchschnitt im Reifezeugnis.

Maturitätstypus D

In einer Motion forderte Grossrätin Matter die Einführung des Maturitätstypus D an den Bernischen Gymnasien. Aus der Vernehmlassungsantwort der Immatrikulationskommission sind insbesondere folgende Stellen erwähnenswert:

Da der Typus D eidgenössisch anerkannt ist, berechtigt er bereits seit 1972 zum prüfungsfreien Zugang zu allen Fakultäten und Studienrichtungen der Universität Bern. Zurzeit studieren an unserer Universität etwa 5% mit einem Maturitätszeugnis Typus D.

Die Phil.-hist. Fakultät verlangt weiterhin für viele Studienrichtungen Latein. Die Fakultät muss deshalb für Maturanden der Typen C, D und E sowie für Primarlehrer entsprechende Sprachkurse anbieten, die die Infrastruktur der Fakultät bereits heute stark belasten. Eine Einführung des Typus D im Kanton Bern würde diese Situation noch wesentlich verschärfen.

Gewisse Vorbehalte hinsichtlich der Qualität des Typus D und der Äquivalenz dieses Typus mit den anderen eidgenössisch anerkannten Maturitätstypen scheinen uns weiterhin gerechtfertigt. Wir zitieren dazu aus einem Schreiben der Eidgenössischen Maturitätskommission:

«Es darf somit sicher die Empfehlung ausgesprochen werden, dass Kantone, die den Typus D noch nicht führen, in ihrem eigenen Interesse mit der Einführung dieses Typus zurückhaltend vorgehen.»

In der Zwischenzeit ist die Motion im Grossen Rat auf Antrag des Regierungsrates abgelehnt worden.

Zulassung von HTL-Absolventen

Auf Antrag der Phil.-nat. Fakultät hatte sich die Kantonale Immatrikulationskommission mit einer Erleichterung der Zulassung für HTL-Absolventen zu befassen. Nach einer eingehenden und bewegten Diskussion befürwortete die Kommission die folgende Änderung der Zulassungsverordnung:

«Für das Studium ausschliesslich an der Phil.-nat. Fakultät entfällt für Inhaber eines HTL-Diplomes mit einem Gesamtnotendurchschnitt von mindestens 5,0 die Aufnahmeprüfung.»

Der Akademische Senat stimmte diesem Antrag zu, und es ist damit zu rechnen, dass die Regierung diese Zulassungserleichterung für HTL-Absolventen auf den 1. Oktober 1987 in Kraftsetzen wird.

Forschungskommission des Schweizerischen Nationalfonds an der Universität Bern

Prof. Dr. J.-P. von Wartburg,
Präsident

Die Forschungskommission ist ein Organ der Universität wie auch des Schweizerischen Nationalfonds und funktioniert als Bindeglied zwischen diesen beiden Institutionen. Ihre wichtigsten Funktionen bestehen in der Gewährung von Stipendien für angehende junge Forscher, sowie der Beurteilung von Forschungsgesuchen aus universitärer Sicht zuhanden des Forschungsrates des Nationalfonds.

Prof. E. Tuchtfeldt ist nach langjähriger Mitarbeit zurückgetreten; neu hat Prof. E. Baltensperger Einsitz in die Kommission genommen.

Nachwuchsstipendien

Im Berichtsjahr 1987 standen der Kommission Fr. 870 000.- (Vorjahr Fr. 800 000.-) zur Verfügung, über die in drei Sitzungen bestimmt wurde. Die wiederholt vom Nationalfonds vorgenommene beträchtliche Erhöhung der für Nachwuchsstipendien bestimmten Mittel ist Ausdruck der hohen Priorität, die der Nationalfonds der Nachwuchsförderung beimisst. Dank diesem Umstand konnte die Kommission von insgesamt 34 eingegangenen Gesuchen (Vorjahr 30) deren 24 bewilligen,

wobei ein Gesuch der englischen Royal Society weitergeleitet werden konnte. Zudem konnten alle 5 Verlängerungsgesuche bewilligt werden. Erfreulicherweise ist es wiederum einigen Stipendiaten gelungen, eine Teilfinanzierung des Stipendiums von dritter Seite zu erhalten.

Statistik der Stipendien

Die Verteilung der unterstützten Gesuchsteller auf die Fakultäten ergibt sich aus folgender Zusammenstellung; die in Klammern angegebenen Zahlen beziehen sich auf das akademische Jahr 1985/1986:

<i>Theologische Fakultät</i>	1	(-)
<i>Rechts- und wirtschaftswissenschaftliche Fakultät</i>	2	(3)
<i>Medizinische Fakultät</i>	6	(7)
<i>Veterinär-medizinische Fakultät</i>	-	(1)
<i>Philosophisch-historische Fakultät</i>	4	(6)
<i>Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät</i>	11	(5)
	<u>24</u>	<u>(22)</u>

Die von den Stipendiaten ausgewählten Forschungs- und Ausbildungsstätten verteilen sich geographisch wie folgt:

BRD: 3; GB: 2; Italien: 1; USA: 15; Canada: 1; Australien: 1; Indonesien: 1.

Gutachterische Tätigkeit der Forschungskommission

Stipendien für fortgeschrittene junge Forscher werden vom Forschungsrat des Nationalfonds gesamtschweizerisch zugesprochen, wobei die Forschungskommission der einzelnen Hochschulen zu ihren Kandidaten Stellung zu nehmen haben. An die Forschungskommission der Universität Bern wurden im Berichtsjahr 12 Gesuche eingereicht, wobei 7 angenommen, 3 zurückgezogen und 2 abgelehnt wurden.

Auf den Herbst 1986 wurden der Forschungskommission 47 Forschungsgesuche und Beitragsgesuche eingereicht, auf das Frühjahr 1987 57. Zu all diesen Gesuchen hat die Forschungskommission eine Stellungnahme abgegeben. Im weiteren sind zwölf Publikationsgesuche eingegangen.

Studentenberatung der Universität Bern

Dr. Peter Klingenberg, Leiter

Im akademischen Jahr 1986/87 kamen 340 (Vorjahr 328) Studierende zu einer persönlichen Beratung auf die Studentenberatung. Das Spektrum der Beratungsanliegen lag im selben Rahmen wie in den vorhergehenden Jahren: Informationsanliegen aus dem Bereich der akademischen Studien und Berufe, Beratungsanliegen in bezug auf die eigene Studien- und Berufswahl, im Zu-

sammenhang mit einem Studienwechsel oder Studienabbruch. Weitere Beratungsschwerpunkte betrafen schriftliche Arbeiten und Prüfungen, schwierige Beziehungen zu Eltern oder Partnern, Identitäts- und Lebenskrisen. Etwa gleich hoch ist die Zahl der ambulanten, telefonischen oder schriftlichen Kurzberatungen. Sie betrafen wie bisher vor allem Informationen über akademische Studien und Berufe, Prüfungsbedingungen, Weiterbildungsmöglichkeiten, nichtakademische Ausbildungen und Berufe.

Im Juni erschien die zweite Auflage des «Berner Uni Studienführers», eine Überarbeitung der ersten Auflage von 1984, welche von Mitarbeitern der Akademischen Berufsberatung Bern und der Studentenberatung besorgt wurde. Der Studienführer orientiert über die Universität im allgemeinen, Zulassungsbedingungen, Studiengestaltung, Finanzierungs-, Wohn- und Freizeitmöglichkeiten. Die Kurzporträts der einzelnen Studiengänge wurden von Institutsmitarbeitern überarbeitet oder neu geschrieben. Der Studienführer richtet sich an Maturanden, Studienanfänger und Studienwechsler, an Berufsberater, Mittelschullehrer und Eltern. Er dient aber auch Universitätsangehörigen als Nachschlagewerk.

Für den Bereich der studien- und berufskundlichen Information und Dokumentation wurde ein Personal Computer angeschafft. Dadurch wird eine Rationalisierung und Qualitätsverbesserung bei den Informationsaufgaben der Studentenberatung angestrebt. Ferner wird sich die Studen-

tenberatung am Aufbau und Austausch von Datenbanken zwischen den kantonalen akademischen Berufsberatungsstellen beteiligen können. Ein erstes solches Projekt besteht im Aufbau einer Datenbank über Post-Graduate-Ausbildungen in der Schweiz.

Auf Ersuchen der juristischen Abteilung der RWW-Fakultät wurden in Zusammenarbeit mit über zehn Jusassistent/innen erstmals zwei Prüfungsvorbereitungskurse für Examenskandidaten der Zwischenprüfung und der Licentiats- und Fürsprecherprüfung durchgeführt. Beide Kurse waren gut besucht und stiessen auf ein positives Echo. Die beteiligten Assistenten möchten ihn im kommenden Wintersemester wiederholen.

Im Zusammenhang mit der kantonalen Volksabstimmung «UNI TOBLER» vom 6./7. Dezember 1986 suchten Equipen der Studentenberatung an Wochenenden im Oktober/November zehn Regionalzentren des Kantons Bern auf. Anhand einer Fotoausstellung erläuterten wir das Bauvorhaben. Wir erklärten das Finanzierungsmodell, zeigten die Vorteile des Projektes auf, hörten uns aber auch Gegenargumente an. Wir freuten uns, dass das Resultat der Volksabstimmung so deutlich positiv ausfiel.

Studentenschaft

Für den Vorstand:
Thomas Rickenbach

Der Vorstand der Studentenschaft blickt auf ein lebhaftes Jahr zurück.

Der Versuch, die SUB für die Studierenden attraktiver zu gestalten, ist sicherlich zum grossen Teil gelungen. Wichtige Punkte dabei sind:

Ein engerer Kontakt zu den Fachschaften:

Durch verbesserte Information wurden die FS-Konferenzen gut besucht; einige Fachschaften wurden auch wieder aktiviert;

Umfragen bei den Studierenden

Über zwei sehr aktuelle Themen, den Numerus Clausus sowie das Berufungsgeschehen, wurden Umfragen gemacht, welche interessante Ergebnisse lieferten;

Tag des Studienbeginns:

Gemeinsam mit der Studentenberatung organisierte die Studentenschaft erstmals den «Tag des Studienbeginns», welcher den Neuimmatrikulierten viele Informationen lieferte und auf der ganzen Linie als Erfolg gewertet werden kann.

Eine neue Zeitung:

Nachdem Layout und Titel der Zeitung für alle Studierenden geändert wurden, soll nun auch der Inhalt professioneller werden, damit die Zeitung für alle interessant und lesbar wird;

Verbesserung der Dienstleistungen:

Als «Hauptattraktivität» gilt sicher der neue leistungsfähige Kopierer, mit dem sogar Licentiatsarbeiten für sehr wenig Geld kopiert werden können. Des weiteren wurden die allen zugänglichen Räume der SUB renoviert und entrümpelt, damit die SUB auch äusserlich etwas attraktiver wirkt.

Als unipolitische Schwerpunkte, bei denen die SUB mitgewirkt hat, können vor allem folgende genannt werden:

- Der (erfolgreiche) Abstimmungskampf für UNI TOBLER;
- Die zusammen mit dem VSS erarbeitete Vernehmlassung zum neuen Stipendiengesetz; in der Folge wur-



Ins Gespräch gekommen sind die Studienanfänger an «ihrem Tag» mit den zahlreich vertretenen Fachschaften, mit der Studentenberatung und mit der Universitätsleitung.

de auch dieser erste Entwurf zum neuen Gesetz von der ED total überarbeitet.

Grundsätzlich hat sich der Kontakt mit der ED im letzten Jahr intensiviert. So fand unter anderem im letzten Oktober ein Treffen mit der neuen Erziehungsdirektorin, Leni Robert, betreffend hängige Fragen der Studentenschaft statt.

Nicht zuletzt verdienen Aktivitäten, die durch freiwillige Beiträge ermöglicht wurden, ihre Beachtung:

- Ein Grosserfolg – mit fast zu grossem Besucheransturm – war wiederum das Unifest;
- diverse Anlässe, wie zum Beispiel der Besuch einer Delegation von südafrikanischen Studenten oder ein «Flüchtlingstag» an der Uni liessen die «Kritische Uni» wieder aufleben.

Auch die «grüne Welle» hat vor der SUB nicht haltgemacht: verschiedene Vorstösse zu diesem Thema wurden vom Studentenrat verabschiedet, so die Einführung eines Umweltschutzartikels in den SUB-Statuten oder die Einführung von Umweltschutzpapier auf allen SUB-Kopierapparaten.

Studentische Buchgenossenschaft

Michael Haldemann, Präsident

Die Studentische Buchgenossenschaft

erlebte in ihrem 11. Geschäftsjahr ein relativ ruhiges Jahr und konnte sich deshalb um so mehr auf ihre eigentliche Aufgabe, die rasche und kostengünstige Versorgung der Studierenden und Universitätsangehörigen mit Studienliteratur, konzentrieren. Dank dem Einsatz eines elektronischen Bestellsystems funktioniert die Besorgung von nicht vorrätigen Büchern rasch und unkompliziert. Zudem versuchen wir, mit einem kontinuierlichen Ausbau des Lagers die wichtigsten Standardtitel ständig vorrätig zu haben. Probleme bei der Lieferbarkeit treten höchstens dann auf, wenn bei Semesterbeginn ein Titel, der nur im Ausland zu beziehen ist, in grosser Zahl verlangt wird. Dieses Problem, das für die Kunden oft ärgerliches Warten bedeutet, möchten wir mit einer engeren Zusammenarbeit mit den Dozenten lösen.

Seit den elf Jahren unseres Bestehens führen wir eine Gewinnausschüttung durch. Dadurch kommen die Mitglieder unserer Genossenschaft in den Genuss einer Gewinnrückerstattung, die pro Kopf (und nicht umsatzbezogen) ausbezahlt wird, sofern die Mitglieder für einen bestimmten Minimalbetrag Bücher bei uns eingekauft haben. Dieses System, das jeweils einen grossen administrativen Aufwand mit sich bringt, ist der einzige vom Schweizerischen Buchhändler- und Verlegerverband erlaubte Weg der Verbilligung beim Bücherverkauf, der über die in der Marktordnung vorgesehenen Rabatte (Mengenrabatte usw.) hinausgeht. Die Studentische Buchgenossenschaft Bern ist denn auch die ein-

zige Studentenbuchhandlung in der Schweiz, die dieses Gewinnbeteiligungssystem zu Gunsten der Studierenden betreibt. Von den Studierenden wird die Gewinnrückvergütung sehr geschätzt, was die hohen Rücklaufquoten Jahr für Jahr belegen.

Auf kultureller Ebene haben wir im vergangenen Jahr keine Veranstaltungen durchgeführt. Dies weil der Veranstaltungskalender der Universität jeweils sehr dicht belegt ist und weil bei den letzten Autorenlesungen auch mit einem hohen Werbeaufwand und attraktiven Autoren jeweils nur eine kleine Zuhörerschaft angezogen werden konnte. Ein geplanter Verlagsabend mit einem von Studenten und Dozenten der Universität Freiburg gegründeten Verlag, der Edition Exodus, musste leider wegen einer Terminkollision des «Stargasts» Al Imfeld auf das nächste Wintersemester verschoben werden.

Im personellen Bereich gab es im vergangenen Jahr mehrere Mutationen bei den durch den Studentenrat gewählten Delegierten. Schliesslich aber mussten wir in der Verwaltung von Marc Rühli Abschied nehmen, der uns während vieler Jahre und mit viel Sachverstand als Rechnungsführer, Mitglied der Verwaltung und schliesslich als Vertreter der Universität im Verwaltungsrat unterstützt hat. An seine Stelle trat wiederum ein Mitarbeiter der Stabsstelle Organisation, Joel Gähwiler, der zusammen mit den Mitarbeitern, der Verwaltung und dem Delegiertenrat die Studentische Buchgenossenschaft in ihre weitere Zukunft leiten wird.

Bernischer Hochschulverein

Dr. Hans E. Wildbolz, Präsident

Im Zentrum der Vereinstätigkeiten des Berichtsjahres stand – neben den Veranstaltungen und ordentlichen Geschäften – die Inbetriebnahme des Hauses der Universität.

Haus der Universität

Das Haus der Universität in der «Kochervilla» (Schlösslistrasse 5) ist als Gemeinschaftswerk des Kantons, der Hochschule, der Burgergemeinde Bern und des BHSV im Rahmen des 150-Jahr-Jubiläums der Universität Bern (1984) entstanden. Die Burgergemeinde hat die seit 1941 als Legat der Nachkommen von Prof. Dr.med. Theodor Kocher (1841–1917) in ihrem Eigentum stehende Liegenschaft samt Dependenz in den Jahren 1985–1987 aus Mitteln der burgerlichen Hochschulstiftung einer umfassenden Renovation unterzogen und an der *Einweihungsfeier vom 22. April 1987* dem Staate Bern als Haus der Universität zur Verfügung gestellt. Der BHSV hat nicht nur an der Planung dieser wertvollen Institution mitgewirkt, sondern ermöglicht mit seiner *Stiftung Universität und Gesellschaft* als Jubiläumsspende die Finanzierung der interdisziplinären wissenschaftlichen Arbeiten in diesem gesamtuniversitären Kontaktzentrum (siehe Jahresbericht für das Studienjahr 1985/86 S.82/83).

Die Aufsicht des Staates ist der Stiftung Haus der Universität übertragen, in der der BHSV vertreten ist.

Der BHSV wünscht dem Haus der Universität eine mit hohen Erwartungen verbundene erfolgreiche Zukunft. Er dankt auch bei dieser Gelegenheit den Donatoren und Gönnern für ihre grosszügigen Beiträge an die Jubiläumsspende der Stiftung Universität und Gesellschaft.

Ordentliche Vereinstätigkeiten

Die *Hauptversammlung 1986* fand am 19. November in der Universität statt. Neben Berichten, Vereinsprogramm, Rechnungsablage und Voranschlag standen Ersatzwahlen zur Behandlung. Als neue Vorstandsmitglieder an Stelle der mit bestem Dank verabschie-

deten Prof. Dr. H. Bürgi und Dr. H. P. Schüepp sind Fürsprecherin E. Zölch, Prof. Dr. N. Tüller und Dr. M. Hess und als neuer Vizepräsident Fürsprecher R. Bieri, alt Direktor der Eidgenössischen Finanzverwaltung, gewählt worden. Vorstandsmitglied Grossrat R. Gallati informierte über die Volksabstimmungsvorlage UNI TOBLER, deren Annahme in Kanton und Stadt der BHSV mit Befriedigung aufgenommen hat.

Im anschliessenden öffentlichen *Jahresvortrag* in der Aula sprach Prof. Dr. E. R. Weibel, Präsident des Stiftungsrates Haus der Universität und der Akademischen Kommission, zum Thema «Interdisziplinarität – Utopie oder Chance der Universität?» Das ausgezeichnete Referat war besonders im Hinblick auf die Eröffnung des Hauses der Universität von hoher Aktualität.

Nach bloss zweieinhalb Jahren Planungs- und Renovationsarbeit war es soweit: Das «Haus der Universität» wird eröffnet. Bürgergemeindepräsident Dr. Hans Wildbolz legt Regierungsrätin Leni Robert die Urkunden vor, die den Akt besiegeln.





Mit Recht steht er in der Bildmitte: Prof. Dr. Ewald Weibel. Die interdisziplinäre Institution «Haus der Universität» geht auf seine Initiative zurück. Sein Gesprächspartner, Grossrat Renatus Galatti, symbolisiert gleichsam die Öffentlichkeit, zu der das Haus Bindeglied sein soll.

Demselben Zwecke diene die *Sommerveranstaltung 1987*. Eine überdurchschnittliche Teilnehmerzahl folgte unserer Einladung zur Besichtigung des Hauses der Universität am 18. August. Prof. E.R. Weibel und der Präsident des BHSV orientierten über die Entstehung und Funktionen dieser Begegnungsstätte, die seit der Eröffnung sich eines grossen Zuspruchs erfreut.

Vorstand und Ausschuss haben sich im Berichtsjahr wiederum zahlreichen laufenden Aufgaben gewidmet, so dem Vortrags- und Beitragsdienst, der Mitwirkung im Collegium generale und der Mitgliederwerbung.

Dank zum Abschied

Nach siebenjährigem Präsidium werde ich auf Ende des Vereinsjahres zu-

rücktreten. Neben der Mitwirkung im Jubiläumsausschuss (1982–85), am Werk des Hauses der Universität und der Jubiläumsspende (1984–87) und der Neuschaffung des Forschungsreportage-Wettbewerbes (1982, 1984 und 1986) habe ich mich in meiner Präsidentschaft um die Aufnahme des Kontaktes zu andern Hochschulvereinen und um die Aktivierung des Vorstandes (Bildung des Ausschusses und Vermehrung der Vorstandssitzungen) sowie, mit mässigem Erfolg, um die Vermehrung des Mitgliederbestandes bemüht. Ich danke dem Vorstand und seinem Ausschuss, den Universitätsbehörden und den Mitgliedern des BHSV herzlich für die gute Zusammenarbeit und Mithilfe. Meinem Nachfolger und dem Verein wünsche ich ein erfolgreiches, fruchtbares Wirken im Dienste unserer alma mater bernensis!

Aus der Tätigkeit der Verwaltung

E. Köchli, Universitätsverwalter

Finanzen

Die Gesamtausgaben der Universität stiegen gegenüber dem Vorjahr um 18,8 Millionen Franken (7,2%) an, während die Einnahmen um 3,0 Millionen Franken (3,7%) angewachsen sind. Auf der Einnahmenseite geht der Zuwachs zur Gänze auf das Konto der Beiträge der Nichthochschulkantone. Die Dienstleistungseinnahmen sind leicht zurückgegangen.

Der Personalaufwand erhöhte sich um rund 7 Millionen Franken oder 4,5%, wovon 3,5% der Teuerung und 1% zusätzlichen Stellen zuzurechnen sind. Der im letzten Jahresbericht vermeldete Investitionsausfall von 0,7 Millionen Franken konnte 1986 durch einen entsprechenden Nachkredit wettgemacht werden. Die gesamten Investitionen waren um 2,5 Millionen Franken höher als im Vorjahr. Ins Gewicht ist hier die Anschaffung der Forschungs-MR-Anlage mit 1,2 Millionen Franken gefallen.

Um rund 1,3 Millionen Franken angestiegen ist der Konsum von Rechenleistungen beim kantonalen Rechenzentrum. Der Bedarf der Wissenschaft an Computerleistung wächst ausserordentlich stark an. Eine Beschneidung der Ressourcen würde zu negativen Auswirkungen führen. Immerhin kann hier gesagt werden, dass der Universi-

tät die Rechenzentrumsleistungen zu Vollkosten fakturiert werden. Ein Vergleich von Universität zu Universität ist deshalb schwierig, weil die meisten Hochschulen über eigene Rechenzentren verfügen, deren Vollkosten nicht bekannt sind. Der Computereinsatz in der Wissenschaft ist nebst dem geschilderten Wachstum auch konzeptionell einem stetigen Wandel unterworfen. Bereits heute sind die Vorarbeiten zu einem schweizerischen Hochschulnetz im Gange. Der Bund hat für 1987 erstmals eine Tranche der auf fünf Jahre befristeten «Sonderförderung Informatik» freigegeben. Die Universität Bern kann für Fr. 350 000.- Computer und Zubehör zur Informatikausbildung kaufen, welche vollumfänglich subventioniert werden.

Einkauf

Die Betriebskredite der Universität waren im Berichtsjahr knapp ausreichend. Die beiden preisbeeinflussenden Faktoren «Teuerung» und «Dollarkurs» bewegten sich auf tiefem Niveau. Die Universitätsverwaltung versucht seit vielen Jahren, den Instituten zu günstigem Mobiliar zu verhelfen. Dank Lagermöglichkeit können guterhaltenes Mobiliar aus Verwaltungen (Neumöblierungen) übernommen und preiswerte Posteneinkäufe bei Herstellern getätigt werden (2. Wahl). Die Universität hat die Büromöbel der BEDAG nach deren Umzug zu einem angemessenen Pauschalpreis übernommen. Damit können einige Arbeitsplätze mit niedrigen Kosten aus-

gestattet werden.

Der Preiskampf und die Modellvielfalt im Sektor Personal-Computer prägen das Bild und verunsichern die einkaufenden Stellen dementsprechend. Die lange prophezeite Konzentration auf wenige Hersteller ist nicht eingetreten. Neue fernöstliche Lieferanten treten auf dem Markt auf. Diese Entwicklung beeinflusste auch die Modellwahl bei den integrierten Standard-Arbeitsplätzen (ISAP) der Universität.

Personal

Der Regierungsrat bewilligte der Universität für 1987 einen Stellenzuwachs von 745 Punkten oder gemessen am Bestand 0,7%. Rund die Hälfte dieser Mittel wird für den stufenweisen Ausbau der Informatik verwendet. Sechzehn weitere Stellen (510 Punkte) bewilligte die Regierung als Folge der Reduktion der Arbeitszeit von 44 auf 42 Wochenstunden. Diese zusätzlichen Stellen kamen ausschliesslich in den Dienstleistungsbetrieben zum Einsatz. Veranlasst durch eine Intervention des Verbandes schweizerischer Assistenz- und Oberärzte und einen ähnlich lautenden parlamentarischen Vorstoss erarbeitete die Universitätsverwaltung im Frühjahr einen Bericht über die Arbeitszeit der Assistenz- und Oberärzte an den staatlichen Kliniken. Dabei wurden in Befragungsform acht Kliniken untersucht und effektive Arbeitszeiten von bis zu 75 Stunden pro Woche festgestellt. Laut der Anstellungsverordnung für Assistenz- und Oberärzte dürfte die wöchentliche Arbeits-

zeit 60 Stunden nicht überschreiten. Postuliert wird eine Verkürzung dieser Höchstarbeitsdauer auf 58 Stunden. Laut dem Bericht sind hierzu rund 50 neue Stellen notwendig, damit die Dienstleistung ungeschmälert erbracht werden kann. Unter diesem Arbeitsdruck leidet hauptsächlich die Forschung und damit verbunden die Nachwuchsförderung. Entscheide werden Ende 1987 fallen.

Technischer Dienst

Der Kredit für das Uni-Netzwerk wurde im Frühjahr dem Grossen Rat vorgelegt. Der Aufbau des Netzwerkes erfolgt nun schrittweise; der Kredit wurde in fünf Jahrestanchen von Fr. 500000.- mit Beginn 1987 bewilligt.

Die Werkstätten der Universitätsverwaltung sind an die Freiestrasse umgezogen. Nach kurzer Umbauzeit konnten die Mitarbeiter freundliche, helle Räume beziehen. Die Sanitärwerkstatt fand leider dort keinen Platz und ist provisorisch nebenan in der ehemaligen Garage Tobler untergebracht. Die technischen Mitarbeiter, welche im gesamten «Universitätsgebäude» Unterhaltsarbeiten ausführen, konnten somit sehr zentral gelegene Arbeitsplätze übernehmen.

Der technische Dienst der Universität war am Umzug des Rechenzentrums intensiv beteiligt. Telephonie und Datenverbindungen liefen über die Zentrale der Universität und mussten entsprechend uminstalliert werden. Bereits vorgehend ist zwischen dem

Hauptgebäude und dem Rechenzentrum an der Engehalde eine Koaxialkabelverbindung verlegt worden.

Raum

Dank der Zustimmung des Berner Souveräns zu Uni-Tobler wird in Zukunft ein gewichtiger Teil der Raumprobleme entfallen. Nun gilt es, für das provisorisch im Verwaltungsgebäude Uni-Tobler untergebrachte Institut für Informatik und angewandte Mathematik einen neuen Standort zu finden. Geplant ist hierfür das Areal des alten Tierspitals.

Sobald verschiedene strukturelle und konzeptionelle Fragen in den Bereichen Soziologie, Medien- und Politikwissenschaften geklärt sind, kann die Planungsphase «nach Uni-Tobler» beginnen. Es gilt, die im Stadtkern und in der vorderen Länggasse untergebrachten, nicht ins Tobler-Areal ziehenden Universitätseinheiten sinnvoll zu gruppieren und ihnen unter guter Ausnutzung der staatseigenen Liegenschaften neue Räume zuzuweisen. Nach dem Auszug des Rechenzentrums werden die Räume im Gebäudekomplex Exakte Wissenschaften konzeptionell einer Überprüfung unterzogen. Der Raumbedarf übersteigt das Angebot, mögliche Erweiterungen werden geprüft.

Im Zusammenhang mit Neuberufungen treten sehr häufig Raumverände-

rungswünsche auf. Die Arbeitsgruppe für Raumfragen versucht, alle diese Anträge zusammen mit Unterhaltsbegehren und Verbesserungswünschen in eine Prioritätenliste aufzunehmen. Die knappen zur Verfügung stehenden Mittel erlauben eine Realisierung nur weniger Projekte.

Organisation

Das Projekt «Fakturierung und Debitorenbuchhaltung» ist nur noch bei zwei Instituten einzuführen. Nach dessen Abschluss soll die betriebswirtschaftliche Beratung der Dienstleistungsbetriebe intensiviert werden. Die Regierung hat die Universitätsverwaltung beauftragt, Leistungserfassung, Tarifwesen und Kostenrechnung in den vorgenannten Betrieben vertiefter zu betreiben.

Nach einem Unterbruch wird das Pilotprojekt «Bibliotheksautomation für die Fachbereichsbibliothek Bühlplatz» weitergeführt. In einem Pilotversuch wird die Zusammenarbeit im Verbund mit Basel erprobt. Erste Resultate werden im Herbst 1987 vorliegen. Am Gesamtkonzept Bibliotheksautomation wird vorerst planerisch gearbeitet.

Ergänzende Informationen ergeben sich aus dem statistischen Teil, Seiten 119 ff.

Lehrkörper

Todesfälle

Die Universität trauert um folgende Kollegen:

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Werner von Steiger, weiland Ordinarius für Handelsrecht, internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung (25. 1. 1897 bis 14. 1. 1987); Prof. Dr. Albert Comment, weiland Honorarprofessor für droit civil suisse et procédure cantonale civile et pénale (26. 10. 1894 bis März 1987); Prof. Dr. Christoph von Greyerz, nebenamtlicher Extraordinarius für Privat- und Handelsrecht sowie Privatrechtsvergleichung (27. 12. 1935 bis 21. 6. 1987);

Medizinische Fakultät

PD Dr. Jürg Raaflaub, Privatdozent für pathologische Physiologie (13. 3. 1922 bis 9. 6. 1987);

Philosophisch-historische Fakultät

Dr. Danilo Romano, Lehrbeauftragter für storia della letteratura, lettura di prosa moderna (26. 4. 1923 bis 13. 7. 1987).

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Fritz Gygas, weiland Ordinarius für Geographie und Hydrologie (12. 1. 1908 bis 25. 3. 1987);

Rücktritte

Evangelisch-theologische Fakultät

Prof. Dr. Hermann Buchs, Honorarprofessor für Griechisch;

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Paul Risch, nebenamtlicher Extraordinarius für ausgewählte Fragen der schweizerischen Bankenpolitik; Prof. Dr. Fritz Gygi, Ordinarius für Staats- und Verwaltungsrecht, Wirtschaftsverfassungs- und Wirtschaftsverwaltungsrecht sowie Finanzrecht; Prof. Dr. Kurt Amonn, nebenamtlicher Extraordinarius für Schuldbetreibung und Konkursrecht; Prof. Dr. François Schaller, nebenamtlicher Extraordinarius für économie politique en langue française; Prof. Dr. Paul R. Jolles, Honorarprofessor für schweizerische Aussenwirtschaftspolitik der Nachkriegszeit;

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Hildegard Portzehl, vollamtliche Extraordinaria für Physiologie; Prof. Dr. Hans Cottier, Ordinarius für allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie; Prof. Dr. Marcel Bettez, Ordinarius für Kinderchirurgie; Prof. Dr. Rudolf Berchtold, Ordinarius für Chirurgie; Prof. Dr. Bruno Tschirren, Ordinarius für Anästhesiologie; Prof. Dr. Jürg Hodler, Ordinarius für innere und experimentelle Medizin; Prof. Dr. Max Berger, Ordinarius für Geburtshilfe und Gynäkologie; Prof. Dr. Gaspard von Muralt, vollamtlicher Extraordinarius für Pädiatrie, speziell Neonatologie; Prof. Dr.

Bernhard von Rütte, Privatdozent für Urologie;

Veterinärmedizinische Fakultät

Prof. Dr. Willy Mosimann, Ordinarius für Anatomie, Embryologie und Histologie; Prof. Dr. Hans Fey, Ordinarius für Bakteriologie und Serologie;

Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. Georg Jánoska, Ordinarius für Philosophie; Prof. Dr. Georges Redard, Ordinarius für indogermanische Sprachwissenschaft, mit besonderer Berücksichtigung der klassischen Sprachen; Prof. Dr. Traugott Weisskopf, Ordinarius für systematische und historische Pädagogik; Prof. Dr. Peter Gilg, Honorarprofessor für neuere Schweizer Geschichte und Zeitgeschichte; Prof. Dr. Hans Jürg Lüthi, Ordinarius für neuere deutsche Sprache und Literatur;

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Beat Tschanz, Ordinarius für Zoologie, insbesondere experimentelle Verhaltensbiologie.

Austritte

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Hans Stark, Honorarprofessor für Zeitungswissenschaft; Prof. Dr. Klaus Hopt, Ordinarius für Privatrecht, Wirtschafts-, Handels- und Bankenrecht;

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Eugen A. Beck, vollamtlicher Extraordinarius für innere Medizin; Prof. Dr. Hans-Dieter Höltje, vollamtlicher Extraordinarius für pharmazeutische Chemie; Prof. Dr. Ulrich Trechsel, nebenamtlicher Extraordinarius für Pathophysiologie; Prof. Dr. Walter Fuchs, Ordinarius für medizinische Radiologie;

Philosophisch-historische Fakultät

Dr. Rolf von Felten, Lehrbeauftragter für Schulpsychologie;

Sekundarlehramt

Anna Bernet, Lektorin für Didaktik der sprachhistorischen Fächer.

Ernennungen

zu ordentlichen Professoren

Evangelisch-theologische Fakultät

Prof. Dr. Walter Dietrich, für Altes Testament;

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Peter Kugler, für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Ökonometrie; Prof. Dr. Wolf Linder, für politische Wissenschaft; Prof. Dr. Ulrich Zimmerli, für eidgenössisches und kantonales Staats- und Verwaltungsrecht; Prof. Dr. Richard Kühn, für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Marketing und Unternehmensführung;

Medizinische Fakultät

PD Dr. Hans Rudolf Lüscher, für Physiologie; Prof. Dr. Leslie Harold Blumgart, für Chirurgie; PD Dr. Henning Schneider, für Gynäkologie und Geburtshilfe;

Veterinärmedizinische Fakultät

Prof. Dr. Armin Ernst Friess, für Anatomie, Embryologie und Histologie;

Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. Jürgen Ölkers, für allgemeine Pädagogik;

**zu vollamtlichen
ausserordentlichen Professoren**

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

PD Dr. Paul Messerli, für Kulturgeographie und quantitative Geographie; PD Dr. Martin Engi, für Mineralogie und Petrologie; PD Dr. Adrian Pfiffner, für Geologie, insbesondere Tektonik und Strukturgeologie; PD Dr. Manfred Milinski, für Verhaltensökologie;

zu Honorarprofessoren

Veterinärmedizinische Fakultät

Dr. Ulrich Kihm, für Tierseuchendiagnostik und Tierseuchenbekämpfung; Dr. Hans-Jörg Heiniger, für Immunpathologie.

Beförderungen

zu ordentlichen Professoren

Evangelisch-theologische Fakultät

PD Dr. Rudolf Dellsperger, für neuere Kirchengeschichte, Konfessionskunde und Theologiegeschichte;

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Ulrich Althaus, für Thorax-, Herz- und Gefässchirurgie;

Veterinärmedizinische Fakultät

Prof. Dr. Ernst Peterhans, für veterinärmedizinische Virologie;

Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. Dietrich Willers, für klassische Archäologie; Prof. Dr. Werner Senn, für neuere englische Literatur;

**zu vollamtlichen
ausserordentlichen Professoren**

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Hans-Peter Ludin, für Neurologie, speziell klinische Neurophysiologie; Prof. Dr. Günter Siegl, für medizinische Mikrobiologie;

Veterinärmedizinische Fakultät

PD Dr. Sandor Lazary, für Immunogenetik der Haustiere;

Philosophisch-historische Fakultät

PD Dr. Jan Peter Locher, für slawische und baltische Sprachen und Literaturen;

**zu nebenamtlichen
ausserordentlichen Professoren**

Medizinische Fakultät

PD Dr. Jürgen Triller, für diagnostische Radiologie; PD Dr. Ulrich Trechsel, für Pathophysiologie; PD Dr. Claus Meier, für Neurologie; PD Dr. Hans Brenner, für Psychiatrie; PD Dr. Ulrich Scheurer, für Gastroenterologie;

Veterinärmedizinische Fakultät

Dr. Peter Gafner, für Tierseuchenlehre und -gesetzgebung;

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

PD Dr. Bernhard Stauffer, für Experimentalphysik, insbesondere physikalische Glaziologie; PD Dr. Heinz Loosli, für Physik, insbesondere Isotopenmethoden;

zu Honorarprofessoren

Medizinische Fakultät

PD Dr. Jean-Claude Vuille, für Sozial- und Präventivmedizin, speziell Sozialpädiatrie; PD Dr. Rolf Zurbrügg, für Pädiatrie;

Veterinärmedizinische Fakultät

Dr. Melchior Schällibaum, für Milchkunde, Milchhygiene und Mastitisbekämpfung; Dr. Thomas Schmidhofer, für Lebensmittelhygiene.

Habilitationen

Die Venia docendi erhielten:

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Dr. Gerhard Gerhards, für ausgewählte Bereiche des Sozialversicherungsrechts, insbesondere Arbeitslosenversicherungsrecht; Dr. Eugen Marbach, für Privatrecht, einschliesslich Immaterialgüterrecht und Wettbewerbsrecht;

Medizinische Fakultät

Dr. Beda M. Stadler, für Immunologie; Dr. Hans Heinrich Hoppeler, für Anatomie und Histologie; Dr. Friedrich Paul Magerl, für orthopädische Chirurgie; Dr. Peter Ott, für Biochemie; Dr. Peter Stirnemann, für Chirurgie; Dr. Rudolf Armin Joss, für medizinische Onkologie, innere Medizin; Dr. Thomas W. Jungi, für experimentelle Zellbiologie; Dr. Jiri Modestin, für Psychiatrie; Dr. Walter P. Aue, für Kernmagnetische Resonanz in Medizin; Dr. Peter Barbier, für Chirurgie;

Veterinärmedizinische Fakultät

Dr. Kurt Pfister, für allgemeine Parasitologie; Dr. Marianne Weiss, für veterinärmedizinische Virologie;

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Dr. Hans-Peter Künzi, für Mathematik; Dr. Peter Künzler, für Molekularbiologie; Dr. Roland Brändle, für allgemeine Botanik; Dr. Christian Leibundgut, für Geographie, insbesondere Hydrologie; Dr. Marco Dozzi, für

Wahrscheinlichkeitstheorie, insbesondere stochastische Prozesse; Dr. Bernhard Flury, für multivariate Statistik.

Lektoren

Medizinische Fakultät

Manfred Langenegger, für pharmazeutische Betriebslehre; Andrew Marston, für Pharmakognosie und Phytochemie; Karl-Robert Scherz, für Einführung in die praktische Pharmazie; Johannes van de Waterbeemd, für pharmazeutische Chemie;

Philosophisch-historische Fakultät

Michel Gfeller, für Latein.

Beurlaubungen

Im Wintersemester waren beurlaubt:

Evangelisch-theologische Fakultät

Prof. Dr. Christian Link; Prof. Dr. Alfred Schindler;

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Klaus Jacobi; Prof. Dr. Jürg Niehans; Prof. Dr. Peter Tlach; Prof. Dr. Eugen Bucher; Prof. Dr. Pio Caroni; Prof. Dr. Christoph von Greyerz; Prof. Dr. Ulrich Zimmerli;

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Ernst Zingg; Prof. Dr. Theodor Abelin; Prof. Dr. Harald Reuter;

Veterinärmedizinische Fakultät

Prof. Dr. Jacques Nicolet;

Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. Mario von Cranach; Dr. Rolf von Felten; Prof. Dr. Andreas Graeser; Prof. Dr. Fritz Gysin; Prof. Dr. Beatrix Mesmer; Prof. Dr. Hans Aebli; Dr. Hans Dahler; Prof. Dr. Thomas Gelzer; Dr. Philippe Gern;

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Urs Würigler; Prof. Dr. Urs Peter Schlunegger; Prof. Dr. Rolf Scheffold;

Im Sommersemester waren beurlaubt:

Evangelisch-theologische Fakultät

Prof. Dr. Theophil Müller;

Christkatholisch-theologische Fakultät

Prof. Dr. Peter Amiet;

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Peter Saladin; Prof. Dr. Christoph von Greyerz;

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Alfred Geering; Prof. Dr. Peter Burri; Prof. Dr. Hans Graf; Prof. Dr. Marco Mumenthaler; Prof. Dr. Hans Koblet; Prof. Dr. Rudolf Preisig; Prof. Dr. Hans Pauli;

Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. Fritz Gysin; Dr. Hans Dah-

ler; Dr. Philippe Gern; Prof. Dr. Alfred Lang;

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Richard Braun; Dr. Niklaus Ragaz.

Gastdozenten

Evangelisch-theologische Fakultät

Prof. Dr. Peter Eicher, für systematische Theologie (Deutschland);

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Bernard J. Testa, für Pharmakologie (Lausanne); Prof. Dr. René P. Michel, für Anatomie (Canada); Prof. Dr. Yuxiang Zhao, für Radiologie (China); Dr. Igor Klatzo, für Neurologie (USA); Prof. Dr. Wincenty Kilarski, für Anatomie (USA); Prof. Dr.

Lloyd Harold Straffon, für Zahnerhaltung (USA); Prof. Dr. Mordechai Oberman, für Kiefer- und Gesichtschirurgie (Israel);

Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. Richard Dilworth Rust, für Englisch (USA); Prof. Dr. Otto van den Muijzenberg, für Southeast Asia in Regional Perspective (Holland);

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Robert E. Jamison, für Mathematik (USA); Prof. Dr. Roland Henzi, für Informatik und angewandte Mathematik (Canada); Dr. Tibor Katrinak, für Mathematik (Tschechoslowakei); Prof. Dr. Seppo Rickmann, für Mathematik (Finnland); Prof. Dr. Adam Koranyi, für mathematische Statistik (USA); Prof. Dr. John Lockwood, für Physik (USA).

Ehrungen

- Dr. Max Aebi SICOT/SIROT-Award 1987: «Segmental bone allografting, comparison of different graft types in a canine model»
- Prof. Dr. Hans Aebli Ehrendoktor Pädagogische Hochschule Kiel/BRD
- PD Dr. Hans Rudolf Baumgartner (gemeinsam mit Dr. Kjell Sakariassen) Theodor Naegeli Preis
- Prof. Dr. Marcel Bettex Ehrenmitglied der Schweizerischen Gesellschaft für Kinderchirurgie
- PD Dr. Jean F. Borel Gairdner Foundation International Award 1986, Toronto/Canada
Dr. Friedrich-Sasse-Preis 1984, Berlin/BRD
Paul-Ehrlich-Ludwig-Darmstädter-Preis 1987, Frankfurt a.M./BRD
- Prof. Dr. Peter H. Burri Degussa-Pneumo-Preis der Schweizerischen Gesellschaft für Pneumologie
- Prof. Dr. Luc Ciompi Stanley D. Dean-Award 1986 des American College of Psychiatrist für signifikante Beiträge zum Verständnis der Schizophrenie
- Dr. José de la Cuadra Karl-Rohr-Preis der Schweizerischen Gesellschaft frei praktizierender Hämatologen, Montreux 1987
- Prof. Dr. Alain de Weck Wahl zum Präsidenten International Association of Allergology and Clinical Immunology
Wahl zum Präsidenten-Elect Collegium Internationale Allergologicum
- Prof. Dr. Nikolaus Foppa Präsident der Deutschen Gesellschaft für Psychologie 1986–1988
- Forschungsinstitut für Freizeit und Tourismus «I migliori dell'anno», ausgezeichnet von der «Scena Illustrata», Rom/Italien, für die engagierte Tourismusforschung
- Prof. Dr. Walter A. Fuchs Ehrenmitglied der Deutschen Röntgengesellschaft
- PD Dr. Aron Goldhirsch Farmitalia-Carlo-Erba-Preis 1987 der AIO der Deutschen Krebsgesellschaft
Robert-Wenner-Preis 1987 der Schweizerischen Krebsliga
- Prof. Dr. Urs Hochstrasser Ehrenmitglied der Schweizerischen Akademie der Technischen Wissenschaften

-
- | | |
|--|--|
| Prof. Dr. Kazimierz Karbowski | Korrespondierendes Mitglied der Deutschen EEG-Gesellschaft |
| PD Dr. Samuel Leutwyler | Haber-Preis 1986 der Deutschen Bunsen-Gesellschaft für Physikalische Chemie |
| Prof. Dr. Jürg Niehans | Ehrendoktor Universität Göttingen/BRD |
| Prof. Dr. Hanns G. Pauli | Ehrentitel «Teacher of the Year» 1987 von Medizinerfachschaft der Universität Bern |
| Prof. Dr. Stephan M. Perren | Ehrendoktor (sci.) der University of Guelph/Canada |
| Prof. Dr. Guelfo G. Poretti | Ehrenmitglied der Schweizerischen Gesellschaft für Radiologie und Nuklearmedizin 1987 |
| Prof. Dr. Georges Redard | Médaille du Collège de France, Paris/France
Korrespondierendes Mitglied des «Institut de France, Académie des Inscriptions et Belles-Lettres» |
| Prof. Dr. Harald Reuter | Verleihung der Schmiedeberg-Plakette der Deutschen Gesellschaft für Pharmakologie und Toxikologie |
| Prof. Dr. Walter Riesen
(gemeinsam mit Dr. D. Robert) | Jubiläumspreis der Zeitschrift «PRAXIS» |
| PD Dr. Gottfried T. Rüttimann | S.E.R.C Senior Visiting Fellow, Mathematical Institute, University of Oxford, and Visiting Fellow of Queen's College Oxford/England (Trinity Term 1987) |
| Prof. Dr. Willy Sanders | Wahl zum Mitglied der Maatschappij der Nederlandse Letterkunde, Leiden/Niederlande |
| Prof. Dr. Hansjakob Seiler | Ehrendoktor Universität Löwen/Niederlande
Ehrendoktor Universität Paris VII/France |
| Prof. Dr. Matthias Steinmann | Vorsitz des Jahreskongresses der Internationalen Vereinigung für Kommunikationswissenschaft und der Schweizerischen Gesellschaft für Kommunikations- und Medienwissenschaft zum Thema «Werbeträgerforschung im Umbruch» in Bern
Vorsitz des Programmkomitees des «Television Research International Symposium» in Tarrytown, New York/USA
Vorsitz der Gruppe Alpenländischer Publikumsforscher (SRG/ORF/Bayrischer Rundfunk/Südwestfunk/Süddeutscher Rundfunk) |
| PD Dr. Walter Wasserfallen | Präsident der European Finance Association für 1986 |

61

Medizinische Fakultät

59

Dr. M. Aebi	Knochentransplantation	90000.-
	Gelenkallotransplantation unter Immunsuppression im Tiermodell	60000.-
PD Dr. C. Bachmann, Prof. Dr. J.P. Colombo, Prof. Dr. U. Wiesmann, Dr. U. Honegger	Stoffwechseluntersuchungen im Rahmen angeborener Störungen der Ammoniakentgiftung	91445.-
Dr. G. Brun del Re, Prof. Dr. U. Bucher, Dr. Ch. Baumgartner	In vitro Behandlung von menschlichem Knochenmark zur Entfernung von Tumorzellen (im Rahmen der autologen Knochenmarktransplantation)	162000.-
Prof. Dr. E.A. Beck, Prof. Dr. M. Furlan Prof. Dr. M. Bettex, Dr. M. Bettex-Galland	Struktur und biologische Funktionen von Fibrinogen und Faktor VIII	424711.-
Dr. H. Blattmann, PD Dr. A. Zimmermann, Prof. Dr. C.F. von Essen, PD Dr. R. Greiner PD Dr. E. Bossi	Osteoneogenese	62033.-
	Untersuchungen über die Toleranzdosis für gesunde Gewebe als Grundlage für die Radiotherapie mit Pionen	243110.-
	Zerebrale Verwertung von Beta-OH-Butyrat und von Ölsäure zur Energieproduktion in der Neonatalzeit bei Hypoglykämie, Hypoxie und erhöhten Aminosäurekonzentrationen	64696.-
Prof. Dr. P.H. Burri	Lung Development, Growth and Regeneration	370195.-
PD Dr. L.M. Cruz-Orive	Stereologische Grundlagenforschung 4th International Conference of Stereology and Stochastic Geometry	248646.- 8000.-
Prof. Dr. H.-P. Dauwalder, Prof. Dr. L. Ciompi Dr. C. Dahinden	Untersuchungen zur Sekundärprävention der Schizophrenie	155801.-
	Analysis of mediators and cellular interactions between human mononuclear cells and neutrophils	179742.-
Prof. Dr. A. de Weck	Regulation of IgE synthesis in man and development of new diagnostic methods in drug allergy	852444.-
Dr. H. Fahrler	Prävalenz und Inzidenz der Lyme-Borreliose bei schweizerischen Orientierungsläufern, eine prospektive Kohort-Studie	27000.-
Prof. Dr. H. Fleisch, Prof. Dr. U. Trechsel, Dr. R. Felix, Dr. H. Guenther	Calcium-, Phosphat- und Knochenstoffwechsel	334366.-

PD Dr. A. Gerber	Experimental Approach to Antibiotic-Treatment Failures. The Impact of Dosage Schedules and Bacterial Load	197 209.-
Dr. H. Gerber	Generation of intercellular heterogeneity of growth and function during goitrogenesis. Pathophysiology of follicular colloid	109460.-
Prof. Dr. N. Gerber	Genetic Determinants and Frequency of Salmonella Typhimurium Induced Reactive Arthritis Syndrome	41 320.-
Prof. Dr. H.P. Gurtner	Pathophysiologie und Klinik der ischaemischen Herzkrankheit und der Herzrhythmusstörungen. Beziehungen zwischen intravasalen Druckänderungen und Schallphänomenen	23 700.- 5 800.-
Prof. Dr. B. Ingervall, Prof. Dr. H. Graf	Einfluss der Muskulatur auf die Entwicklung des Gebisses und des Gesichts und Studien der mandibulären Dysfunktion	85 187.-
Prof. Dr. H.U. Keller, Dr. M. Schmitt, PD Dr. A. Zimmermann, Dr. R. Kraft	Regulation of locomotion and related functions in leucocytes and tumor cells	417 952.-
PD Dr. A. Kléber, PD Dr. R. Weingart PD Dr. A. Kúpfer	International Symposium on Cardiac Electrophysiology «Past, Present and Future» Inherited defects of hepatic and extrahepatic drug hydroxylation in man and in selected animal models	8 000.- 248 000.-
Prof. Dr. N.P. Lang, PD Dr. P. Gehr, Dr. M.C. Brex	Vergleich klinischer und histologischer Parameter der Gingivitispathogenese und -heilung beim Menschen	40 000.-
Prof. Dr. B.H. Lauterburg	Regulation and toxicologic significance of sulfhydryl homeostasis	266 785.-
Prof. Dr. H.-R. Lüscher	Cooperative phenomena in neural networks	329 819.-
PD Dr. J. Lütschg, Prof. Dr. F. Vassella, Prof. Dr. Hp. Ludin, Dr. F. Kaufmann	Erfassen von kortikalen Funktionsstörungen bei Kindern mit Hilfe der evozierten Potentiale und der brain electrical activity mapping Technik	67 716.-
Prof. Dr. F. Mahler	Direct measurements of capillary hemodynamics and permeability in human skin microcirculation	194 450.-
Prof. Dr. C. Meier u.a.	Multizentrische Untersuchung der neurologischen Komplikationen der Lyme-Borreliose	118 000.-
PD Dr. M.J. Lentze, Dr. H.Y. Naim	Biosynthesis and intracellular processing of brush border hydrolases of human small intestine in normal and damaged mucosa	75 784.-

Prof. Dr. W. Marschall	Marktsystem und regionale Kultur in Bengkulu Indonesien	266 309.–
Prof. Dr. G. Redard	Atlas linguistique des parlers iraniens: Afghanistan (suite) parlers	73 114.–
Dr. K. Reusser, Prof. Dr. H. Aebli	Kognitive Simulation von Textverständnis, Fragegenese und Mathematisierung beim Lösen von Textrechnungen	366 204.–
Prof. Dr. W. Sanders, Dr. St. Szlek Dr. J. Siegfried	Etymologisch-sprachgeschichtliches Sachwörterbuch der deutschen Sprache Der Beitrag der östlichen Psychologie zur abendländischen Psychotherapieforschung	140 110.– 128 982.–
PD Dr. I. Werlen	Kommunikationskulturen in einer Schweizer Stadt	56 804.–
Prof. Dr. D. Willers	Antike Grabaltäre aus den Nekropolen Roms: Druckkostenzuschuss an eine Dissertation	21 900.–

26 Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Dr. K. Ammann, Prof. Dr. Ch. Brunold PD Dr. Th. Armbruster	Flechten als biologische Indikation der Luftverschmutzung in der Schweiz Kristallchemie von Mineralien: Tetraedergerüststrukturen	154 370.– 38 817.–
PD Dr. I. Bauersima	Satellitenbeobachtungsstation Zimmerwald Coupled Quasar Satellite and star positioning	75 000.– 35 000.–
Prof. Dr. Th. Binkert	Untersuchung makromolekularer Dynamik mit Fluoreszenz und Lichtstreuung	227 315.–
PD Dr. A. Boschetti Prof. Dr. Ch. Brunold	Biogenesis of chloroplasts Regulation und Lokalisation der assimilatorischen Sulfatreduktion bei Pflanzen	98 800.– 52 000.–
	Gegenseitige Beeinflussung von assimilatorischer Sulfat- und Nitratreduktion	165 000.–
	Regulation of gene expression of seed storage proteins from barley	45 000.–
Prof. Dr. Ch. Brunold, Dr. D. Schmutz Prof. Dr. H. B. Bürgi	Regulation of gene expression of seed storage proteine from barley Strukturelle Untersuchungen an organischen und anorganischen Verbindungen	72 000.– 119 062.–
Prof. Dr. H. Carnal, PD Dr. G. T. Rüttimann Prof. Dr. H. Debrunner PD Dr. W. Eichenberger	Nicht-kommutative Mass- und Wahrscheinlichkeitstheorie Kosmische Strahlung Biosynthese, Stoffwechsel und Funktion pflanzlicher Lipide, besonders der Membranlipide des Photosyntheseapparates	11 000.– 221 404.– 30 000.–
Prof. Dr. D. Felix PD Dr. U. Feller	Angiotensin receptors in the brain Proteinmobilisation und Stickstoffumverteilung in höheren Pflanzen	55 120.– 34 719.–

PD Dr. J. Fischer	Zum Problem der Koexistenz nahe verwandter Chironomus Arten (Insecta, Diptera)	137 790.-
PD Dr. B. Flury, Prof. Dr. H. Riedwyl PD Dr. P. Gehr	Gemeinsame Hauptkomponenten und verwandte multivariate Modelle Zusammenhänge zwischen dem Bau des Zytoskeletts und Organellenbewegung Partikelablagerung im Respirationstrakt	28 466.- 37 050.- 216 458.-
Prof. Dr. J. Geiss, Prof. Dr. P. Eberhardt, Prof. Dr. H. Balsiger, Dr. E. Kopp	Vergleich klinischer/histologischer Parameter der Gingivalpathogenese Massenspektrometrie, Isotopenforschung und Raumforschung	106 559.- 1 704 919.-
Prof. Dr. R. Giovanoli, Prof. Dr. W. Stumm	Chemie der Sedimentminerale. Oberflächenkomplexbildung und ihr Einfluss auf Keimbildungs- und Auflösungsprozesse	238 017.-
Prof. Dr. H. U. Güdel	Untersuchung magnetisch gekoppelter Komplexe mittels Neutronenstreuung	46 650.-
Prof. Dr. B. Hahn, Prof. Dr. E. Hugentobler Dr. O. Hegg	Untersuchungen in Hochenergiephysik und Instrumentation Magerwiesen und -weiden im Kanton Tessin	792 482.- 80 000.-
Prof. Dr. R. Henzi, Prof. Dr. H. Mey, Prof. Dr. H. Bunke Dr. Ch. W. Hess, Prof. Dr. H. P. Ludin	PARCOM – wissenschaftliche Anwendungen und Algorithmen Design für paralleles Computing Ermittlung der zentralen motorischen Erregungs-Überleitung mittels Magnetstimulation des Kortex	372 376.- 55 432.-
Dr. P. Hoyningen	Die Wissenschaftstheorie Thomas S. Kuhns, Rekonstruktion und Grundlagenprobleme	2 536.-
PD Dr. J. Hunziker	20 Neogene bis rezente Hebungs- und Abkühlungsgeschichte der Gesteine entlang der Traversen des NFP 20 Altersbeziehungen der Hochdruckparagenesen in der Adula	151 146.- 95 570.-
Prof. Dr. E. Jäger, Dr. J. C. Hunziker, Dr. A. J. Hurford Prof. Dr. R. Keese	Geochronologische und geochemische Daten als Grundlage für regionale und angewandte Geologie Chemie polyquinaner und gespannter Verbindungen	251 398.- 155 000.-
Prof. Dr. G. Lang	Palynologische und stratigraphische Untersuchungen schweizerischer und italienischer See- und Moorablagerungen	95 746.-
PD Dr. B. Lanzrein	Endokrinologische Untersuchungen bei Insekten	93 875.-
PD Dr. R. Leuthold	The social organisation of the termite colony with special reference to food acquisition	90 000.-

Prof. Dr. H. Leutwyler, Prof. Dr. P. Minkowski, Prof. Dr. P. Hasenfratz, PD Dr. J. Gasser, PD Dr. P. Hajicek PD Dr. S. Leutwyler	Elementarteilchenphysik und Feldtheorie	392 582.–
Prof. Dr. A. Ludi	Spektroskopie und Photochemie von Molekül-assoziaten in Überschallmolekularstrahlen	95 511.–
Prof. Dr. P. Messerli	Electronic properties and chemical reactivity of transition metal compounds	384 238.–
Prof. Dr. M. Neuenschwander	Sozio-ökonomische Entwicklung und ökologische Belastung im Berggebiet: Programmsynthese und Umsetzung	120 000.–
Prof. Dr. Hp. Pfander Prof. Dr. A. Pfiffner	Synthese und Reaktionen ungesättigter Verbindungen	144 000.–
Prof. Dr. H. M. Reimann, Dr. E. Badertscher Prof. Dr. E. Rickli	Chemie und Biochemie der Carotinoide Sediment/Kristallintektonik am Beispiel Tambo-Kristallin und der umhüllenden Sedimentzonen	70 000.– 88 521.– 170 000.–
PD Dr. Th. Seebeck, Prof. Dr. R. Braun PD Dr. Th. Seebeck, Dr. B. Gottstein PD Dr. H. Sigris	Harmonische Analysis	170 000.–
Prof. Dr. E. Schanda	Studies on structure-function relationship of plasminogen and of Cls of human complement	232 058.–
Prof. Dr. P. W. Schindler Prof. Dr. U. P. Schlunegger PD Dr. J. Schmid, Prof. Dr. H. Mey	Das Zellgerüst des parasitischen Flagellaten Trypanosoma brucei	160 000.–
PD Dr. J. Schmid Prof. Dr. E. Schumacher	Bakterielle Synthese von Parasiten-Antigenen	45 000.–
Prof. Dr. E. Schumacher, Dr. E. Honegger	Membrane proteins: Structure, mechanism and chemical stabilization	100 000.–
PD Dr. M. E. Schweingruber	Forschung auf den Gebieten der Sonnenphysik und der Erdatmosphäre	844 770.–
	mm-wave atmospheric sounder	238 227.–
	Grenzflächenchemie von Oxiden	18 975.–
	Grundlagen und Anwendungen der MS-MS	130 000.–
	Darstellungstheorie bei PCS und Komplexität algebraischer Konstruktionen in endlichen Algebren	70 036.–
	Modelltheorie von p-Algebren	75 867.–
	Koordinationsverbindungen mit metallischen Liganden	452 785.–
	Entwicklung einer neuen Methode zur theoretischen Bestimmung von Geometrien und elektronischen Gesamtenergien grösserer Moleküle	121 232.–
	Protein Sekretion in Schizosaccharomyces pombe	92 000.–

Prof. Dr. H. R. von Gunten, PD Dr. H. Krähenbühl	Grundwasser, Sedimente	280 000.-
Prof. Dr. H. R. von Gunten	Untersuchung von Reaktionsmechanismen in Schwerionenreaktionen	27 000.-
PD Dr. H. Wanner	Zur Durchlüftung der Täler und Vorlandsenken der Schweiz	80 000.-
	Teilprogrammleitung Meteorologie-Luftchemie	38 000.-
Prof. Dr. R. Weber, Dr. J. Stalder	Organisation, Expression und Evolution der Globingene bei niederen Vertebraten	308 645.-
Prof. Dr. S. Wegmüller	Palynologische Untersuchungen zur postglazialen Vegetationsgeschichte der westlichen Kalkvorpalpen	90 672.-
	Palynologische Untersuchungen zur Vegetationsgeschichte der westlichen Kalkvorpalpen	29 250.-
PD Dr. M. Winiger	Verwendung von Satellitendaten in der Geländeklimatologie	50 000.-
Prof. Dr. P. Zahler	Lipolytic events in signal-release coupling of chromaffine cells	204 162.-
PD Dr. J. Zettel	Ökologie alpiner Springschwänze	33 000.-
	Bodenfauna als Bioindikator für die Bodenqualität	40 000.-
<hr/> Institut für Sport und Sportwissenschaften		
Prof. Dr. K. Egger, R. Baumann	Optimierung des Krafttrainings mit rechnergestützten Krafttrainingsgeräten	92 500.-
Prof. Dr. K. Egger, Dr. K. Szemkus	Bedeutung der Sportvereine für die soziale Integration von Zuzüglern	155 000.-

Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung an der Universität Bern

Evangelisch-theologische Fakultät

Prof. Dr. Th. Müller, Dr. U. Etter	Sinnvolle Verständigung: Band 1: Die Vorgaben und die Entwicklung eines integrativen Kommunikationsmodells aus Psychologie, Sprachwissenschaften und Soziologie; Band 2: Zur praktisch-theologischen Diskussion des Modells und zur systematischen Konsequenz eines Paradigmenwechsels in der Theologie	2000.-
---------------------------------------	---	--------

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. M. Bettex, Prof. Dr. E. Gugler, Prof. Dr. U. Wiesmann, Dr. M. Bettex-Galland Dr. G. Brun del Re	Eine «Laminar-Flow-Bench» für Zellkulturen Projekt: Keratinozyten-Kulturen. Theoretisch-praktische Studie und Anwendung bei verbrannten Kindern	7226.–
Dr. H. Fahrner	1 Bio-Rad 3000xi Power Supply; NF-Projekt: In vitro Behandlung von menschlichem Knochenmark zur Entfernung von Tumorzellen	4480.–
Prof. Dr. M. Furlan	Prävalenz und Inzidenz der Symptome der Lyme-Erkrankung bei schweizerischen Orientierungsläufern	4500.–
Prof. Dr. M. Hess, Dr. H. A. Gerber PD Dr. T. Hess	1 Trans-Blot-System; Elektrophoretische Apparatur zur Übertragung der Eiweisse auf Nitrozellulose	2518.–
Prof. Dr. M. Hess, Dr. H. A. Gerber PD Dr. T. Hess	Quantifizierung des «dot assays» zur Antikörperbestimmung (Reflexionsdensitometer)	4154.–
Prof. Dr. B. H. Lauterburg, Dr. M. Soliz Prof. Dr. C. Meier	Untersuchungen zur Therapie von Intoxikationen mit trizyklischen Antidepressiva	5000.–
Prof. Dr. B. H. Lauterburg, Dr. M. Soliz Prof. Dr. C. Meier	Struktur und Funktion des Kaliumtransportsystems von Streptococcus faecolis	9933.–
Prof. Dr. P. Müller	Charakterisierung von Antikörpern gegen Borrelia burgdorferi im Serum und Liquor von Patienten mit neurologischen Komplikationen bei Lyme-Borreliose	16910.–
Prof. Dr. W. Riesen	Einfluss des Schilddrüsenhormons T3 auf die Elektrophysiologie des Herzmuskelgewebes	6605.–
Dr. U. Schmid, Dr. Ch. Hess	Untersuchungen an menschlichen Apolipoproteinen	5795.–
Dr. E. E. Sterchi, PD Dr. M. J. Lentze, Prof. Dr. H. Trachsel Dr. H.-J. Steiger	Elektrostimulator Digitimer D180	3162.–
Dr. E. E. Sterchi, PD Dr. M. J. Lentze, Prof. Dr. H. Trachsel Dr. H.-J. Steiger	Klonieren von cDNAs für Bürstensaum-Membranhydrolasen von menschlichen intestinalen Epithelzellen	10421.–
Dr. H.-J. Steiger	Mechanik der Progression und Ruptur cerebraler sackulärer Aneurysmen	8000.–

Veterinärmedizinische Fakultät

PD Dr. G. Bestetti	Beitrag zum Aufbau eines integrierten Systems für Bild- und Datenanalyse	12000.–
--------------------	--	---------

Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. N. Foppa	Dialogsteuerung	10000.–
Prof. Dr. R. Liver, Prof. Dr. R. Engler	Band «Romanische Fach- und Literatursprache vom Mittelalter bis zur Renaissance» von Siegfried Heinmann	8000.–
Prof. Dr. W. Marschall	Sprachführer Indonesisch	3000.–

 Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Dr. P. Bigler, Prof. Dr. M. Neuenschwander	NMR-Flachbettrecorder	13 510.-
Prof. Dr. B. Hahn Dr. O. Hegg	Entwicklung neuartiger Teilchendetektoren Besuch des «Symposium on Mountain Vegetation» mit anschliessender Exkursion in die Gebirge von Szechuan in West-China	8 936.- 2 800.-
Prof. Dr. R. Keese	Herstellung von optisch aktiven Synthone mittels Esterase-Reaktionen	5 815.-
Prof. Dr. J. Kohli	Anteil an Beschaffung einer FPLC-Anlage für drei verschiedene Forschungsprojekte am Institut	10 000.-
PD Dr. U. Krähenbühl Prof. Dr. G. Lang	Os-Isotope an der C/T-Grenze Karyosystematische Forschungsreise nach Marokko	7 600.- 3 500.-
PD Dr. B. Lanzrein	Teilnahme an der International Conference on Endocrinological Frontiers in Physiological Insect Ecology, Polen	1 300.-
PD Dr. R. Leuthold	Teilnahme an Kongress International Union for the Study of Social Insects, Bayreuth	500.-
PD Dr. S. Leutwyler	IR-Spektroskopie von H-Brücken in Molekularstrahlen	11 000.-
Prof. Dr. H. M. Reimann	13. R. Nevanlinna-Colloquium in Joensuu/ Finnland	800.-
Prof. Dr. E. Schanda	Teleskopnachführung	10 376.-
Prof. Dr. P. W. Schindler PD Dr. J. Zettel	Verhalten von Aluminium in Böden Ökologie alpiner Springschwänze, Forschungsaufenthalt Siena	5 253.- 770.-

Forschungsbeiträge von dritter Seite

 Evangelisch-theologische Fakultät

Dr. H.-B. Peter, Prof. Dr. M. Villet	Schritte zur Entschuldung der ärmeren Dritt-Welt-Länder – wirtschaftsethische und volkswirtschaftliche Abklärung	Brot für Brüder und Fastenopfer	40 000.-
---	--	---------------------------------	----------

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. J. Krippendorf, Dr. H. R. Müller, M. Egger Wald und Tourismus	Diverse von Bund/Verkehr/Tourismus	ungenannt
Prof. Dr. W. Popp Entwicklung eines Informationssystems	Max Felchlin AG, Schwyz	48 400.-
B. Seiler Kennziffern einer «harmo- nisierten touristischen Entwicklung»	Kanton Bern, BIGA	55 000.-
Prof. Dr. M. F. Steinmann Publikumsforschung für Radio/Fernsehen/Werbe- fernsehen	Schweiz. Radio- und Fernsehgesellschaft/ AG für das Werbefernsehen	4 300 000.-
Begleitstudie für Radio Extra-BE und Radio Jura Bernois	Diverse	10 000.-
Forschung für Teletext AG	Teletext AG	20 000.-
Prof. Dr. P. R. Walliser Der Kampf um demokrati- sche Rechte im Kanton Solo- thurn	Regierungsrat des Kantons Solothurn	23 000.-

Medizinische Fakultät

Dr. M. Aebi AO-Forschungsstipendium für Knochentransplantation	AO-Stiftung	20 000.-
Forschungsunterstützung Die vordere transpedunkuläre Verschraubung im Wirbel - anatomische und biomecha- nische Untersuchungen	Sandoz Basel AO-Stiftung	120 000.- 30 000.-
Knochenallotransplantate mit Markraumausböhrungen und Forage unter Immun- suppression	Schweiz. Krebs-Liga	140 000.-
PD Dr. M. Amato, Prof. Dr. G. von Muralt Inzidenz und Ursache der peri-intraventrikulären Blu- tungen bei Frühgeborenen mittels Schädelultraschall und Dopplersystem	Stanley-Johnson Fondation	69 000.-

Dr. P. Bärtsch Blutgerinnung beim Höhenlungenödem	Expertenkommission für sportwissenschaftliche Forschung der Eidg. Turn- und Sportkommission	12040.-
Prof. Dr. M. Baggiolini Fluorimeter Typ Fluoreskan II	Clark-Joller Fonds	8000.-
Biochemische Charakterisierung eines zellulären Entzündungsfaktors	Eidg. Kommission zur Bekämpfung der Rheumaerkrankungen	130244.-
Prof. Dr. E. A. Beck, Prof. Dr. M. Furlan Struktur und Funktion von Faktor VIII; Salär für 1 Laborantin	Zentrallabor SRK, Blutspendedienst	53000.-
Prof. Dr. M. Bettex Vortragsreihe über Kinderchirurgie in Südamerika	Wissenschaftlicher Fonds der Chirurgischen Universitätskinderklinik Bern	5000.-
Dr. M. Bettex-Galland Studienreise über Knochenmetabolismus in Frankreich und den USA	ditto	2950.-
Anschaffung eines Gasbrenners Flammatic GN Teilnahme am International Congress on Burns Genf	ditto	1000.-
PD Dr. E. Bossi Streuung transcutan gemessener pO ₂ -Werte beim Neugeborenen	Hoffmann-La Roche, Abteilung Bio-Electronics	6000.-
Dr. U. Brägger, Prof. Dr. N. P. Lang Entwicklung der Subtraktionsradiographie für introrale Aufnahmen	Clark-Joller-Fonds, Spirig und Lingner	5000.-
Dr. G. Brun del Re, Prof. Dr. U. Bucher In vitro Behandlung von menschlichem Knochenmark zur Entfernung von Tumorzellen (im Rahmen der autologen Knochenmarktransplantation); Salär für 1 Laborantin	Hoffmann-La Roche Basel	50000.-

PD Dr. L. M. Cruz-Orive		
4th International Conference on Stereology and Stochastic Geometry	Max und Elsa Beer-Brawand Fonds	10000.-
	Schweizerische Naturforschende Gesellschaft	5000.-
Dr. D. A. Deranleau		
Transient kinetics of human blood platelet shape, size, cytosolic calcium and cytosolic fluidity changes	Sandoz Stiftung Basel	77400.-
Dr. K.-M. Derwahl		
Intrathyreoidale Wachstumsfaktoren	Roche Research Foundation	40000.-
Prof. Dr. A. de Weck		
Biochemie der Lymphokine	Biotest Frankfurt	136000.-
IgE Regulation	Sandoz Basel	150000.-
Histaminederivate	Nippon Zoki/Biobasel Basel	85000.-
Allergietests	Boehringer-Mannheim Tützing	45000.-
Thymusfaktoren	Solco Basel	100000.-
Dr. Chr. Etter		
Vergleichende biomechanische Untersuchungen zur Stabilität verschiedener lumbosakraler Fixationssysteme unter Berücksichtigung eines neu entwickelten lumbosakralen Abstütz-/Distractions-Instrumentariums	AO-Stiftung	30000.-
Prof. Dr. H. Fleisch		
Calcium- und Knochenstoffwechsel	Ausbildungs- und Förderungsfonds der Arbeitsgemeinschaft für Osteosynthese Chur	50000.-
	Forschungsbeiträge verschiedener Geldgeber	1 165000.-
Immunohistochemische Untersuchungen von Osteoblasten	Sandoz-Stiftung zur Förderung der med.-biol. Wissenschaften Basel	49374.-
Prof. Dr. R. Ganz		
Effects of allogenic stimulation of lymphocytes on bone and cartilage	AO-Stiftung	30000.-
Immunological aspects of biomaterials	AO-Stiftung	42000.-
PD Dr. P. Gehr		
Auswirkungen von Zigarettenrauch auf Motilität/Zytoskelett von Lungenmakrophagen	Schweiz. Krebsliga	14800.-

Reisespesen Arbeitsgruppe	Schweiz. Krebsliga	9 500.-
ICRP	Schweiz. Vereinigung gegen Tuberkulose	8 500.-
PD Dr. A. Gerber		
Postantibiotic effect of Roxithromycin, Erythromycin and Clindamycin against Selected Gram-positive Bacteria and Haemophilus influenzae	Roussel-Uclaf, Paris	20 000.-
PD Dr. L. Gerber-Bologa		
Epigenetic regulation of gene expression during nervous system development and regeneration	Roche Research Foundation	30 000.-
Regulation of central nervous system cellular repair	Swiss Multiple Sclerosis Society	35 000.-
Prof. Dr. N. Gerber		
Diffuse idiopatische skeletale Hyperostose: Klinische Relevanz	Eidg. Kommission zur Bekämpfung der Rheumaerkrankungen	20 000.-
Prof. Dr. H. Graf		
Klinische Untersuchungen zur Zahnhalsüberempfindlichkeit zur Zahnsteinhemmung	Mibelle AG Buchs	69 000.-
Prof. Dr. H. P. Gurtner		
Behandlung von Herzrhythmusstörungen mit künstlichen Herzschrittmachern	Hans K. Rahn Zürich Biopace AG Zürich	12 000.- 27 000.-
Dr. Ch. W. Hess		
Die Ermittlung der zentralmotorischen Erregungsübermittlung zu den Beinmuskeln bei multipler Sklerose	Schweiz. Multiple Sklerose Gesellschaft	7 540.-
Studienaufenthalt am National Hospital in London zwecks Forschungsprojekt über motorische Kortextimulation	Roche Research Foundation H. Neuenschwander Fonds	6 000.- 12 500.-
Prof. Dr. M. Hess		
Diagnostische Methoden in der Immunpathologie	Ciba-Geigy AG Basel	10 000.-

Dr. F. Höflin		
Messung der Alveolarpermeabilität mittels einer netzunabhängigen Messeinheit - Leaky Lung	Dr. Karl Thomae GmbH Boehringer, Ingelheim, Basel	10000.- 10000.-
Prof. Dr. R. Hoigné, PD Dr. T. Hess, Prof. Dr. R. Galeazzi		
Komprehensives Spital-Drug-Monitoring für Medikamenten- nebenwirkungen	Ciba-Geigy AG Basel Hoffmann-La Roche Basel Sandoz AG Basel Verbindung der Schweizer Ärzte Schweizerischer Apothekerverein	62000.- 62000.- 62000.- 30000.- 30000.-
Fortbildungsstipendium	Ciba-Geigy AG Basel Hoffmann-La Roche Basel Sandoz AG Basel	
Prof. Dr. R. Hoigné, PD Dr. U. Müller		
Klinische Prüfung eines Antibiotikums	Hoffmann-La Roche Basel	25000.-
Prof. Dr. P. Hotz		
Untersuchung GI-Zement Abrasivitätstest von Zahnpasten	ESPE Diverse Zahnpastenhersteller	7500.- 6000.-
Prof. Dr. H. Käser, Dr. J. Maring		
Herstellung von Antikörpern gegen Dopamin- β -Hydroxylase	Clark-Joller-Fonds	1170.-
PD Dr. G. Kaiser, Prof. Dr. K. Zuppinger		
Beitrag zur Organisation eines Fortbildungskurses über Kindsmisshandlung in Bern	Wissenschaftlicher Fonds der Chirurgischen Universitätskinderklinik	1000.-
Prof. Dr. N. P. Lang		
Klinische Untersuchungen und Einfluss antimikrobieller Substanzen auf die Plaquebildung und Gingivitisentwicklung beim Menschen	Procter & Gamble Co USA	96534.-
Vergleich zwischen histologischen mit klinischen Parametern der menschlichen Gingiva während einer sechsmo- natigen Periode mit über-	Procter & Gamble Co USA	62450.-

wachter Mundhygiene und
individuell optimaler gingiva-
ler Gesundheit

Prof. Dr. B.H. Lauterburg
Role of oxygen-derived free
radicals in inflammatory
bowel disease

National Ileitis and Colitis Foundation

30000.-

Prof. Dr. H.P. Ludin
Behandlung des Parkinson-
syndroms mit Dopaminago-
nisten

Sandoz AG Basel

45000.-

Prof. Dr. H.-R. Lüscher
Entwicklung einer organo-
typischen Rückenmarks-
kultur

MS-Gesellschaft

9200.-

PD Dr. J. Lüttsch,
Prof. Dr. F. Vassella,
Prof. Dr. H.P. Ludin,
Dr. F. Kaufmann
Erfassen von kortikalen
Funktionsstörungen bei Kin-
dern mit Hilfe der evozierten
Potentiale und der «brain
electrical activity mapping»-
Technik

Stanley Thomas Johnson Stiftung

100000.-

PD Dr. F. Magerl
Spondylodesen an der
Lendenwirbelsäule

AO-Stiftung

25000.-

Dr. H. Mattle
Studienaufenthalt in Boston
zur Erlernung der Duplex-
Sonographie der extra-
kranialen Hirnarterien

Wander Bern

4000.-

Prof. Dr. J.A.S. McGuigan
Comparison between (Ca); in
frog skeletal muscle measu-
red with Ca microelectrodes
and aequorin

Mayo Clinic USA

3850.-

Med. Universitäts-Kinder-
klinik Bern

Prospektiver Vergleich von
Cefuroxim und Ceftriaxon
bei der bakteriellen Meningi-
tis im Kindesalter

Hoffmann-La Roche Basel

20000.-

Prof. Dr. C. Meier u.a. Chronisch-entzündliche ZNS-Erkrankungen und Lyme-Borreliose	Schweiz. Multiple Sklerose Gesellschaft	15 000.-
Prof. Dr. A. Morell Zum Wirkungsmechanismus von Immunglobulinen	Zentrallaboratorium Blutspendedienst SRK	150 000.-
PD Dr. H. Moser Molekulargenetische Ana- lysen der x-chromosomalen Mutation für die Muskel- dystrophie Duchenne und Becker unter spezieller Be- rücksichtigung von intrageni- schen Deletionen	Schweiz. Stiftung für die Erforschung der Muskelkrankheiten	24 288.-
Prof. Dr. P. Müller Einfluss des Schilddrüsen- hormons T3 auf die Elektro- physiologie des Herzmuskel- gewebes	Clark-Joller-Fonds	1 700.-
PD Dr. U. Nydegger Measurement of platelet-as- sociated immunoglobulin (PAIgG) with respect to ex- ternal and internal portions Einfluss von Enzympräpara- ten auf Antigen-Antikörper- komplexe (Immunkomplexe, IC) und auf die Wirkung von IC auf das Gerinnungssy- stem, auf Komplement sowie auf Zellen der Immun- und Entzündungsreaktion	Sandoz Basel Medizinische Enzym-Forschungsgesellschaft Geretsried BRD	30 000.- 100 000.-
PD Dr. H. Oetliker Entwicklung einer Messappa- ratur zur optischen Erfassung der freien Calciumkonzentra- tion in biologischen Systemen	Bundesamt für Konjunkturfragen; Kommis- sion zur Förderung der wissenschaftlichen For- schung	247 000.-
Prof. Dr. S.M. Perren Biomechanik der Fraktur- heilung; Lehrfilme und post- graduate Ausbildung	AO-Stiftung	700 000.-

PD Dr. J. Raveh		
Prüfung verschiedener Titan-Implantate (eigenes Rekonstruktionsplattensystem und dentale Implantate) im vor-, resp. nachbestrahlten Unterkiefer von Hunden	Krebs-Liga Internationales Team für Implantologie	20000.- 15000.-
Prof. Dr. W. Riesen		
Untersuchung affinitätschromatographisch gereinigter atherogener und nicht-atherogener Lipoproteine bei Patienten mit koronarer Herzkrankheit	Schweiz. Stiftung für Kardiologie	24050.-
Prof. Dr. H. Rösler		
Bereitstellung eines Prototyps eines Messsystems für Engymetrie-Anwendungen	Kernforschungszentrum Karlsruhe BRD	30000.-
Prof. Dr. G. Siegl		
Collection and Characterization of Hepatitis A Virus Strains of Diverse Geographical and Epidemiological Origin	World Health Organization, Programme for Vaccine Development	32400.-
Prof. Dr. F. Skvaril		
Kultivierung von Parvoviren, Anteil für einen CO ₂ Brutschrank	Clark-Joller-Fonds	8000.-
PD Dr. U. B. Schaad		
Prospektive, kontrollierte Prüfung von Anti-Pseudomonas-Antibiotika bei Patienten mit Cystischer Fibrose (Aztreonam, Ceftazidim, Amikacin, Ciprofloxacin)	Squibb Zürich; Glaxo Bern; Bristol-Myers, Cham; Bayer, Zürich	59000.- 30000.-
Prof. Dr. R. Schenk		
Reaktion des Gelenkknorpels auf Oberflächendefekte	Ausbildungs- und Förderungsfonds AO/ASIF Stiftung	45000.-
Reaktion des Knochens auf Ersatzstoffe und Implantate	Robert Mathys Co, Firma für Chirurgische Instrumente Bettlach	35000.-
Knöcherner Integration von Calciumphosphatkeramik	E. Merck Darmstadt	25000.-

Mikroskopische Untersuchungen an Hüftprothesen	PROTEK AG Bern	12000.-
Dr. O. Schwarzenbach Der Einfluss von in vitro-Kultur und Deoxyguanosin auf die Immunogenizität von allogenen Knochentransplantaten	SGO-Fonds	20000.-
Dr. Chr. Stoupis Stipendium für Preclinical study on the neuroblastoma uptake of CE7-MAB	Eidg. Institut für Reaktorforschung Würenlingen	10000.-
Prof. Dr. P. W. Straub Rheologie	Wasser- und Energiewirtschaftsamt Kanton Bern	35000.-
Prof. Dr. P. W. Straub, PD Dr. A. Haerberli Fibrinogen-Heterogenität	Roche Research Foundation	30500.-
Prof. Dr. H. Trachsel Immunological and genetic studies on the mechanism and regulation of eukaryotic protein synthesis	Sandoz-Stiftung Basel	35733.-
Prof. Dr. F. Vassella Quantifizierung der Feinmotorik bei epilepsiekranken Kindern unter Antikonvulsiva	Sanofi Pharma AG	16000.-
Prof. Dr. H. P. Wagner Schweizerische Pädiatrische Onkologie Gruppe: Zentralsekretariat und Datamanager	Bundesamt für Gesundheitswesen	100000.-
Berner Anteil am intrauniversitären Projekt «a study on control of ribosome biogenesis and gene expression in human acute lymphocytic leukemias»	Schweiz. Krebsliga	50000.-
PD Dr. R. Weingart Gerätecredit	Schweiz. Stiftung für Kardiologie	16000.-
Prof. Dr. U. Zappa, Prof. Dr. H. Graf Mikroskopzubehör	Clark-Joller-Fonds	2423.-

Microbial Populations and Progressive Tissue Destruction in Adult Periodontitis	Fonds SSO für zahnärztliche Forschung, Kuratorium	16 100.-
Veterinärmedizinische Fakultät		
Prof. Dr. J. Blum		
Insulinähnlicher Wachstumsfaktor I: Fütterungseffekte und Beziehungen zu Milch- und Mastleistung beim Rind	Schweiz. Verband für künstliche Besamung	60 000.-
Effekte einer β -adrenergen Substanz auf N-Bilanz und Körperzusammensetzung beim wachsenden Schwein	Hoffmann-La Roche Basel	20 000.-
Effekte eines β -adrenergen Agonisten beim Kalb	Bayer AG	65 000.-
Ausscheidung von Catecholaminen im Urin in Abhängigkeit von der Energie- und Proteinversorgung beim Rind	Stiftung zur Förderung der Ernährungsforschung in der Schweiz	21 600.-
Eisenmangelanämie beim Kalb	Bundesamt für Veterinärwesen	55 000.-
3-Methylhistidin als Indikator für die intestinale Absorption von Aminosäuren beim Rind	dito	31 000.-
Wirkungen von Rapsextraktionsschrot auf die Leberfunktion beim Schwein	dito	27 000.-
Prof. Dr. C. Gaillard, Prof. Dr. E. Peterhans		
Bekämpfung der Ziegenarthritis (CAE Virus)	Bundesamt für Landwirtschaft; Schweiz. Verband für künstliche Besamung; Ziegenzuchtorganisationen	30 000.-
Prof. Dr. C. Gaillard		
Untersuchung der Eutergesundheit in der Fleckviehpopulation	Bundesamt für Landwirtschaft; Zentralverband der Milchproduzenten; Zuchtverbände; Schweiz. Verband für künstliche Besamung	25 000.-
Prof. Dr. C. Gaillard, Prof. Dr. S. Lazary		
Untersuchungen über Histokompatibilitätsantigene beim Schwein	Trägerschaft für die Arbeitsgruppe Histokompatibilität Schwein; Kommission zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung	120 000.-

Prof. Dr. S.Lazary		
Klasse II-Leukozytenantigene beim Rind	Bundesamt für Landwirtschaft; Zentralverband Schweiz. Milchproduzenten	22 000.-
Genetische Aspekte der Regulation der Phagozytose beim Rind	Bundesamt für Veterinärwesen	5 000.-
Prof. Dr. H.Luginbühl		
Ausbildungs- und Forschungsunterstützung	Sandoz Toxikologie Basel Ciba-Geigy AG Basel Hoffmann-La Roche Basel	50 000.- 50 000.- 50 000.-
Prof. Dr. J.Martig		
Kardiomyopathie des Rindes	Bundesamt für Veterinärwesen	28 200.-
Dr. W.Meier		
Seuchenhygienische Probleme von Fischabwässern unter besonderer Berücksichtigung der viralen Krankheiten	Bundesamt für Veterinärwesen	34 000.-
Vitamin A-Versuch	Hoffmann-La Roche Basel	18 000.-
Prof. Dr. J.Nicolet		
Gutachten über die Epidemiologie der Antibiotika-Resistenz	Bundesamt für Veterinärwesen	70 000.-
Epidemiologische Abklärung bei der Listeriose in der Veterinärmedizin	Bundesamt für Veterinärwesen; Forschung für Nutztierkrankheiten	33 800.-
Die Bestimmung der Immunglobulinfraktionen IgG, IgA und IgM im Kolostrum von Muttersauen aus Beständen mit EP; Abklärungen von möglichen Kreuzreaktionen zwischen Mycoplasma hyopneumoniae und Mycoplasma flocculare	Bundesamt für Veterinärwesen; Forschung für Nutztierkrankheiten	26 000.-
PD Dr. K.Pfister		
Helminthenbefall bei Ndamarindern in Westafrika	Direktion für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe	200 000.-
Prof. Dr. U.Schatzmann		
Betäubung von Schlachttieren	Bundesamt für Veterinärwesen	70 000.-
Prof. Dr. M.Vandevelde		
Entmarkungspathogenese bei Hundestaupneumonien	Schweiz. Multiple Sklerosegesellschaft	20 000.-

 Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. N. Foppa Kommunikatives Bewegungsverhalten von Schizophrenen in belastenden Grenzsituationen und sein Zusammenhang zu autonomer Erregung	Roche Research Foundation	19 800.-
Prof. Dr. Hj. Seiler Forschungsstelle Aargau: Programmgesteuertes Verhalten in Sprache und Denken	ED des Kantons Aargau	3 600.-
Dr. A. Schmidt-Colinet Ausgrabungen in Palmyra: Das Tempelgrab der Familie des Vorodes	Deutsches Archäologisches Institut Berlin BRD	30 000.-

 Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. K. Aerni Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz Institut für Allgemeine Mikrobiologie	Bundesamt für Forstwesen und Landschaftsschutz	1 550 000.-
Bakterielle Synthese von Parasiten-Antigenen	Roche Research Foundation	24 000.-
Anschaffung eines FPLC-Gerätes	Geigy Jubiläumsstiftung	45 000.-
Dr. K. Ammann Flechtenuntersuchung im Kanton Luzern	Kantonales Amt für Umweltschutz Luzern	200 000.-
Grundlagen von Möglichkeiten ökologischer Planung; Fallstudie ökologische Planung Bündner Rheintal; Teilprojekt Bioindikation mit Flechten	Kanton Graubünden und ORL, Orts-, Regional- und Landesplanungs-Institut der ETHZ	130 000.-
Auswirkungen der Luftverunreinigungen auf die Flechtenflora im Kanton Luzern	Kanton Luzern	421 000.-
Prof. Dr. H. Arm Naturstoffanalytik	HACO AG Gümligen	107 500.-
Kapillarchromatographie mit überkritischen mobilen Phasen	Stipendienfonds der Basler Chemischen Industrie	2 500.-

Laborgeräte	Wander AG Bern	ungenannt
Prof. Dr. H. Arm, M. Posnansky Membrandestillationsverfahren für industrielle Eindampfprozesse	Kommission zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung	55 000.-
PD Dr. I. Bauersima Satellitengeodäsie Arbeiten auf dem Gebiet Satellitenforschung	Schweiz. Geodätische Kommission EMD (GRD)	22 000.- 70 000.-
Prof. Dr. Ch. Brunold Einfluss der Luftverschmutzung auf physiologische Parameter bei Sommerweizen	COST	120 000.-
COST 612	Bundesamt für Bildung und Wissenschaft	39 000.-
Dr. R. Dumont, Prof. Dr. Hp. Pfander Potential cardiotoxic agents based on structures of biologically active moieties in pumiliotoxins and pyrethroids	Sandoz AG Basel	140 000.-
Prof. Dr. M. Engi Wärmespeicherung im Untergrund: Theoretische Modelle der geochemischen Interaktion zwischen gespeicherten warmen Wässern und dem Gestein (thermodynamische, kinetische und Transport-Modelle und -Dateien)	International Energy Agency	28 000.-
Prof. Dr. K. H. Erismann Einbringung natürlicher Resistenz an wirtschaftlich bedeutenden Nutzpflanzen Phytotechnologie-Labor Kausalität der unterschiedlichen Schwermetallaufnahme durch Kulturpflanzen mit spezieller Berücksichtigung der Kationenaustauschkapazität der Wurzeln	Bundesamt für Konjunkturfragen Dr. Maag AG Dielsdorf Schweiz. Genossenschaft für Gemüsebau Private Gärtnereibetriebe Forschungsanstalt für Agrikulturchemie Liebefeld	170 000.- 75 000.- 10 000.- 118 000.- 24 400.-
COST 87	Bundesamt für Bildung	41 000.-

Prof. Dr. D. Felix Neuropeptide im Zentralnervensystem (Versuchstiere)	Sandoz Forschungsinstitut Bern AG	2 500.-
Prof. Dr. D. Felix, Prof. Dr. N. Herschkowitz, PD Dr. H.-U. Fisch Interessengemeinschaft Neurobiologie Bern	Sandoz Forschungsinstitut Bern AG; UCB-Pharma AG, Zürich; Upjohn SA, Zürich	2 800.-
PD Dr. P. Hajick Vereinigung der grundlegenden Naturkräfte (String and Kaluza-Klein Theories)	Tomalla-Stiftung	77 000.-
Dr. O. Hegg Kartierung der Trockenstandorte im Kanton Bern in der subalpinen Stufe	Naturschutzinspektorat des Kantons Bern	16 000.-
Vegetationskundliche Studien in den Hochmooren Rotmoos, Entenmoos und Schwandmoos (FR)	Kanton Freiburg	25 000.-
Prof. Dr. R. Henzi Wissenschaftlich-technischer Einsatz von Supercomputern in der Schweiz	Forschungsinstitut für Informatik ETHZ	48 000.-
Computational Research in Particle Physics	Natural Sciences and Engineering Research Council Canada	3 600.-
Vector Computer Access Grant, CPU-Time	dito	19 200.-
Computational Research in Particle Physics	Fonds FCAC, Québec/Canada	7 200.-
Cray 1 Vector Computer Zugang, CPU Time	EPF, Lausanne	ungenannt
Prof. Dr. E. Jäger Isotopengeologische Untersuchungen im Rehoboth Basement	Department of Economic Affairs, Geological Survey Windhoek SWA/Namibia	24 367.-
Vorkommen von Selen und weiterer chemischer Elemente in Gesteinen (Pilotstudie)	Bundesamt für Gesundheitswesen	10 000.-
Prof. Dr. R. Keese Maskierte Allyl-1,2-Dianionen als Synthone; Chemie von polyquinanen Steroid-Analoga	Stipendienfonds der Basler Chemischen Industrie	18 000.-

Dr. H. Kienholz Geschiebebilanzierung in den Seitengerinnen der Emme	Kreisobering. IV Burgdorf und Schwellenver- band Emmental	39 000.-
Prof. Dr. J. Kohli Generelle Vektorsysteme für die Expression fremder Gene in Eukaryoten	Nestec Vevey	42 650.-
PD Dr. S. Leutwyler Laser-Hochtemperatur- synthese von ultrafreien Keramikpulvern	Kommission zur Förderung der Wissenschaft- lichen Forschung	261 771.-
PD Dr. Ch. Leibundgut Geräte-Entwicklung MV Bio-Kläranlage	Hydrologische Institute Kanton Basel-Land	40 000.- 10 000.-
Prof. Dr. B. Messerli Überarbeitung des Berichtes Probleme der Umweltbela- stung	DEH	10 000.-
Prof. Dr. B. Messerli, M. Grosjean Pilotprojekt Bodenerosion und Bodenkonservierung	HELVETAS	20 000.-
Prof. Dr. B. Messerli, PD Dr. M. Winiger Laikipia Research Program- me Kenya	DEH	400 000.-
Prof. Dr. B. Messerli, Dr. H. Hurni Soil Conservation Research Project, Ethiopia	DEH	1 000 000.-
African Mountains Work- shop, Ethiopia	UNU/UNESCO	75 000.-
Management Plan - Simen Mountains, Ethiopia	UNESCO	10 000.-
Simen Conservation Deve- lopment Project, Ethiopia	DEH	20 000.-
Prof. Dr. M. Neuen- schwander Synthese und Reaktionen reaktiver Polymerer	Ciba-Geigy Basel/Marly	60 000.-
Prof. Dr. Hp. Pfander Chemie und Biochemie der Carotinoide	Hoffmann-La Roche Basel	26 000.-

PD Dr. Th. Seebeck Anteil an Beschaffung einer FPLC-Anlage für drei verschiedene Forschungsprojekte	Ciba-Geigy-Stiftung Basel	40 000.-
Bakterielle Synthese von Parasiten Antigenen	Stanley-Johnson Stiftung	65 000.-
PD Dr. H. Sigrist Chemisch stabilisierte Membransysteme	Roche Research Foundation	40 000.-
Prof. Dr. E. Schanda Tiefemperatur-Mikrowellen-Empfänger	Bundesamt für Konjunkturfragen	465 000.-
Prof. Dr. U.P. Schlunegger Analysen zum Nachweis der Bestrahlung von Zuchtchampignons	Bundesamt für Gesundheitswesen	8 800.-
Prof. Dr. E. Schumacher Quantenchemische Rechnungen auf dem Gebiete der Metallcluster; Analytischer Service	Ciba-Geigy AG Basel	50 000.-
Beitrag für die Produktion von 38 Argon für die Geochronologie	Bureau des Recherches Géologiques et Minières, Orléans/France; Jet Propulsion Laboratory, Caltech, Pasadena/USA; Universität Göttingen/BRD; Dep. of the Indian Atomic Energy Commission, Bombay/India; University of Sidney/Australia	20 800.-
Prof. Dr. E. Schumacher, Dr. G. Busca Nouvel Etalon de Fréquence au Rubidium	Commission pour l'encouragement de la recherche scientifique GRD	385 515.- 65 000.-
Prof. Dr. H.R. von Gunten Alpha-Spektroskopie	Stiftung Portland-Zementfabrik Laufen	19 000.-
PD Dr. H. Wanner Ausbreitungsmeteorologische Studien im Raum Inner-schweiz	Innerschweizer Kantone	185 000.-
Meteorologisch-luftchemische Untersuchungen im Raum Biel	Gemeinderat der Stadt Biel; Raumplanungsamt des Kantons Bern	40 000.-
Prof. Dr. H. P. Weber Kurzpuls-Lichtquellen im Wellenlängenbereich 0,8-1,6 Mikrometer	Vertrag mit GD PTT	100 000.-

Prof. Dr. R. Weber, Dr. M. Imboden		
Transcriptional regulation of coordinately expressed globin genes in the South African Clawed Frog (<i>Xenopus laevis</i>)	Roche Research Foundation	33 800.-
Prof. Dr. P. Zahler		
Untersuchungen über die Struktur und Funktion der Erythrocytenmembran	Zentrallaboratorium Blutspendedienst SRK	72 700.-

18 224 000.-

Finanzstatistik

Rechnungsjahr 1986 (in 1000 Fr.)			
Einnahmen		Ausgaben	
Dienstleistungsverrechnung	14865	Besoldungen inkl. Sozialleistungen	160068
Kollegengelder	3024	Betriebsaufwand	18509
Subventionen des Bundes	46803	Investitionen	8280
Beiträge der Nichthochschulkantone	16493	Miete	5134
Diverse Einnahmen	1777	Energie, Heizung	6329
		Beitrag an das Inselspital	55836
		Beitrag an die Stadt- und Universitätsbibliothek	5590
		Beiträge an andere Hochschulkantone	6956
		Diverses	13888
	82962		280590

Einnahmen 1977–1986 (in 1000 Fr.)

	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986
Erlös aus										
Dienstleistungen	10799	11084	11960	12678	13786	14311	14287	15093	14967	14865
Subventionen	33171	34138	32698	34074	33809	33562	40481	46338	46664	46803
Beiträge										
der Gemeinden	7625	6786	5953	8988	10238	12214	9924	19721	— ¹	—
Diverses	1899	2121	2599	2637	9739	10839	11710	15645	18328	21294
Total	53494	54129	53210	58377	67572	70926	76402	96797	79959	82962

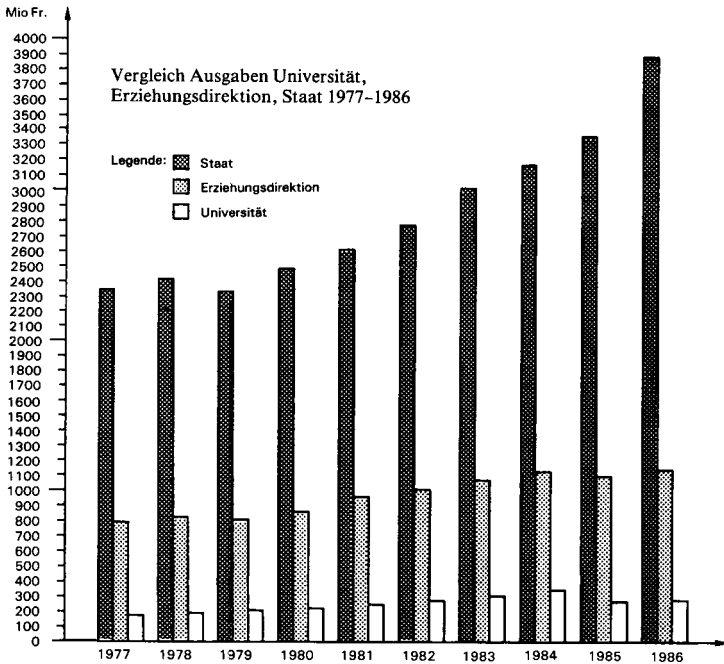
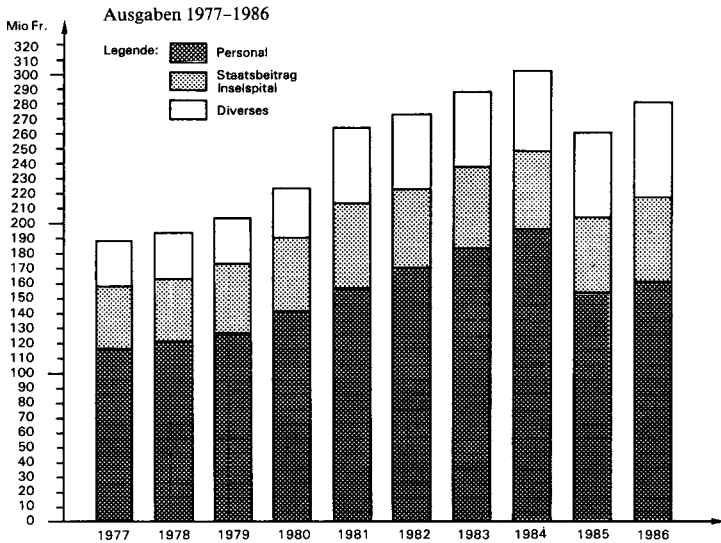
¹ Seit 1985 in Rechnung Gesundheitsdirektion

Ausgaben 1977–1986 (in 1000 Fr.) (siehe auch graphische Darstellung Seite 120)

	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986
Personal	115465	120649	127400	140894	156018	169923	185918	194324	153683 ²	160068
Staatsbeitrag										
Inselspital	42192	41485	45878	49820	57553	53914	52933	52033	50324	55836
Diverses	31189	31494	30503	33412	50789	48294	52790	54562	57759	64686
Total	188846	193628	203781	224126	264360	272131	291641	300919	261766	280590

² Gemäss Vertrag zwischen Staat und Inselspital werden seit 1985 die Besoldungen der Inselkliniken dem Inselspital weiterverrechnet

Graphische Darstellungen zu Finanzstatistik



Vergleich Ausgaben Universität, Erziehungsdirektion, Staat (1977–1986, in 1000 Fr.)

(siehe auch graphische Darstellung Seite 120 unten)

	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986
Universität	188 846	193 628	203 781	224 126	264 360	272 131	291 641	300 919	261 766	280 590
Erziehungsdirektion	794 079	826 117	804 700	870 581	952 565	1 012 794	1 068 076	1 107 979	1 084 285	1 138 951
Staatsausgaben	2 350 155	2 413 416	2 346 396	2 486 366	2 616 020	2 777 425	3 019 697	3 148 122	3 348 208	3 867 157
Anteil Universität an Staatsausgaben in %	8,03	8,02	8,68	9,01	10,1	9,8	9,65	9,56	7,82	7,26

Dienstleistungseinnahmen 1977–1986 (in 1000 Franken)

	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986
Institut f. Biochemie u. Molekularbiologie	731	661	719	681	729	722	695	659	345	–
Institut f. Hygiene u. med. Mikrobiologie	2 678	2 789	2 952	2 943	3 433	3 781	3 793	3 887	3 776	3 573
Patholog. Institut	1 922	1 967	1 982	2 019	2 030	2 022	2 272	2 367	2 479	2 540
Klin. Eiweissforsch. Institut für klin.	523	554	630	657	706	735	629	646	531	538
Pharmakologie	–	78	302	335	409	402	423	513	526	454
Pathophysiolog. Inst.	–	–	–	33	16	35	57	63	91	96
Gericht.-med. Institut	247	192	218	226	246	252	252	288	390	497
Zahnmed. Kliniken	2 205	2 037	1 929	2 230	2 789	2 721	2 669	3 147	3 174	3 498
Klinik f. kl. Haustiere Klinik für	717	659	718	765	753	813	826	930	933	925
Nutztiere und Pferde	763	894	661	878	1 051	1 136	1 114	944	1 238	1 268
Inst. f. Tierpathologie Institut für	120	100	139	114	157	129	174	183	179	174
Vet.-Bakteriologie	775	1 039	1 600	1 695	1 341	1 457	1 282	1 313	1 176	1 163
Institut für Tierzucht	110	108	86	93	86	86	85	96	110	115
Diverse	8	6	24	9	10	20	16	57	19	24
Total	10 799	11 084	11 960	12 678	13 756	14 311	14 287	15 093	14 967	14 865

Kostenstatistik

Ausgaben 1986

	Personal	Betrieb	Diverses	Investitionen	Total
Evang.-theol. Fakultät	3527464	192269	-	14187	3733920
Christkath.-theol. Fakultät	401658	6199	-	-	407857
Rechts- und Wirtschaftsw. Fakultät	14593297	856314	228932	363586	16042129
Medizinische Fakultät	48026562 ¹	7669207	56652995 ²	3310398	115659162
Veterinär-med. Fakultät	15783040	3131679	384513	440611	19739843
Phil.-hist. Fakultät	22243659	1338907	453911	209513	24245990
Phil.-nat. Fakultät	41269982	3690585	5264230	3667179	53891976
Lehrerausbildung	8076451	386836	7860	14870	8486017
Zentrale Einrichtungen ³	1859173	326510	260393	141654	2587730
Rektorat, Verwaltung	4287036	775400	2020785	118468	7201689
Nicht zurechenbare Kosten	-	134842 ⁴	28458717 ⁵	-	28593559
Total	160068322	18508748	93732336	8280466	280589872

¹ Gemäss Vertrag zwischen Staat und Inselspital werden seit 1985 die Besoldungen der Inselkliniken dem Inselspital weiterverrechnet

² Staatsbeitrag an Inselspital 55,8 Mio. Franken

³ Theodor-Kocher-Institut, Fachbereichsbibliothek Bühlplatz, Stiftung Berner Studentenheim, Freiwilliger Universitätssport (Kostenstellen 10, 11, 15, 95)

⁴ Gastdozenten

⁵ nicht zurechenbare Kosten wie Energie, Heizung, Wasser, Mieten, Telefon, Beiträge usw.

Entwicklung der Personalkosten 1982-1986

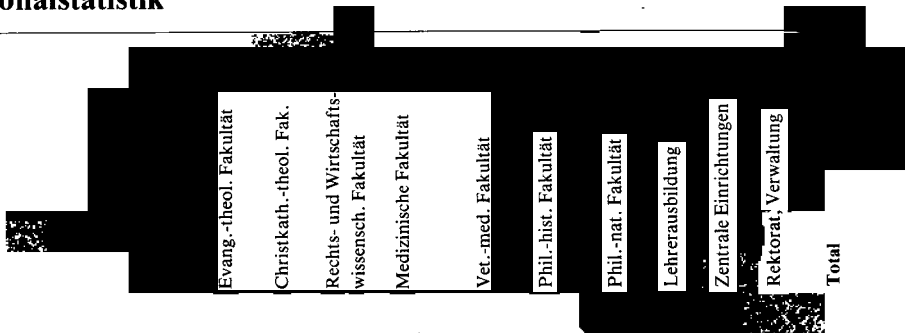
	1982	1983	1984	1985	1986
o. Professoren	28303862	30632969	31476032	27835609	28526373
a.o. Professoren, Abteilungsleiter	13173984	14120478	14884551	11044427	11508009
Lehrbeauftragte	5593654	6310485	6476726	6091123	6894815
Oberärzte, Oberassistenten, wiss. Beamte	36288915	40100798	41283017	28714795	29690163
Assistenzärzte, Assistenten	40731824	44741424	48247140	28891017	30005119
Hilfsassistenten	3891043	4372272	4673257	5546597	6420618
Technisches Personal	25563432	27065215	28348165	27593168	28256534
Verwaltungspersonal	13260682	14394236	15327929	14096000	14912792
Lehrlinge	783132	807057	766565	814837	830620
Reinigungs- und Aushilfspersonal	2333124	3372625	2841297	3055925	3023279
Total	169923652	185917559	194324679	153683498¹	160068322¹

¹ Gemäss Vertrag zwischen Staat und Inselspital werden seit 1985 die Besoldungen der Inselkliniken dem Inselspital weiterverrechnet

Forschungskredite 1986

	Personal	Betrieb	Diverses	Investitionen	Total
Evang.-theol. Fakultät	-	5 008	-	2 530	7 538
Christkath.-theol. Fakultät	-	-	-	-	-
Rechts- und Wirtschaftsw. Fakultät	1 032 819	84 506	-	31 337	1 148 662
Medizinische Fakultät	9 439 334	2 117 597	-	1 086 045	12 642 976
Veterinär-med. Fakultät	1 627 583	3 698 821	-	92 558	2 089 962
Phil.-hist. Fakultät	1 791 683	118 902	-	161 885	2 072 470
Phil.-nat. Fakultät	13 580 005	3 934 640	283 266	1 946 391	19 744 302
Lehrerausbildung	105 206	103 978	-	355	209 539
Zentrale Einrichtungen	491 227	143 979	-	243 626	878 832
Rektorat, Verwaltung	-	-	-	-	-
Nicht zurechenbare Kosten	1 094 485	561 677	-	59 933	1 716 095
Total	29 162 342	7 440 108	283 266	3 624 660	40 510 376

Personalstatistik



Anzahl Stellen (zu 100% zusammengefasst, Stichtag 1.1.1987)

o. Professoren	9,0	2,0	31,5	51,6	10,0	42,0	46,9	-	1,0	-	194,0
a.o. Prof., Abt.-Leiter	1,8	0,7	6,4	82,1	7,3	13,1	18,0	4,0	-	2,0	135,4
Lehrbeauftragte											
10 Wstd. = 1 Stelle	2,3	-	5,1	8,7	1,0	25,6	7,9	39,5	-	0,5	90,6
Oberärzte, Oberassistenten,											
wissenschaftliche Beamte	2,9	-	12,7	196,1	28,3	28,4	89,7	26,2	5,0	6,7	396,0
Assistenzärzte, Assistenten	8,5	-	69,7	354,0	39,7	49,5	79,9	3,7	3,0	1,0	609,0
Hilfsassistenten	1,0	-	6,6	0,3	3,0	30,1	43,1	4,5	1,4	-	90,0
Höhere Verwaltungsbeamte,											
höheres technisches Personal	-	-	0,5	6,0	-	-	10,7	1,0	-	3,0	21,2
Technisches Personal	-	-	-	300,2	99,2	1,5	99,2	3,0	6,5	29,8	539,4
Verwaltungspersonal	3,5	-	25,4	107,3	21,4	32,3	39,3	9,0	4,5	27,2	269,9
Total	29,0	2,7	157,9	1106,3	209,9	222,5	434,7	90,9	21,4	70,2	2345,5

Evang.-theol. Fakultät	Christkath.-theol. Fak.	Rechts- und Wirtschaftswissensch. Fakultät	Medizinische Fakultät	Vet.-med. Fakultät	Phil.-hist. Fakultät	Phil.-nat. Fakultät	Lehrerbildung	Zentrale Einrichtungen	Rektorat, Verwaltung	Total
------------------------	-------------------------	--	-----------------------	--------------------	----------------------	---------------------	---------------	------------------------	----------------------	-------

Anzahl beschäftigte Personen (Stichtag 1.1.1987)

o. Professoren	9	1	24	48	10	39	38	-	1	-	170
a.o. Prof., Abt.-Leiter	3	2	9	82	7	11	22	4	-	2	142
Lehrbeauftragte	11	1	28	32	6	93	38	120	-	-	329
Oberärzte, Oberassistenten, wissenschaftliche Beamte	3	-	9	237	24	28	84	31	7	2	425
Assistenzärzte, Assistenten	8	-	109	403	52	76	106	9	4	3	770
Hilfsassistenten	11	-	60	2	3	121	248	23	7	-	475
Technisches Personal	-	-	-	333	97	4	120	5	6	27	592
Verwaltungspersonal	6	1	42	143	30	52	62	12	9	30	387
Lehrlinge	-	-	-	42	11	-	25	-	4	-	82
Total	51	5	281	1322*	240	424	743	204	38	64	3372

* inkl. Assistenz- und Oberärzte, die durch das Inselspital direkt bezahlt werden

Stellenbewirtschaftungssystem

Evang.-theol. Fakultät	Christkath.-theol. Fak.	Rechts- und Wirtschaftswissensch. Fakultät	Medizinische Fakultät	Vet.-med. Fakultät	Phil.-hist. Fakultät	Phil.-nat. Fakultät	Lehrerbildung	Zentrale Einrichtungen	Rektorat, Verwaltung	Total
------------------------	-------------------------	--	-----------------------	--------------------	----------------------	---------------------	---------------	------------------------	----------------------	-------

Total der Stellenpunkte (Stand 1.1.1987)

o. Professoren	900	200	3145	5160	1000	4200	4690	-	100	-	19395
a.o. Prof., Abt.-Leiter	144	56	508	6568	584	1048	1440	320	-	160	10828
Lehrbeauftragte	92	-	202	346	40	1024	316	1578	-	20	3618
Oberärzte, Oberassistenten, wissenschaftliche Beamte	174	-	762	11765,5	1695	1701	5381	1572	300	400	23750,5
Assistenzärzte, Assistenten	382,5	-	3135	15930	1785	2227,5	3593,25	164,25	135	45	27397,5
Hilfsassistenten	24	-	159	6	72	723	1035	108	33	-	2160
Höhere Verw.beamte, höheres techn. Personal	-	-	22,5	270	-	-	480	45	-	135	952,5
Technisches Personal	-	-	-	9006	2975	45	2976	90	195	895	16182
Verwaltungspersonal	103,5	-	762	3217,5	643	970,25	1179	271,5	135	815	8096,75
Total	1820,0	256	8695,5	52269	8794	11938,75	21090,25	4148,75	898	2470	112380,25

Studierende

Wintersemester 1986/87

Fakultät

	Berner	Schweizer aus andern Kantonen	Ausländer	Summa	Auskultanten	Total	Studentinnen	Auskultantinnen
Evangelisch-theologische	192	87	84	363	25	388	130	10
Christkatholisch-theologische	-	6	4	10	2	12	3	2
Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche	1350	1005	153	2508	26	2534	621	3
Medizinische	751	693	80	1524	2	1526	585	1
Veterinär-medizinische	84	180	10	274	4	278	130	2
Philosophisch-historische	1146	763	221	2130	134	2264	1070	88
Philosophisch-naturwissenschaftliche	904	453	112	1469	20	1489	258	3
Turnlehrer	65	95	3	163	1	164	50	1
Sekundarlehrer	348	189	26	563	4	567	292	1
Total	4840	3471	693	9004	218	9222	3139	111

Sommersemester 1987

	Berner	Schweizer aus andern Kantonen	Ausländer	Summa	Auskultanten	Total	Studentinnen	Auskultantinnen
Evangelisch-theologische	180	87	81	348	34	382	120	18
Christkatholisch-theologische	-	6	5	11	1	12	3	1
Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche	1251	947	133	2331	15	2346	583	2
Medizinische	719	667	76	1462	1	1463	564	-
Veterinär-medizinische	82	170	9	261	-	261	124	-
Philosophisch-historische	1047	688	197	1932	114	2046	963	86
Philosophisch-naturwissenschaftliche	834	408	96	1338	22	1360	230	1
Turnlehrer	62	88	3	153	-	153	48	-
Sekundarlehrer	297	160	24	481	4	485	246	2
Total	4472	3221	624	8317	191	8508	2881	110

Zahlen der letzten fünfzehn Jahre 1972/73–1987

	Evangelisch-theologische	Christkatholisch-theologische	Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche	Medizinische	Veterinär-medicinische	Philosophisch-historische	Philosophisch-naturwissenschaftliche	Sekundarlehrer	Turnlehrer	Total
1972/73	106	8	1603	1547	225	1417	1254		83	6243
1973	91	7	1511	1402	198	1327	1182		79	5797
1973/74	95	7	1606	1497	212	1501	1318		78	6314
1974	88	9	1539	1299	199	1375	1194		79	5782
1974/75	92	10	1677	1487	218	1642	1356		70	6552
1975	89	9	1563	1297	201	1489	1274		76	5998
1975/76	112	9	1758	1532	216	1724	1379		87	6817
1976	109	9	1674	1359	190	1564	1246		91	6242
1976/77	128	9	1812	1576	218	1281	1077	688	90	6879
1977	109	8	1694	1447	201	1156	988	626	88	6317
1977/78	121	6	1956	1536	244	1337	1094	636	85	7015
1978	119	6	1799	1440	228	1246	1008	497	83	6426
1978/79	141	6	1963	1538	268	1410	1102	628	102	7158
1979	124	7	1815	1443	241	1321	1031	618	98	6698
1979/80	151	7	1973	1510	297	1528	1094	649	101	7310
1980	156	8	1829	1423	269	1429	1012	608	97	6831
1980/81	202	8	2017	1504	316	1659	1109	686	100	7601
1981	189	8	1857	1408	298	1535	1027	629	96	7047
1981/82	206	12	2047	1522	324	1747	1127	714	110	7809
1982	202	11	1877	1390	298	1627	1056	689	110	7260
1982/83	222	12	2015	1477	297	1769	1116	748	111	7767
1983	212	10	1853	1425	280	1603	1017	701	106	7207
1983/84	257	12	2112	1516	301	1924	1248	753	122	8245
1984	280	10	1978	1459	286	1949	1165	508	122	7757
1984/85	308	10	2269	1489	307	2002	1344	724	136	8597
1985	295	10	2130	1421	298	1842	1239	674	129	8038
1985/86	338	14	2415	1468	304	2013	1433	671	140	8796
1986	318	11	2217	1428	296	1883	1340	616	137	8246
1986/87	363	10	2508	1524	274	2130	1469	563	163	9004
1987	348	11	2331	1462	261	1932	1338	481	153	8317

Studienanfänger Wintersemester 1980/81–1986/87

1980/81	34	-	286	228	63	308	169	169	34	1291
1981/82	26	3	319	260	52	328	167	203	39	1397
1982/83	43	1	367	255	52	341	199	202	36	1496
1983/84	41	1	364	230	61	383	251	189	39	1559
1984/85	62	1	411	221	71	366	244	177	40	1593
1985/86	31	3	421	216	61	323	259	138	41	1493
1986/87	69	-	401	244	32	361	227	108	52	1494

Das Staatsexamen haben bestanden:

Evangelische Pfarrer und Pfarrerrinnen	22
Christkatholische Pfarrer	2
Fürsprecher und Fürsprecherinnen	93
Notare und Notarinnen	16
Handelslehrer und -lehrerinnen	13
Ärzte und Ärztinnen	169
Apotheker und Apothekerinnen	24
Zahnärzte und Zahnärztinnen	28
Tierärzte und Tierärztinnen	49
Diplome für das Höhere Lehramt	29
Sekundarlehrer und -lehrerinnen	139
Turnlehrer und -lehrerinnen	49
Insgesamt	627

Zum Licentiatum wurden promoviert:

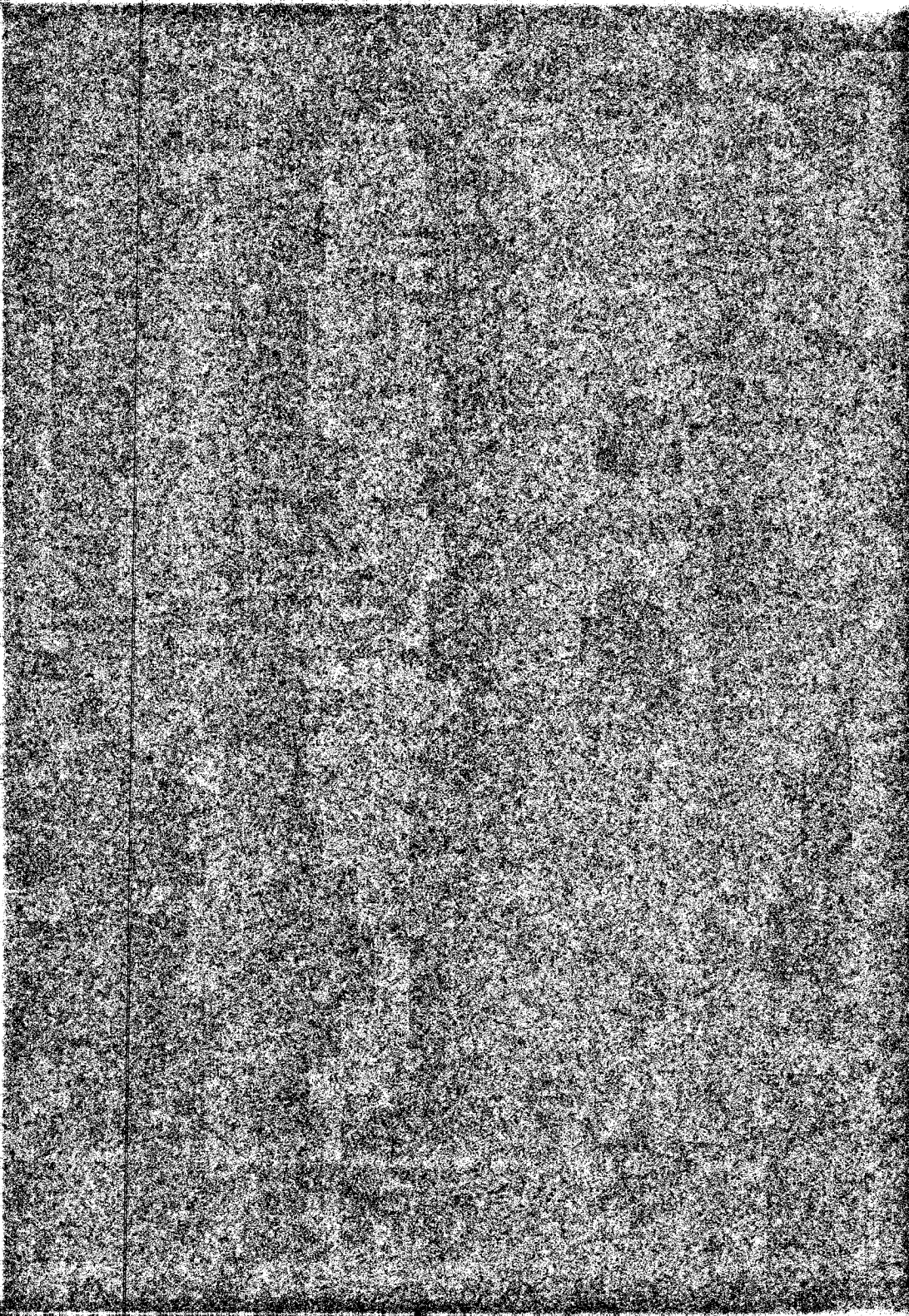
ev.-theol.	1
iur.	53
rer. pol.	44
phil.-hist.	100
phil.-nat.	86
Insgesamt	284

Zum Doktor wurden promoviert:

	Studierende	
ev.-theol.	4	1
iur.	12	
rer. pol.	11	
med.	169	
med. dent.	25	
pharm.	8	
vet.-med.	30	
phil.-hist.	21	
phil.-nat.	58	
Insgesamt	338	

Lehrtätigkeit

Im Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1986/87 und Sommersemester 1987 wurden 1520 bzw. 1463 Vorlesungen, Seminare, Übungen und Praktika angekündigt.



Ehrungen Dies academicus 1987

Ehrendoktoren

Die höchste Ehrung, welche die Fakultäten zu vergeben haben, ist die Verleihung des Titels eines Doctor honoris causa. Die nachstehend angeführten Ehrenpromotionen werden am Dies academicus (5. Dezember 1987) von den Dekanen der Evangelisch-theologischen, der Christkatholisch-theologischen, der Medizinischen, der Veterinärmedizinischen, der Philosophisch-historischen und der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultäten vollzogen.

Die Evangelisch-theologische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor theologiae honoris causa Herrn Professor Dr. Milan Machovec, Philosoph, Prag/Tschechoslovakei.

Laudatio:

Milan Machovec

Philosopho qui doctrinae marxistae aditum novum ad iesum et fidem christianam aperuit multosque fideles christianos ita adiuvit, ut nova mente novisque oculis marxismum intueri possenti qui cum marxii doctrinae tum dignitati naturae humanae sincere addictus animo intrepido et studio indefesso speravit aliquando hominem vere humanum et societatem vere humanam exurgere posse, qui per totam vitam suam illam pulcherrimam spem persequitur.



«Milan Machovec, dem Philosophen, der Jesus und den christlichen Glauben für den Marxismus neu entdeckte und dadurch vielen Christen zu einer neuen Würdigung des Marxismus verhalf, dem Marxisten und Humanisten, der die Hoffnung auf einen menschlichen Menschen und eine menschliche Gesellschaft nicht aufzugeben bereit ist und der sein ganzes Leben für diese Hoffnung einsetzt.»

Biographie

Milan Machovec wurde am 23. August 1925 in Prag geboren. Nach dem Studium der Philosophie und der klassischen Philologie an der Karls-Universität in Prag, das er 1948 mit seiner Dissertation über die Sittenlehre des Tacitus und 1953 mit einer Habilitationsschrift über Jan Hus abschloss, wirkte er von 1953 bis 1970 zunächst als Extraordinarius für mittelalterliche Philosophie und ab 1965 als Ordinarius für Philosophie und Religionswissenschaft an der Karls-Universität. Seit 1957 engagierte er sich im marxistisch-christlichen Dialog, in dem J. Hromadka, K. Barth, E. Fromm, K. Farner, E. Bloch, H. Gollwitzer, J. Moltmann zu seinen wichtigsten Gesprächspartnern wurden. 1962 bis 1968 leitete er das «Dialogische Seminar» an der Karls-Universität. Aus diesem Dialog entsprangen u. a. Bücher über Karl Barth «Marxismus und dialektische Theologie» (deutsche Ausgabe 1965), über Augustin (nur tschechisch, 1967) und vor allem das in viele Sprachen übersetzte Buch

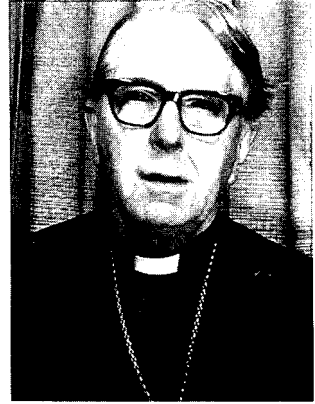
«Jesus für Atheisten» (deutsch 1972), das aus marxistischer Perspektive zu einer eindrücklichen Würdigung der Gestalt Jesu gelangt. Andere seiner grundlegenden Werke sind die «Geschichte der Schwärmer und Sektierer», eine 1960 tschechisch erschienene Geschichte verketzelter Volksbewegungen aufgrund böhmischer Quellen «Th. G. Masaryk» (tschechisch 1968) und «Vom Sinn des menschlichen Lebens» (deutsch 1971). 1968 wurde Machovec zum Präsidenten der Gesellschaft für Menschenrechte der CSSR gewählt. 1970 wurde er mit dem Verbot aller öffentlichen und publizistischen Tätigkeit belegt und von der Karls-Universität entlassen. Er lebt seither zurückgezogen als Privatgelehrter in seiner Heimatstadt. Seine Bücher haben in der westlichen Welt eine grosse Wirkung ausgeübt und unzählige Menschen zu einer tieferen Sicht der humanen Potentiale des Marxismus und des christlichen Glaubens und der tiefen Berührungspunkte beider geführt.

Die Christkatholisch-theologische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor theologiae honoris causa Rt. Rev. Eric Waldram Kemp, Bischof von Chichester, England.

Laudatio:

Eric Waldram Kemp

Qui infatigabili studio dialogum theologicum inter anglicanas et veteres catholicas ecclesias promovit et per plurimos annos nisus est, ut communio, qua illae ecclesiae iam nunc coniunctae sunt, cum probaretur tum amplificaretur ita ut in tractatione recentium problematum et quaestionum gravissimum testimonium perhiberet verissimum catholicitatis et unitatis ecclesiae secundum traditionem veteris ecclesiae.



«Eric Waldram Kemp, dem Förderer des theologischen Dialoges zwischen den anglikanischen und den altkatholischen Kirchen, der sich seit Jahren um die Bewährung und Vertiefung der zwischen ihnen schon bestehenden Gemeinschaft bemüht hat, um diese angesichts von neuen ökumenischen Aufgaben und Herausforderungen in den Dienst eines altkirchlich orientierten Zeugnisses für die Katholizität und Einheit der Kirche zu stellen.»

Biographie

Eric Waldram Kemp, geboren am 27. April 1915, heimatberechtigt in Grossbritannien, Bischof von Chichester, England.

Nach dem Studium in Oxford war er zwei Jahre lang zuerst als Diakon und dann als Priester in einer Pfarrgemeinde tätig. Von 1941 bis 1946 wirkte er als Bibliothekar des traditionsreichen Pusey House in Oxford. Von 1946 bis 1969 war er University Lecturer für Kanonisches Recht (Exeter College). Seine wissenschaftliche Arbeit galt vor allem mittelalterlich-abendländischem und speziell englischem Kirchenrecht. 1969 wurde er Dekan der Kathedrale von Worcester und 1974 Bischof von Chichester. Schon früh war er ein regelmässiger Teil-

nehmer an altkatholisch-anglikanischen Theologenkonferenzen. Seit vielen Jahren ist er auf anglikanischer Seite der Hauptinitiant und Hauptverantwortliche für die Durchführung anglikanisch-altkatholischer theologischer Gespräche. Auf diese Weise, wie auch durch seine sachlichen Beiträge und sein persönliches Engagement bemüht er sich um die Bewährung und Vertiefung der zwischen Anglikanern und Altkatholiken bereits bestehenden Gemeinschaft, damit diese angesichts neuer ökumenischer Aufgaben und Herausforderungen einem am Glauben der alten Kirche orientierten Zeugnis für die Katholizität und Einheit der Kirche dienen kann.

Die Christkatholisch-theologische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor theologiae honoris causa Herrn Dr. Damaskinos Papandreou, Metropolit der Schweiz und Exarch von Europa, in Chambésy, Genf.

Laudatio:

Damaskinos Papandreou

Qui dialogum inter ecclesias orthodoxas et veteres catholicas semper promovit et per multos annos totis cum viribus et cum summa gravitate constantia diligentia, eximius theologus et vir ecclesiae, studuit, ut orthodoxia orientalis et ecclesiae occidentales amice inter se congrederentur, qui in disputationibus oecumenicis ab orthodoxia institutis optime vidit quam magnum pondus dialogus inter veteres catholicos et orthodoxos haberet, qui demum fide admirabili et studio ardenti semper contendit atque enisus est, ut unitas ecclesiarum christianarum restitueretur.



«Damaskinos Papandreou, dem Förderer des theologischen Dialoges zwischen den orthodoxen und den alkatholischen Kirchen, der seit langem als Theologe und Repräsentant der Kirche für die Begegnung zwischen der morgenländischen Orthodoxie und den abendländischen Kirchen wesentliche Beiträge geleistet, der im Gesamtzusammenhang der ökumenischen Gespräche der Orthodoxie die Bedeutung des alkatholisch-orthodoxen Dialoges herausgestellt und sich für sein Ziel, die Herstellung kirchlicher Einheit, mit Überzeugung und Hingabe eingesetzt hat.»

Biographie

Damaskinos Papandreou, mit bürgerlichem Namen Basilios, geboren am 23. Februar 1936, heimatberechtigt in Griechenland, griechisch-orthodoxer Metropolit der Schweiz und Exarch von Europa, mit Wohnsitz in Chambésy, Genf.

Nach dem Studium an der orthodoxen theologischen Fakultät in Chalki (Istanbul) nahm er den kirchlichen Namen Damaskinos an und wurde zum Diakon und zwei Jahre später zum Priester geweiht. Nach weiteren Studien an den Universitäten Bonn und Marburg wurde er 1966 in Athen zum Doktor der Theologie promoviert. Mehrere Jahre war er Leiter des orthodoxen monastischen Zentrums bei der Gemeinschaft von Taizé in Frankreich. 1969 wurde er Leiter des Orthodoxen Zentrums des Ökumenischen Patriarchates in Cham-

bésy und Verantwortlicher Sekretär für die Vorbereitung der Heiligen und Grossen Synode der Orthodoxen Kirche. Beide Funktionen übt er bis heute aus und hat in ihnen sowie als Theologe eine wichtige Rolle für die ökumenischen Gespräche der Orthodoxie gespielt. Von seiner theologischen Arbeit zeugt auch eine stattliche Reihe von Aufsätzen und anderen Veröffentlichungen. 1970 wurde er zum Bischof geweiht, und als das Ökumenische Patriarchat 1982 eine orthodoxe Diözese in der Schweiz errichtete, wurde er deren erster Metropolit. 1980 wurde er Ko-Präsident der Orthodox-alkatholischen Kommission für den theologischen Dialog, für dessen Fortschreiten zum erstrebten Ziel, der kirchlichen Einheit, er sich mit seinen reichen Kenntnissen unermüdlich einsetzt.

Die Medizinische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor medicinae honoris causa Herrn Kurt Spinnler, dipl. Masch. Ing. ETH, weiland Direktor der Vereinigten Schweizerischen Rheinsalinen, Rheinfelden.

Laudatio:

Kurt Spinnler

Qui studio infatigabili postulare numquam desiit, ut sal, qui dicitur popularis, iodo et fluoro convenienter misceretur, qua via et struma et caries reprimi et vinci possent; qui etiam concordatum, quem res publicae helvetiae de sale inter se concluderunt, diligentissime praeparavit et commercio salis intra fines helvetiae maximam libertatem concessit, ita ut cives semper et ubique sale additamentis prophylacticis ditato uti possent.



«Kurt Spinnler, dem unermüdlichen Förderer der Jodierung und Fluorierung des Kochsalzes und damit der erfolgreichen Bekämpfung von Kropf und Karies, dem umsichtigen Wegbereiter des interkantonalen Salzkonkordates, der Liberalisierung des schweizerischen Salzhandels und damit der optimalen Verbreitung des Salzes mit prophylaktischen Zusätzen.»

Biographie

Kurt Spinnler, am 25. November 1918 geboren, besuchte die Schulen in Liestal und Basel. Seine Studien absolvierte er an der ETH in Zürich, wo er 1943 zum Maschineningenieur diplomiert wurde. Nach einer zweijährigen Tätigkeit als Forschungsingenieur bei Brown, Boveri AG trat er 1945 als Fabrikingenieur in den Dienst der Vereinigten Schweizerischen Rheinsalinen, wo er 1954 zum Prokuristen und selbständigen Betriebsleiter der Salinen Schweizerhalle, im Jahre 1960 zum Direktor und verantwortlichen Geschäftsleiter für das Gesamtunternehmen ernannt wurde und bis zum Jahre 1984 wirkte.

Schon 1945 befasste sich Kurt Spinnler bei den Rheinsalinen mit der physiologischen Bedeutung des Kochsalzes für den menschlichen Organismus und erkannte die hervorragende Eignung des Salzes als Trägersubstanz von essentiellen Spurenelementen, namentlich von Jod und Fluor. So lag es auf der Hand, dass er alles unternahm, damit die 1922 in Appenzell dank Eggenberger begonnene Jodierung des Kochsalzes zur Kropfprophylaxe in der ganzen Schweiz sich durchsetzte, nach den bis dahin zögernden Anfängen. Eine parallele Entwicklung ergab sich dank der tatkräftigen Förderung durch Kurt Spinnler bei der Einführung des Fluorsalzes zur Bekämpfung der Zahnkaries.

Nach langer und gründlicher Vorarbeit, die etliches diplomatisches Geschick ver-

langte, gelang Kurt Spinnler im Jahre 1975 mit der Schaffung der interkantonalen Vereinbarung über den Salzverkauf der politische Durchbruch zur Liberalisierung des Salzhandels in der Schweiz (Salzkonkordat). Damit war die Bahn frei, um von zentraler Stelle aus die Entwicklung und Vermarktung des Salzes mit prophylaktischen Zusätzen in optimaler Weise zu fördern. Auf Grund der nun reibungslos funktionierenden Zusammenarbeit aller Entscheidungsträger wurde zu Beginn der 80er Jahre der Jodgehalt auf 15 mg/kg, der Fluorgehalt auf 250 mg/kg Salz erhöht. Dank dieser Massnahme, die weitgehend Kurt Spinnler zu verdanken ist, kaufen heute über 90 Prozent der Bevölkerung jodiertes Salz und 75 Prozent Salz mit Jod und Fluor. Damit sind die beiden früher so verbreiteten Volksseuchen, der endemische Kropf und die Zahnkaries, in beeindruckender Weise zurückgegangen. Nach Aussage der Weltgesundheitsorganisation steht die Schweiz bei der Bekämpfung von Kropf und Karies in der Welt heute an erster Stelle.

Es ist deshalb verständlich, dass Kurt Spinnler als Mitglied der Fluor- und Jodkommission der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften und als Berater der schweizerischen Maschinenindustrie beim Bau von Salinen weltweit ein hohes Ansehen geniesst.

Die Veterinärmedizinische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor medicinae veterinariae honoris causa Herrn Dr. Peter D. Rossdale, Tierarzt Newmarket/England.

Laudatio:

Peter Daniel Rossdale

Qui singulari quadam eruditione diligentia tenacitate effecit, ut hippiatrice necessitatibus nostrorum temporum iuste respondere posset, qui etiam morbos, quibus pulli equini statim ab ortu opprimuntur, studiosissime investigavit, cuius industriae permulti medici veterinarii et apud nostros et in aliis regionibus cum instructionem optimam tum perfectionem artis suae felicissimam debent.



«Peter Daniel Rossdale für die aussergewöhnlichen Verdienste, die er sich um die Entwicklung einer modernen Pferdemedizin und besonders um die Erforschung der Krankheiten neugeborener Fohlen erworben hat, für seine unermüdliche Förderung der Ausbildung und Fortbildung zahlreicher Tierärzte im In- und Ausland.»

Biographie

Peter D. Rossdale wurde am 8. September 1927 in London geboren. Seine naturwissenschaftliche Ausbildung holte er sich am Trinity College in Cambridge, das Studium der Veterinärmedizin schloss er 1953 am Royal Veterinary College in London ab. Nach einer Übergangszeit in Rye baute er sich ab 1955 in Newmarket, dem Zentrum der englischen Vollblutzucht, eine blühende Pferdepraxis auf.

Neben seiner intensiven und zeitraubenden Tätigkeit als Praktiker hat Rossdale der seinerzeit praktisch brachliegenden Forschung auf dem Gebiet der Pferdekrankheiten neue und zahlreiche Impulse gegeben. Er erwarb sich mit seinen Arbeiten die Fellowship des Royal College of Veterinary Surgeons und später auch den Doctor of Philosophy der Universität Cambridge. Rossdale hat bisher weit über hundert wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht. Darunter sind diejenigen über die Physiologie und die Krankheiten des neugeborenen Fohlens von ganz besonderer Wichtigkeit. Sieben vielgelesene Bücher für Tier-

ärzte und Pferdezüchter runden seine eigene publizistische Tätigkeit ab. Unter seiner Leitung und Redaktion hat das Equine Veterinary Journal weltweite Bedeutung gewonnen.

Rossdale hat sich schon früh der Ausbildung und Weiterbildung englischer und ausländischer – besonders auch bernischer – Kollegen angenommen, zum Teil in seiner gastfreundlichen Praxis, zum grösseren Teil aber auf seinen zahlreichen Vortragsreisen. In dieses Gebiet gehört die Gründung und Leitung der Standesorganisation der englischen Pferdepraktiker, die heute in Europa eine nicht zu überschätzende Rolle als Fortbildungsträger spielt.

Mit der Universität Bern und ihrer Pferdeklinik ist Rossdale seit über 20 Jahren eng verbunden. Bern verdankt ihm zahllose Anregungen und grossen fachlichen Gewinn. Sein Forschungsdrang, sein grosses Können und seine kritische Einstellung, aber auch seine Bescheidenheit sind vielen von uns zum Vorbild geworden.

Die Philosophisch-historische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor philosophiae honoris causa Herrn Felix Klee, Bern.

Laudatio:

Felix Klee

Qui per plurimos annos institutioni, quae apud pinacothecam bernensem memoriae Pauli Klee dedicata est, felicissime praefuit, qui largissime et liberalissime investigationes per totum orbem terrarum ad opera Pauli Klee pertinentes promovit et ipse scripta epistulas poemata pictoris eximii diligentissime edidit et ideo amplissimam materiam paravit e qua cum vita tum opera pictoris accuratius cognosci et rectius aestimari possent.



«Felix Klee, dem langjährigen, verdienten Präsidenten der Paul Klee-Stiftung im Kunstmuseum Bern, dem grosszügigen Förderer der weltweit sich in Gang befindlichen Erforschung des Oeuvres von Paul Klee, dem Herausgeber von Schriften, Briefen, Gedichten des Künstlers, wodurch er für die Interpretation von dessen Leben und Werk entscheidende Voraussetzungen geschaffen hat.»

Biographie

Felix Klee, geboren am 30. November 1907 in München, war am Bauhaus Weimar Schüler von Johannes Itten. Am gleichen Ort wandte er sich dem Musik- und Theater-Studium zu und übte danach an zahlreichen deutschen Opern- und Schauspielhäusern den Beruf eines Regisseurs aus. 1948 liess er sich in Bern nieder, dessen Bürger er seit 1960 ist. Er hat hier, als Sohn von Paul Klee Eigentümer der zweitgrössten Sammlung des Künstlers, als Präsident der Paul-Klee-Stiftung im Kunstmuseum Bern (ab 1963 bis heute) wesentlich dazu beigesteuert, dass der Name «Paul Klee» sich mit keiner andern Stadt in derart hohem Masse verbindet wie mit Bern. Felix Klee unterstützte, mit nie erlahmendem Einsatz, liberaler Ausleihpraxis verpflichtet, bedeutende Klee-Ausstellungen in aller Welt; er lenkte immer wieder die Blicke eines internationalen Publikums (von den Fachleuten zu schweigen) an die Stätte, wo Paul Klee geboren worden war und wo er seine letzten Lebensjahre, schöpferisch tätig wie eh und je, verbracht hatte.

Neben der öffentlichkeitsfreudigen Verwaltung seiner Sammlung wirkte Felix Klee als Herausgeber von Schriften Paul Klees, die das Wissen über die Kunst des 20. Jahrhunderts ausserordentlich bereicherten. Die 1957 erstmals veröffentlichten «Tagebücher» gehören zu den fundamentalen «Urkunden» der Epoche. Weitere Quellenpublikationen folgten, so 1979 die monumentale zweibändige Edition «Paul Klee. Briefe an die Familie». Darum herum rankt sich eine Fülle kleinerer Beiträge in Zeitschriften und Katalogen. Es handelt sich um Materialien unentbehrlich so gut für Kunsthistoriker wie – als Sprach-, als schriftstellerische, mitunter dichterische Zeugnisse – für Literaturhistoriker. Paul Klee war nicht nur bildender Künstler; er pflegte intensiv die Musik und schrieb bisweilen Musikkritiken. Auf dieses – das Musikleben Berns befruchtende – Feld hat Felix Klee schon früh hingewiesen und dadurch den Anstoss zu entsprechenden Untersuchungen geliefert.

Die Philosophisch-historische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor philosophiae honoris causa Herrn Prof. Dr. Jean-Claude Gardin, Directeur d'études à l'Ecole des Hautes Etudes en sciences sociales, Paris (France).

Laudatio:

Jean-Claude Gardin

Qui plus quam ceteri effecit, ut archaeologia asiae centralis clarius illustrari posset, qui perfectissimum systema communicationum eruditarum hodie ab omnibus nationibus receptum elaboravit nec non semiologiam renovavit, qui demum scientias ad res humanas pertinentes certis fundamentis analyseos formalis ornavit.



«Jean-Claude Gardin, der in entscheidender Weise zur Kenntnis der Archäologie Zentralasiens beigetragen hat, der ein internationales System der wissenschaftlichen Information begründete, der die Semiologie erneuert und für die Geisteswissenschaften die Grundlagen einer formellen Analyse geschaffen hat.»

Biographie

Jean-Claude Gardin wurde am 3. April 1925 in Paris geboren. 1940, 15jährig, schlug er sich nach England durch und diente als Freiwilliger bei den «Forces Navales Françaises Libres». Er wurde ausgezeichnet mit der Légion d'Honneur, der Croix-de-Guerre (drei ehrenvolle Erwähnungen) und der Médaille de la Résistance. Nach dem Krieg begann er 1946 seine Studien an der Universität London; «bachelor» 1948, kehrte er im gleichen Jahr nach Paris zurück, wo er 1950 an der Sorbonne mit dem Lizentiat für Allgemeine Sprachwissenschaft, Ethnologie und Religionsgeschichte und gleichzeitig an der Ecole nationale des langues orientales vivantes mit dem Diplôme de persan abschloss.

1950 zum Mitglied der «Délégation archéologique française en Afghanistan» ernannt, nahm er bis 1952 an deren Ausgrabungen teil (Leitung: Prof. D. Schlumberger). Von 1953 bis 1958 war er in Beyruth Mitglied des «Institut français d'archéologie» (Direktor: Henri Seyrig).

Ab 1958 ist Jean-Claude Gardin Direktor beziehungsweise Begründer verschiedener Forschungsabteilungen des «Centre National de la recherche scientifique»; Centre d'analyse documentaire pour l'archéologie; Section d'automatique documentaire; Bureau d'études pour le traitement automatique de l'information dans les sciences humaines, Centre de recherches archéologiques, und anderes mehr.

1962 wird er zum Directeur d'études an der «Ecole des Hautes Etudes en sciences sociales» für Semiologie und Informatik auf dem Gebiete der Geisteswissenschaften ernannt; – seit 1971 ist er Directeur de recherche au C. N. R. S.; – seit 1979 Direktor der «Délégation archéologique française en Afghanistan» (ab 1983 «Mission archéologique française en Asie Centrale») mit Forschungsreisen in Indien, China, Zentralasien.

Seine Lehrtätigkeit erstreckt sich bis in die fernsten Länder: Seminarien und Vorlesungen in den USA (New York, Los Angeles, Harvard, Bloomington), in Mexico, Kanada, Indien und auch in der Schweiz (u. a. 5 Seminarien und Blockveranstaltungen an unserer Universität).

Weiter wirkte er als Organisator auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Publikation: bis heute 27 Bücher, etwa 50 Aufsätze, zahlreiche Besprechungen. Anfänglich vor allem archäologisch ausgerichtet (Keramik, Numismatik, Ausgrabungen), befasst er sich in den späteren Werken vor allem mit Problemen der Methodologie. So führten seine Forschungen unter anderem zur Erneuerung der Semiologie und zur Schaffung internationaler Systeme der wissenschaftlichen Information (wie z. B. SYNTOL, System for the intellectual organization of information, 1965; UNISIST, System of a world science information, Unesco 1971).

Die Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät verleiht die Würde eines Doctor philosophiae honoris causa Herrn Hans Krähenbühl, Architekt, Davos.

Laudatio:

Hans Krähenbühl

Qui museum artium metallurgicarum grisonensium et felicissime condidit et diligentissime administravit, qui fervido cum amore et optima scientia rerum effecit, ut testimonia artium metallurgicarum per terras grisonenses olim latissime florentium ab interitu et destructione servarentur, qui etiam societatem amicorum artium metallurgicarum grisonensium creavit et ideo haud paucos homines adduxit, ut melius intelligerent, qualis et dignitas et vis artium metallurgicarum per saecula prisca fuerit, qui ipse de investigatione artium metallurgicarum regionis nostrae optime meritus est.



«Hans Krähenbühl, dem Gründer und Konservator des Bergbaumuseums Graubünden, der mit Engagement und Fachwissen die Zeugen des einst blühenden Bergbaus in Graubünden vor dem weiteren Zerfall rettete, der mit der Gründung des Vereins der Freunde des Bergbaus in Graubünden viel Interesse am Bergbau und seiner historischen Bedeutung geweckt und sich in hervorragendem Mass um die Bergbaukunde unseres Landes verdient gemacht hat.»

Biographie

Hans Krähenbühl wurde am 31. März 1917 in Bern geboren. Frühe Wanderungen mit dem Vater in der Umgebung von Bern und in den Sommerferien im Goms weckten die Liebe zur Mineralogie, er begann früh mit der Anlage einer Mineraliensammlung. Nach der Lehre als Bauzeichner und dem Diplomabschluss am Technikum Burgdorf trat Hans Krähenbühl 1938 in das Architekturbüro Gabarel in Davos ein, wo er sich für Spital- und Hochgebirgsbauten spezialisierte. Nach dem Rücktritt des Gründers übernahm Hans Krähenbühl, zusammen mit Architekt Hans Bühler, das Architekturbüro mit der Weiterführung grosser Bauten wie der Basler Heilstätte und der Eishalle Davos. Auf der Höhe seines Erfolgs zog sich Hans Krähenbühl aus dem Architekturbüro zurück, um sich nun ganz einem anderen Anliegen zu widmen, dem Bergbau und der Bergbaugeschichte von Graubünden.

Mit der Gründung des Vereins der Freunde des Bergbaus in Graubünden gelang ihm eine wahre Pioniertat, indem er das Interesse der Bevölkerung für die historische Bedeutung des Bergbaus in der Schweiz weckte und die Aktivitäten und Bestrebungen von Einzelpersonen in einem Verein koordinierte. Dass der Wunsch nach mehr Kenntnis über die Bergbaugeschichte ein

weitverbreitetes Anliegen ist, beweist die Tatsache, dass der VFBG heute rund 700 Mitglieder umfasst. Hans Krähenbühl wollte aber mit der Gründung des Vereins nicht nur eine Interessengemeinschaft bilden, er wollte damit auch Möglichkeiten schaffen, die spärlichen Zeugen und Dokumente über die Bergbaugeschichte vor der irreparablen Zerstörung zu retten. Die Krönung dieser Aktivitäten stellt wohl die Restaurierung des historischen Verwaltungsgebäudes und der Ausbau zum Bergbaumuseum in Davos dar. In Zusammenarbeit mit regionalen Gruppen und der kantonalen Denkmalpflege konnten weitere Zeugen alten Bergwerks in Graubünden restauriert und gesichert werden. So wurden die alten Stollen im Silberberg bei Davos wieder hergestellt und der Besichtigung zugänglich gemacht.

Mit der Gründung der Vierteljahresschrift «Berg-Knappe», die jeweils auch Artikel namhafter Forscher enthält und ein beachtliches wissenschaftliches Niveau aufweist, gelang es ihm, Bergbau-Freunde im In- und Ausland zu faszinieren. Er selber, der Redaktor dieser Zeitschrift, hat in zahlreichen interessanten Veröffentlichungen sein umfangreiches Fachwissen unter Beweis stellen können.

Die Haller-Medaille wird seit 1809 Persönlichkeiten verliehen, welche «in Durch-
gehung der bernischen Schulen und Akademien sich durch Aufführung, Fleiss
und Talente am meisten ausgezeichnet und ihre hiesigen Studien vollendet
haben».

*Auf Antrag der Veterinärmedizinischen Fakultät wird die Haller-Medaille verliehen an
Herrn Dr. med. vet. Urs Küpfer, Lektor für Fortpflanzungsbiologie und -störungen.*

Laudatio:

Urs Küpfer,

der unter bescheidener Hintanstellung
persönlicher Interessen als Leiter der
Abteilung für Fortpflanzungsstörun-
gen die Ausbildung der Tierärzte auf
einem zentralen Gebiet der Veterinär-
medizin mit grossem methodisch-
didaktischem Geschick unermüdlich
gefördert hat, dessen praktische Tätig-
keit im Dienste der Landwirtschaft
weitherum Anerkennung findet und
dessen wissenschaftlichen Leistungen
sich in einer ansehnlichen Zahl von
Veröffentlichungen und betreuten Dis-
sertationen widerspiegeln.



Biographie

Dr. Urs Küpfer wurde am 30. August 1943 in Biel geboren. Er durchlief die öffentlichen Schulen in Biel und Bern und schloss das Studium der Veterinärmedizin 1967 in Bern ab. 1972 promovierte er zum Dr. med. vet. mit seiner Dissertation «Phosphataseaktivitäten im Sperma gesunder Stiere».

Unterbrochen von Zeiten der Expertentätigkeit im Punjab, arbeitet er seit 1968 an der Klinik für Nutztiere und Pferde, an der er 1974 auch die Vorlesungen und Kurse über Fortpflanzungsbiologie und -störungen der Nutztiere übernommen hat (Lektor seit 1975). Sein organisatorisches Geschick bewährte sich besonders beim Aufbau der

Abteilung für Fortpflanzungsstörungen; die praktische Arbeit dieser Abteilung im Dienste der bernischen Landwirtschaft demonstriert die Verbundheit der Universität mit der Bevölkerung des Kantons auf ideale Weise.

Trotz der übermässigen Beanspruchung durch seine Dienstleistungsfunktionen hat Urs Küpfer zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht und 20 Dissertationen betreut. Dank seiner Tätigkeit hat sich die Abteilung für Fortpflanzungsstörungen über unsere Grenzen hinaus einen vorzüglichen Ruf als Stätte der tierärztlichen Aus- und Fortbildung und der Forschung erworben.

Preisaufgaben, Fakultäts- und Seminarpreise

Professor Walther-Hug-Preis

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Für ihre Dissertationen mit dem Prädikat «summa cum laude» wurden 1987 ausgezeichnet:

Béatrice U. Pfister: Präventiveingriffe in die Meinungs- und Pressefreiheit; Hansjörg Seiler: Das Recht der nuklearen Entsorgung in der Schweiz; Felix Wolffers: Der Anwalt – Mitarbeiter der Rechtspflege. Funktion und Stellung des Anwalts im Schweizerischen Recht.

Eduard-Adolf-Stein-Preis

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Der Preis wird für hervorragende Habilitationsschriften, eventuell Dissertationen, ausgerichtet, die zwischen dem Wintersemester 1986/87 und Ende Sommersemester 1987 an der Fakultät eingereicht und angenommen wurden. Dr. Thomas Straubhaar für seine Habilitationsschrift «On the Economics of International Labor Migration».

Preis der SSO

Der Preis wird von der Schweizerischen Zahnärztesgesellschaft für eine ausgezeichnete Leistung am Staatsexamen ausgerichtet. Er wurde 1986 Daniel Keller zuerkannt.

Kärman-Stiftung

Aus der Kärman-Stiftung wurden an folgende Kandidaten Stipendien ausgerichtet:

Anna Bally; Alex Bernasconi; Ariana Gilardi; Nadine Hostettler; Joachim Huber; Jürg Niederhauser; Thomas Salzgeber; Marc-Joachim Wasmer; Antoinette Wermelinger;

Fakultätspreise

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Für ihr bestes Lizentiat wurden mit einem Preis ausgezeichnet:

Rechtswissenschaftliche Abteilung: Reto Schildknecht; Carla Speziali; Wirtschaftswissenschaftliche Abteilung: Christof Stegmann; Regula Schmid.

Medizinische Fakultät

Ein erster Fakultätspreis wurde zuerkannt: Hubert Pius Nötzli für seine Arbeit «Die thermische Wirkung elektrotherapeutischer Geräte nach Metallimplantation. Elektrotherapie in der Rehabilitation nach Osteosynthese».

Ein zweiter Fakultätspreis wurde zuerkannt: Brigitta Wyler für ihre Arbeit «Radiojod bei Hyperthyreose».

Veterinärmedizinische Fakultät

Erste Fakultätspreise werden zuerkannt an: Patrick Börlin: «Un test d'immunodot pour les entérotoxines

de staphylocoques»; Barbara Kaser-Hotz: «Radiologische Untersuchungen am Strahlbein klinisch gesunder Pferde».

Philosophisch-historische Fakultät

Erste Fakultätspreise für ihre Dissertation mit dem Prädikat «summa cum laude» wurden zuerkannt an: David Ackermann: «Handlungsspielraum. Mentale Repräsentation und Handlungsregulation am Beispiel der Mensch-Computer-Interaktion (Untersuchungen zum Prinzip der differentiellen und dynamischen Arbeitsgestaltung sensu ULICH)»; Benedikt Bietenhard: «Die Kirchgemeinde Langnau im 18. Jahrhundert - eine sozialgeschichtliche Untersuchung».

Seminarpreise

Abteilung Neuere deutsche Literatur

1. Seminarpreise: Pia Schwab: «Das Gewicht des Seins. Die Gewichtsmetaphern als Interpretationsansatz zu «Ariadne auf Naxos» von Hugo Hofmannsthal»; Erich Binggeli: «Thomas Manns «Tonio Kröger»: Charakterdarstellung und Form der Novelle»; Hansruedi Mächler: «Hoppla, er lebt. Über Piscators Inszenierung von Ernst Tollers Stück «Hoppla, wir leben»»; Ursula Naef-Ischer: «Indirekte Didaktik der Aufklärung in den Kalendergeschichten von Johann Peter Hebel. Exemplarisch untersucht am Beispiel der «Reise nach Frankfurt»».

Abteilung Deutsche Sprache

1. Seminarpreis: Claudia Kaufmann: «Das «Linguistische Relativitätsprin-

zip» B.L. Whorfs. Versuch einer Abgrenzung des Geltungsbereichs».

Abteilung für allgemeine und vergleichende Sprachwissenschaft

1. Seminarpreise: Ursula Brechbühl und Pia Würzler: «Kriterien und Probleme des AIS (Darstellung des Sach- und Sprachatlas Italiens und der Südschweiz)».

Seminar für romanische Philologie

1. Seminarpreis: Rosario Carcò: «Pirandello dialettale (Analisi del dramma satiresco U' Ciclopu con commento critico)».

Abteilung für Schweizergeschichte

1. Seminarpreise: Rolf Gschwend: «Konfliktaustragung zwischen gleichberechtigten Orten der Eidgenossenschaft. Möglichkeiten und Grenzen dargestellt über und an einem Beispiel, dem 1. Villmergerkrieg von 1655/59»; Barbara Marti: «Die Schweizer Frauenpresse von den Anfängen bis 1985»; Jakob Messerli: «Die Zwangsarbeiteranstalt Thorberg in den 1850er Jahren»; Christian Wymann: «Auf dem Weg zur Gleichberechtigung. Die eidgenössische Männerabstimmung über die Einführung des Frauenstimmrechts von 1971 und die eidgenössische Volksabstimmung über die gleichen Rechte für Mann und Frau von 1981».

2. Seminarpreise: Agathe Blaser: «Reisebüros in der Schweiz. Entstehung und Entwicklung 1830-1914»; Beat Kümmin: «Möglichkeiten und Grenzen einer Aussenpolitik der evangelischen Orte: die schweizerisch-englischen Beziehungen im 17. Jahrhundert»; Rolf

Maurer: «Der Aufbau der bundesstaatlichen Zollverwaltung 1848 bis 1850»; Susanne Rüegg: «Die Reorganisation der Bundesverwaltung und ihre Problematik zwischen 1849 und 1878»; Rolf Trechsel: «Die Strafrechtliche Verfolgung der Homosexualität im Kanton Bern in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Eine Untersuchung anhand der Obergerichtsakten von zwölf Fällen».

Abteilung Neuere Geschichte

1. Seminarpreise: Urs Geiser: «Internationale Vereinbarungen über die Freizeit, Grossbritanniens Ferien- und Freizeitpolitik in der Zwischenkriegszeit»; Rolf Gschwend: «Zur Geschichte der Arbeiterbildung in der Schweiz 1900–1927. Die Schweizerische Arbeiterbildungszentrale: Gründung, Entwicklung, Organisation und internationale Einflüsse 1912–1927»; Markus Glatz: «Die Schweiz am Puls des Kalten Krieges in Berlin, Berichterstattung der schweizerischen Heimschaffungsdelegation 1945–50»; Urs Grüter: «Die schweizerisch-tschechoslowakischen Beziehungen 1945–48»; Claudia Heeb-Fleck: «Frauenlohnarbeit in Lichtenstein in der Zwischenkriegszeit 1924–1939»; Marie-Marceline Kurmann: «Erste Betrachtungen zur Biographie Stephan Bauers (1865–1934)»; Karsten Steiger: «Das Tarifvertragssystem während der Ära Brüning».

2. Seminarpreise: Eduard Diebold: «Die militärische Blockbildung im Westen und die Neutralitätspolitik der Schweiz 1947 bis 1955»; Christian Kämpf: «Die Fulton Rede. Winston

Churchills Handeln und Denken am Anfang des Kalten Krieges»; Valeria Legena: «Die Vierzig-Stunden-Woche als Massnahme gegen die Arbeitslosigkeit im Europa der 30er Jahre»; Esther Marti: «Die Diskussion um die Arbeitszeitverkürzung während der Wirtschaftskrise der 30er Jahre innerhalb der Internationalen Arbeitsorganisation. Eine entwicklungsgeschichtliche Untersuchung der Stellungnahme der Delegation Frankreichs».

Abteilung Mittelalterliche Geschichte

1. Seminarpreise: Vinzenz Bartlome: «Niklaus von Diesbach und Adrian von Bubenberg»; Andreas Tunger: «Das afrikanische Binnenland auf den Weltkarten von Dalorto (1325), Dulcert (1339) und Cresques Abraham (1375)».

Seminar für Ethnologie

1. Seminarpreis: Ruth Zbinden: «Patron-Klient-Beziehungen».

Abteilung für Geschichte der Philosophie, Analytische Philosophie und Wissenschaftstheorie

1. Seminarpreis: Eduard Diebold: «Sartres Begriff der ‹mauvaise fois›».

Pädagogisches Seminar

1. Seminarpreis: Maria Niederberger: «Was hat denn Comenius mit Grimmelshausen zu tun? Ein Versuch, auch in der Pädagogik Brücken zu konstruieren».

2. Seminarpreise: Lucien Criblez: «Jugendarbeit zwischen Politik und Ver(w)altung. Versuch einer historischen Annäherung»; Roland Hegglin: «Sozial – normative Ausbildungsziele von Ausbildnern der Feinmechanikerlehre».

Musikwissenschaftliches Seminar

1. Seminarpreis: Theres Bruggisser-Lanker: «Die Trompete in der Stadtpfeiferei des 16. Jahrhunderts».

Kinder- und Jugendpsychologie

1. Seminarpreis: Annemarie Borner und Eric Gedeon: «Das Lernziel Kommunikationsfähigkeit im fremdsprachlichen Unterricht».

2. Seminarpreis: René Schwyter: «Kindsmisshandlungen und Entwicklung».